Morgenausgabe

Nr. 215 / A 109 45. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pfg., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschl. Bestellgeld, Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Dienstag 8. Mai 1928

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentägl. von 8½ bis 17 Uhr.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Hündisch, feige, ehrlos ...

und dumm dazu!

Nummer 474 der Flugblätter der deutschnationalen Schriftenverteilungsstelle trägt die Ueberschrift „Abrüstung und Sozialdemokratie". Das Flugblatt zeigt einen bis auf die Zähne bewaffneten Franzosen, der als Boncour bezeichnet wird, und einen Reichsbannermann, der Hörsing darstellen soll mit einer Flagge: „Nie wieder Krieg." Nach einigen Tiraden über die angebliche Militärfrömmigkeit der französischen und die angebliche Militärfeindlichkeit der deutschen Sozialdemokraten wird in Bezug auf das Verhalten der letzteren gesagt:

Das ist hündisch, feige, ehrlos und dumm dazu! Ein anständiger deutscher Mann sagt „Pfui" dazu!

und wählt deutschnational
Liste 2!

Soweit die deutschnationale Poesie. Lassen wir nun die Prosa sprechen. Vor etwa zehn Monaten, am 6. Juli 1927, hatte der Reichstag über ein „Gesetz über Kriegsgerät" zu beschließen, das ihm von der Bürgerblockregierung Hergt-Keudell-Schiele-Koch zur unveränderten Annahme vorgelegt war. Dieses Gesetz lautet in seinen beiden ersten Paragraphen:

§ 1. Die Ein- und Ausfuhr von Kriegsgerät jeder Art (Waffen, Munition und sonstigem Gerät) sowie seine Herstellung für die Ausfuhr ist verboten.

§ 2. Kriegsgerät darf für inländische Verwendung weder hergestellt noch aufbewahrt oder gehandelt werden.

In der Beratung hielt der Redner der Sozialdemokratie eine scharfe Protestrede gegen das Gebot der Entente, auf das dieses Gesetz zurückzuführen war. Er bezeichnete als Zweck dieses Gesetzes die „Abrüstung Deutschlands bis zur Nacktheit", während alle anderen Staaten gerüstet bleiben. Er erklärte es für äußerst ungerecht, daß Deutschland allein seine Souveränität auf militärischem Gebiet preisgeben müsse, während die anderen die ihre beibehielten. Er erklärte, daß die Sozialdemokratie die allgemeine Abrüstung erstrebe, dieses einseitige Gesetz aber nur unter dem Druck einer außenpolitischen Zwangslage annehme.

Was taten die Deutschnationalen? Die Deutschnationalen hielten das Maul und nahmen das Gesetz, das ihnen ihre Regierung vorgelegt hatte, einfach an.

Sie hielten das Maul. Jetzt reißen sie es klafterweit auf:

„Das ist hündisch, feige, ehrlos und dumm dazu!"

„Ein anständiger deutscher Mann sagt Pfui dazu!"

Das meinen wir auch!

Der Bauernschwur von Karlsburg

Kampf ohne Unterlaß! — Standrecht in Bukarest.

Bukarest, 7. Mai. (Eigenbericht.)

Die große rumänische Bauernkundgebung bei Alba Julia (Karlsburg) hat die Bezeichnung „Nationalversammlung des rumänischen Volkes" angenommen. In dem Schwur der Volksversammlung heißt es, daß der Kampf gegen die ungesetzliche Regierung ohne Ermüdung, mit allen Opfern, in allen Städten und Dörfern des Landes geführt werden soll. Die gegenwärtige Regierung sei ungesetzlich und es sei berechtigt, sich aller Mittel zur Entfernung eines solchen Regimes zu bedienen. Die „Nationalversammlung" spricht der gegenwärtigen Regierung jedes Recht ab, im Namen des Landes zu handeln und fordert von der Regentschaft die Entfernung der gegenwärtigen Regierung und die Ernennung einer Regierung der nationalen Bauernpartei mit Maniu als Präsidenten. Die nationale Bauernpartei habe um so mehr Veranlassung, gegen die gegenwärtige Regierung vorzugehen, weil ihr Verhalten mit dem monarchischen System identifiziert wurde und weil in einer Zeit, wo überall die Monarchien zusammenbrachen, sich diese Staatsform nur halten könne, wenn die Volksmassen davon überzeugt sind, daß sie ihren Interessen am besten entspräche.

Aus Rumänien kommen sonst über den Bauerntag von Alba Julia (Karlsburg) und seine Folgen nur Regierungsmeldungen, wie die, daß der Bauernführer Maniu dem Regentschaftsrat in Bukarest die beschworene Kampfentschließung der 200 000 erst nach dem Nationalfest am 10. Mai werde persönlich überreichen können, weil ihm vorher nicht Audienz gegeben werden soll!

Eine Budapester Meldung sagt, daß der Schnellzug aus Siebenbürgen mit einer zweistündigen Verspätung in Lökösháza eingetroffen ist. Die Ursache der Verspätung lag darin, daß der Zug bei Tövis durch die von der Karlsburger Versammlung zurückflutende Menge aufgehalten und zum Stehenbleiben gezwungen wurde, da die Menge verlangte, daß der Zug seinen Weg nach Arad nicht fortsetze, sondern sie nach Bukarest befördere. Die Gendarmerie trat dazwischen, und es gelang nach zweistündigem hartem Kampfe die Menge zurückzudrängen, so daß der Zug seinen Weg nach Lökösháza fortsetzen konnte.

Aus Bukarest wird offiziös gemeldet: Die letzten Teilnehmer an dem Kongreß der Nationalen Bauernpartei haben Karlsburg und Umgebung in guter Ordnung verlassen. Um das Abströmen der Teilnehmergruppen zu erleichtern, hat die Regierung einem ihr vorgetragenen Wunsche gemäß einige Sonderzüge zur Verfügung gestellt. Stadt und Kreis Karlsburg bieten wieder den gewöhnlichen Anblick.

Die Regierung höhnt.

Der Innenminister Duca sagte einem Vertreter der Agentur Orient-Radio: Als ich von einer Revolution in Rumänien sprechen hörte, und als ich die Beunruhigung sah, die in gewissen ausländischen Kreisen in dieser Hinsicht herrschte, konnte ich mich eines Lächelns nicht erwehren. Ich kenne mein Land und weiß, daß es kein friedliebenderes und arbeitsfreudigeres Land gibt als Rumänien. Ich wußte außerdem, daß es kein ernstes soziales Problem gibt, das einer revolutionären Agitation als Grundlage dienen könnte. Es gibt offenbar eine Opposition, die möglichst bald zur Macht gelangen möchte, aber ihre Agitation ist ganz oberflächlich. Karlsburg konnte unter diesen Umständen nur das sein, was es war, nämlich eine mehr oder weniger zahlreiche Versammlung, die in einer mehr oder weniger heftigen Entschließung gipfelte. Die Ereignisse haben die Vorhersage vollkommen bestätigt. Die Regierung setzt ihre Arbeit des Aufbaues und Fortschrittes fort, und es wäre ein für allemal zu wünschen, daß man aufhöre, dieses Land, das von allen es umgebenden Ländern seit dem Kriege das ruhigste war, in regelmäßigen Abständen vor der Weltöffentlichkeit als einen Herd der Unordnung und der Revolutionsgefahr hinzustellen.

Der aufdringliche Carol.

London, 7. Mai. (Eigenbericht.)

Die Meldung, daß Exkronprinz Carol von Rumänien zwei Flugzeuge gemietet hat, um nach Rumänien zurückzufliegen, dementiert er. Demgegenüber stellt man amtlich fest, daß am Sonnabendnachmittag auf dem Flugplatz Croydon zwei Flugzeuge mit dem Bestimmungsort Bukarest gemietet worden sind, in denen offenbar der Exkronprinz mit Gefolge nach Rumänien zurückzukehren dachte. Da die britischen Behörden Zweifel darüber empfanden, „ob der Exkronprinz im Besitze der nötigen Papiere zur Rückkehr in seine Heimat" sei, hätten sie die nötigen Schritte unternommen, um den Abflug zu verhindern.

Unterdrückungsmaßnahmen.

Belgrad, 7. Mai. (TU.)

Nach Meldungen aus Bukarest sind sämtliche ausländische Journalisten, die sich mit Maniu und den Bauernmassen aus Karlsburg nach Bukarest begeben wollten, an die Grenze abgeschoben worden. Weitere Meldungen besagen, daß in Bukarest Militär und Bauern aneinandergeraten seien. Die Truppen seien in Bereitschaft und hätten alle nach Bukarest führenden Straßen besetzt, um den Anmarsch der Bauernmassen zu verhindern. Ueber Bukarest sei das Standrecht verhängt worden. Die Regierung hoffe, noch in letzter Stunde der Lage Herr zu werden.

Maniu, der gestern nachmittag im Automobil von Karlsburg nach Bukarest abfuhr, um dort die Kongreßbeschlüsse dem Regentschaftsrat vorzulegen, ist von einer großen Schar seiner Anhänger auf 600 Lastautomobilen begleitet.

In Bukarest soll der Berichterstatter eines großen Berliner Verlages verhaftet worden sein, ebenso der Chefredakteur Taranu vom „Meverul".

Russisches „Wirtschaftswunder"

Oder der verschwundene Mehrwert.

Von Wladimir Woytinsky.

Ein Unternehmer hat gewöhnlich zwei Maßstäbe, um die Lage seines Betriebes zu beurteilen: wenn es sich darum handelt, Steuern zu zahlen oder einen Tarifvertrag zu revidieren, macht er sich arm und klein; wenn er aber um Kredite wirbt, läßt er seine Bilanz im günstigsten Licht erscheinen. Der Sowjetstaat als Unternehmer ist mit Steuern nicht allzu sehr belastet, — die Steuern, welche die Trusts aufbringen, dienen hauptsächlich dekorativen Zwecken, weil sie um das Mehrfache durch staatliche Dotationen übertroffen werden. Den doppelten Maßstab — den Arbeitnehmern und den Kreditgebern gegenüber — haben sich aber die Sowjetwirtschaftler angeeignet: im Inlande verschweigen sie die Schwierigkeiten und Mißerfolge nicht, in den für das Ausland bestimmten Veröffentlichungen und Aeußerungen tragen sie einen beneidenswerten Optimismus zur Schau.

Diese doppelte Wertung — die eigentlich den Leitern der Sowjetwirtschaft nicht vorzuwerfen ist — erschwert eine unparteiische Beurteilung des Wirtschaftssystems der Sowjets ganz erheblich: will man ein voreingenommenes Urteil auf Zitate stützen, so findet man in der „Ekonomischeskaja Shisn" und im „Trud" alles, wonach man sucht, — sei es um dieses System zu verherrlichen, sei es um es herunterzureißen.

Es liegt auf der Hand, daß man damit bei der Beurteilung des bolschewistischen Experiments nicht weit kommt. Was ist aber der Gegenstand dieses Experiments? Wenn man vom „Experimentiren" spricht, so meint man immer, daß es eine Frage gibt, die geprüft werden muß. Welche ist also die Frage, auf die die Sowjetwirtschaft Antwort gibt?

Man nimmt häufig an, daß es sich hier um eine Prüfung der Möglichkeit einer vergesellschaftlichten Produktion, einer Produktion ohne Privatunternehmer handle. Wir können diese Auffassung — die viele angesehene Anhänger hat — nicht teilen. Die Möglichkeit einer von der öffentlichen Hand geleiteten Produktion ist schon lange durch die Praxis bewiesen. Die öffentliche Wirtschaft — d. h. eine Wirtschaft, aus der die privaten Kapitalisten ausgeschaltet sind und deren Richtlinien nicht durch die Gewinnsucht, sondern durch die Interessen und Bedürfnisse der Allgemeinheit bestimmt werden, hat gerade in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. Gegenwärtig hat sie in Europa — in Gestalt von staatlichen Eisenbahnen, kommunalen Kraftwerken und anderen Betrieben, Genossenschaften usw. — einen solchen Umfang erreicht, daß sie ihr Gepräge dem gesamten modernen Leben aufdrückt.

Nehmen wir z. B. Deutschland. Hier betrug Ende 1927 das Nominalkapital aller Aktiengesellschaften rund 17,5 Milliarden Mark (ohne Doppelzählungen), wobei an diesem Kapital auch die öffentliche Hand ganz beträchtlich beteiligt war. Daneben steht die Reichseisenbahn — eine rein öffentliche Unternehmung — mit ihrem Kapital von 26 Milliarden Mark. Auf die öffentliche Hand entfallen in Deutschland 76 v. H. der Erzeugung des elektrischen Stromes für den Verkauf. Das gesamte Kreditsystem des Reiches, sowie seine Kohlenwirtschaft sind der öffentlichen Kontrolle unterworfen — die zwar bis jetzt schlecht ausgeübt wurde, hoffentlich aber in der nächsten Zeit einen anderen Charakter annehmen wird. Etwa dreiviertel des Wohnungsbaus in den deutschen Städten sind in den letzten Jahren von den öffentlichen Körperschaften finanziert werden.

In England, im Lande des klassischen Liberalismus, sieht man das Kommen einer entscheidenden Einwirkung des Staates auf das wirtschaftliche Leben voraus. In Wien haben unsere Genossen, trotz dem Widerstande der reaktionären Bundesregierung, auf dem Gebiet der auf Bedarfsdeckung eingestellten kommunalen Wirtschaft wirklich Mustergültiges geleistet.

Dieses alles erübrigte das kostspielige Moskau-Experiment, falls es nichts anderes, als die Möglichkeit der Produktion ohne Privatkapitalisten beweisen sollte. Eigentlich war diese Frage schon durch die Entwicklung der riesigen Aktiengesellschaften und Konzerne gelöst, die von sachkundigen Fachleuten verwaltet werden und in denen der Eigentümer — der übrigens nicht immer festzustellen ist — keine ausschlaggebende Rolle spielt. Ist es nicht eine Selbstverständlichkeit, daß ein Stab von geschulten Fachleuten den Betrieb eines Staates, einer Gemeinde oder irgendeiner anderen öffentlichen Körperschaft ebenso gut leiten kann, wie ein Betrieb, der den Aktionären gehört?

Und dennoch will man glauben, die Tatsache selbst sei höchst bemerkenswert, daß in Rußland ohne Privatkapitalisten die Züge verkehren, die Schornsteine rauchen, die Kraftwerke funktionieren, in den staatlichen Läden verschiedene Waren — wenn auch nicht immer — zu kaufen sind. Das nennt man: Wirtschaftswunder. Wir sehen aber nicht ein, worin hier eigentlich ein Wunder besteht. Wenn

man in Sowjetrußland, das man gemäß einer alten Gewohnheit, als ein Märchenland betrachtet, ein Wunder durchaus entdecken will, so wäre es im folgenden zu ersehen:

Rund 3 Millionen Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte, die vor dem Kriege von Privatkapitalisten beschäftigt wurden, haben jetzt den Staat zum Arbeitgeber. Sie arbeiten meistens in denselben Gebäuden und mit denselben Maschinen, wie vor der Revolution. Die Intensität sowie die Produktivität ihrer Arbeit soll die alte geblieben sein, ebenso wie der Reallohn den sie erhalten. Vor der Revolution bildete ihr Lohn nicht mehr als die Hälfte — eher einen etwas kleineren Teil — des von ihnen erzeugten Wertes. Der andere Teil wurde als Mehrwert von den Kapitalisten angeeignet und einerseits für den eigenen Luxusverbrauch, andererseits für die Erweiterung der Betriebe (Neuinvestierungen) verwendet. Jetzt verfügt der also schematisch — in deutschem Gelde — wie folgt darstellen: er — mittels der Preisschere — die erzeugten Waren und vermehrt auf diese Weise den ihm zukommenden Mehrwert. Der Kreislauf des Wertes in der Sowjetindustrie läßt sich also schemtisch — in deutschem Gelde — wie folgt darstellen:

3 Millionen Arbeiter erhalten monatlich — im Durchschnitt — je 100 Mark (mit einer Kaufkraft wie in Deutschland), was insgesamt im Jahre 3,6 Milliarden Mark ausmacht. Der von ihnen erzeugte Wert müßte etwa das Doppelte, d. h. rund 7 Milliarden Mark im Jahr betragen. Durch die Valorisierung (beim Umtausch gegen die Erzeugnisse der Bauern) dürfte er etwa auf 10 bis 12 Milliarden Mark gebracht werden. Als Mehrwert konnte also der Staat etwa 6 bis 8 Milliarden Mark jährlich realisieren. D. h. die Kapitalbildung dürfte in der Sowjetindustrie (abgesehen von den Bauernwirtschaften und städtischen Privatunternehmungen) mit verblüffender Geschwindigkeit vor sich gehen! Woher stammt dann die berüchtigte Kapitalknappheit, welche die Sowjetregierung zwingt, die alte kapitalistische Welt um Anleihen und Kredite zu ersuchen?

Die große Frage ist: Wo bleiben eigentlich die als Mehrwert aus den Arbeitern gepreßten Milliarden?

Die Antwort lautet kurz: Nirgends!

Das wirtschaftliche Wunder der Sowjets ist eben, daß in Rußland der aus den Proletariern sowie aus den Bauern ausgepreßte Mehrwert dem Ausbeuter, d. h. dem Staate, nicht zugute kommt, — er wird durch die unzweckmäßige Wirtschaftsorganisation verpufft, welche die Arbeit ihrer wertbildenden Kraft, d. h. ihrer gesellschaftlichen Nützlichkeit beraubt. Der Aufbau für solche Bildungen zweifelhaften wirtschaftlichen Nutzens wie die obligatorischen kommunistischen Zellen ist nur eine Art dieser Verpuffung. Noch viel wichtiger ist die Wirkung des Bureaukratismus, der Politisierung des polizeilichen Spitzeltums (Donverhaftungen!) und die Methoden der Führerauslese in der Wirtschaft, die einen Stab von Betriebsleitern schaffen, die am allerwenigsten ihren Aufgaben gewachsen sind. Als man Felix Dscherjinski, das Haupt der allrussischen Tscheka, an die Spitze der gesamten Sowjetindustrie sowie des Verkehrs stellte, war das kein Zufall: ein Mensch, der Jahre hindurch unermüdlich die Gefängnisse füllte und die Gefangenen erschießen ließ, sollte alle Eigenschaften erwerben, die für eine erfolgreiche Leitung des wirtschaftlichen Lebens erforderlich sind.

Damit werden die ganz besonderen Bedingungen, unter welchen das „Sowjetexperiment" stattfindet, ausreichend gekennzeichnet. Die kläglichen Ergebnisse dieses Experiments haben die Unmöglichkeit der öffentlichen (verstaatlichten oder vergesellschaftlichten) Wirtschaft keineswegs bewiesen. Sie zeigen nur, daß ein Staat ohne Freiheit und Demokratie, sich auf gewaltige Diktaturmethoden stützend, weitgehende wirtschaftliche Aufgaben nicht lösen kann, und wenn ein solcher Staat durch seine Behörden die Privatkapitalisten ersetzt, so geschieht dieses zum Nachteil des Volkes (vor allem der Arbeiterklasse) und hat eine Hemmung des wirtschaftlichen Fortschritts des Landes zur Folge.

Das ist die klägliche Lehre des gepriesenen Wirtschaftswunders der Sowjets!

Elternbeiratswahlen in Hamburg.

Glänzender Sieg der sozialdemokratischen Liste.

Hamburg, 7. Mai. (Eigenbericht.)

Die Hamburger Elternbeiratswahlen endeten mit einem vollen Erfolge der Sozialdemokratie. Nach dem vorläufigen Gesamtergebnis haben erhalten: Die Liste Schulfortschritt (Soz.) 1217 Sitze, der Evangelische Elternbund (Dnat.) 584 Sitze, Liste Aufbau (DVp.) 2 Sitze, Liste Aufstieg (Dem.) 11 Sitze, Proletarischer Schulkampf (Komm.) 136 Sitze. Auf Schullisten entfielen 279 Sitze und auf Sonderlisten 19. Es fehlen noch die Ergebnisse von 4 höheren Schulen, 12 Volksschulen, 25 Landschulen und einigen Privatschulen. Ein genauer ziffernmäßiger Vergleich mit den Ergebnissen von 1926 ist daher nicht möglich. Es kann nur allgemein festgestellt werden, daß die Sozialdemokratie bei den höheren Schulen ihre bisherige Mandatszahl um rund 25 Proz., bei den Volksschulen, wo sie schon immer die absolute Mehrheit hatte, um 10 Proz. gesteigert hat. Geradezu katastrophal ist der Zusammenbruch der Liste der Deutschen Volkspartei, die von 187 Sitzen des Jahres 1926 bisher nur 2 Sitze erhalten hat. Auch die demokratische Liste hat nur ein Drittel des bisherigen Bestandes erreicht.

Das Wahlrecht der Dummen.

Wähler, die die Deutschnationalen entrechten wollen.

In der Zeitschrift „Deutschnationaler Bund der Hauswirte" wird gegen „das Wahlrecht der Dummen" Sturm gelaufen und ihm ein „vernünftiges Wahlrecht" gegenübergestellt. Es heißt da wörtlich:

„Zunächst muß die Unerfahrenheit ausgeschaltet werden durch Heraufsetzen des Wahlalters auf 30 Jahre. Sodann muß das Frauenwahlrecht beseitigt werden, da dieses nur die Stimmenzahl verdoppelt und die Wahlen verteuert. Frauen haben da der Politik nichts zu suchen. Endlich muß die Dummheit ausgeschaltet werden durch Einführung einer Wahlprüfung über Wirtschaftsfragen. Nur wenn diese drei Bedingungen erfüllt sind, können wir wieder zu vernünftigen Zuständen gelangen."

Der Artikel gibt mit erfreulicher Offenheit die geheimen Wünsche der Deutschnationalen wieder. Ihr Ideal bleibt das Preußen des Dreiklassenwahlrechts. Deswegen schreien sie auch jetzt in alle Welt hinaus: „Wähle Deutschnational!"

Deutschnational! Deutschnational!

Lüge und Gemeinheit in der Wahlagitation.

Die große Kloake der deutschnationalen Wahllüge speit täglich Massen von Papier aus, bedruckt mit verlogener Hetze gegen die Sozialdemokratie. Arbeiterfang heißt die Parole.

Der Haß gegen die Arbeiterschaft bricht jedoch durch. Gestern abend schrieb in der großagrarischen „Deutschen Tageszeitung" Herr W. A.:

„Der gute Staatsbürger, man kann ihn auch den erstklassigen nennen, kennzeichnet sich in seiner Masse und in seinen besonders qualifizierten Exemplaren vielfach dadurch, daß er in wohltuender Bescheidenheit von dem Recht auf Arbeit keinen übertriebenen Gebrauch macht. Er weiß, was er ebensowohl den „Errungenschaften der Revolution" wie den republikanischen Gesetzen schuldig ist. Und der höchstens Achtstundentag ist ihm ein Palladium, in dem sich seine Treue zur Republik täglich aufs neue spiegelt. Soweit sich ihm besondere Gelegenheiten bieten, in solcher Kardinaltugend womöglich sich noch selber zu übertreffen, sei es am 1. Mai oder am 11. August, oder am 9. November, macht er davon mit Stolz und zuweilen alkoholisch gesteigerter Begeisterung Gebrauch.

Aber er macht, soweit er irgend kann, auch durch sein sonstiges Dasein eine augenfällige Reklame für seine Republik, wie er sie auffaßt, indem er, selbst genießend, dem zweitklassigen Staatsbürger vor Augen führt, welchen Vorteil es bedeutet, erstklassig zu sein. Zu solchem Anschauungsunterricht dient nicht nur die Futterkrippe, an deren Verlängerung und Verbreiterung unter dem Motto „Demokratisierung der Verwaltung" eifrig gewirkt wird, es dient dazu u. a. auch jener neue immerhin seinen Mann nährende Beruf, der sich aus dem zu erwartenden Mißbrauch der Arbeitslosenversicherung schnell und sicher entwickelt hat.

Die Republik den Republikanern: die Rechte, die Macht, den Einfluß und selbstverständlich die größte Schnauze für die Erstklassigen, die Pflichten, das Steuerbezahlen und die zwar ursprünglich reaktionäre, aber heute sehr demokratisch zweckmäßige Mahnung: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! den Zweitklassigen. Zwar eine kitzliche Frage bleibt offen: was geschieht, wenn sich die erstklassigen Staatsbürger rapide vermehren sollten und die andere Sorte sich ebenso rapide vermindert? Vorläufig ernährt ja noch die eine die andere, vorläufig kann man daher noch die Futterkrippe in ihren verschiedensten Formen nach allen drei Dimensionen hin vergrößern. Aber wenn die altmodischen Auffassungen von Arbeit und Pflichterfüllung und ähnlichen Dingen immer mehr verschwinden, wo soll dann für die Futterkrippe die Füllung herkommen? Es handelt sich also für unsere erstklassigen Patentrepublikaner hier um das allerernsteste aller Probleme, nämlich um die Sicherung ihrer Ernährungsbasis."

Das ist echt! So denken die Deutschnationalen, wenn sie ausnahmsweise einmal nicht lügen! Die Arbeiterschaft eine faule, arbeitsunwillige, besoffene Bande, die von den Deutschnationalen ernährt wird, ihre Führer Futterkrippenjäger, ihre Feste alkoholische Begeisterung. Besten Dank, Herr W. A., für das Geständnis einer schönen deutschnationalen Seele!

Was ihre Flugblätter erzählen.

In einem deutschnationalen Flugblatt heißt es:

„Wir rufen die Arbeiter, denn wir sind davon durchdrungen, daß die Arbeiterschaft als gleichberechtigtes Glied in die Volksgemeinschaft eingereiht werden muß und zumal in Zeiten der Not der besonderen Fürsorge des Staates bedarf."

Daher auch die schamlose Hetze gegen die Arbeitslosenversicherung, von dem „immerhin seinen Mann ernährenden Beruf, der sich aus dem Mißbrauch der Arbeitslosenversicherung schnell und sicher entwickelt hat" — siehe „Deutsche Tageszeitung".

*

Ein deutschnationales Flugblatt „Deutsche Frauen, was wird aus euren Kindern", zählt das grauenvolle Kinderelend auf, das die Folge von Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit ist. Seine Schlußfolgerung lautet:

„Hier Not und Elend — dort Verschleuderung von Staatsmitteln!"

Das von der Panzerkreuzerpartei! Das Flugblatt schildert die Kindernot:

„In einem einzigen Berliner Bezirk kommen 7580 Kinder regelmäßig ohne erstes Frühstück zur Schule; 680 bekamen in diesem Winter kein warmes Mittagessen; 1238 waren ganz unzureichend bekleidet."

Es waren die Deutschnationalen, die mit dem Bürgerblock den künftigen Fortfall der Mittel für Kinderspeisungen beschlossen haben, es waren die Deutschnationalen, die die Mittel für ein neues Panzerschiff bewilligten, das dem deutschen Volke 90 Millionen kosten wird! Wie sagt das deutschnationale Flugblatt: „Hier Not und Elend, dort Verschleuderung von Staatsmitteln!"

Und hinterher die Krokodilstränen deutschnationaler Wahldemagogie über das Elend der Arbeiterkinder, die Opfer der Bürgerblockpolitik!

Futterkrippe!

Noch ein deutschnationales Flugblatt, getreu wiedergegeben:

Futterkrippe!

Die Republik ist ein teures Vergnügen
teuer für den Steuerzahler
ein Vergnügen
für gesinnungstüchtige Republikaner

Eine kleine „Verbrauchs"statistik beweist es:

	Fraktionsstärke im letzten Reichstag	Ministerverbrauch im Reich	Versorgungsaussichten
Demokraten . . .	32	31	97%
Zentrum	69	43	62%
Sozialdemokraten .	131	40	30%

(Dagegen Deutschnationale Volkspartei 110 Abgeordnete 6 Minister)

Dazu eine Feststellung: 1856 Minister, Staatssekretäre, Generäle und Admiräle erhalten Pensionen und Wartegelder im Betrage von 24 Millionen Reichsmark. Das sind die sogenannten „Großpensionäre", 1752 davon hohe Offiziere und 104 zivile Pensionäre. 1525 Generäle, 120 Admiräle, 74 Obersten usw. beziehen Pensionen bis zur Höhe von 18 000 Mark.

Dazu kommen 31 680 ehemalige kaiserliche Offiziere und 5208 Beamte des früheren kaiserlichen Heeres, die ebenfalls, wenn auch mit geringeren Pensionen, zu versorgen sind. Die Gesamtausgabe für sie und die Großpensionäre beträgt jährlich 241 Millionen Reichsmark.

In erster Linie stehen die fürstlichen Pensionsempfänger u. a.

Prinz Heinrich von Preußen, Großadmiral a. D.,	mit	16 983 M.
Prinz Oskar von Preußen, Oberst a. D.	„	7 200 „
Prinz zu Schleswig-Holstein-Glücksburg, Generalmajor a. D.	„	9 000 „
Prinz Eitel Friedrich von Preußen, Generalmajor a. D.	„	9 830 „
Prinz zu Lippe-Weißenfels, Generalmajor a. D. . .	„	13 023 „
Kronprinz Rupprecht von Bayern, Generalfeldmarschall	„	16 347 „

Das sind die wahren Nutznießer der „Futterkrippe". Von den 104 Zivilpensionsempfängern waren 60 ehemals Reichskanzler und Minister und 44 Staatssekretäre. Bei näherem Zusehen stellt sich aber heraus, daß der größte Teil von ihnen aus der Zeit vor der Staatsumwälzung stammt, darunter 31 ehemalige Reichskanzler und Minister.

Von den 16 Sozialdemokraten, die seit der Revolution als Reichsminister amtiert haben — das Flugblatt spricht von 40 — beziehen nur drei Pension.

Die Männer des alten Regimes, Wilhelms Minister und Generale, die Kronprinzen und Prinzen sind ein teures Vergnügen — für die Republik.

31 Parteien!

Der vernünftige Wähler kennt nur eine Partei: die Sozialdemokratie.

Der amtliche Stimmzettel für die Reichstagswahl ist gestern vom Reichswahlleiter endgültig festgestellt worden. Er enthält 31 Parteien.

Weit mehr als die Hälfte davon sind bedeutungslose Splitterparteien.

Die Sozialdemokratische Partei steht an der Spitze des Stimmzettels. Die Parole für den 20. Mai lautet: alle Stimmen auf Liste 1!

Wie Völkische den Wahlkampf führen.

Militärische „Sport"-Feste / Herr v. Alvensleben-Arensdorf ist auch dabei / Wüste Beschimpfungen Stresemanns.

Charakteristisch für die Art und Weise, wie die Völkischen in der Provinz arbeiten, sind folgende Tatsachen:

Am 29. April haben in Georgenthal, im Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O., die Stahlhelmer und Werwölfe aus Falkenhagen, Siepersdorf, Alt-Madlitz, Georgenthal, Arensdorf, Heinersdorf, Steinhöfel und Fürstenwalde in Höhe von 200 Mann ein „Sportfest" abgehalten. Dieses „Sportfest" bestand aus Schießen mit 6-Millimeter-Kleinkalibergewehren und aus anderen sportlichen Veranstaltungen, die von dem Sportlehrer Münz aus Frankfurt a. d. O. als Nachfolger des aus dem Fememordprozeß berüchtigten früheren Leutnants Appel, der sonst bei diesen Veranstaltungen fungierte, abgehalten wurden. Später brach man nach Arensdorf auf, wo im Saal des Gastwirts Weinberg eine Versammlung abgehalten wurde, auf der Herr von Alvensleben die Versammelten begrüßte und dem Versammlungsredner, den radikalen völkischen Propagandisten und Putschisten von Oppen, das Wort erteilte.

Von Oppen stellte u. a. einen Vergleich zwischen den früheren und heutigen Ministern an. Der frühere Reichspostminister von Podbielski sei verdächtigt worden, Gelder aus einem Unternehmen erhalten zu haben. Obwohl seine Unschuld nachher bewiesen wurde, mußte er seinen Abschied nehmen, denn der Kaiser hätte damals gesagt: „Auf meine Minister darf auch nicht der Schatten eines Makels fallen" Heute jedoch wäre Stresemann immer noch Minister, obgleich es bei ihm noch ganz anders wäre als bei Podbielski."

Die Völkischen sind ebenso feine Leute wie die Deutschnationalen. Ihre Wahlagitation erschöpft sich in der Verleumdung: unsere Gegner sind alle korrupt — nur wir nicht!

Herr von Oppen ist übrigens der Schwiegervater des Herrn von Keudell, des Kollegen Stresemanns im Reichskabinett.

Frauenwahlrecht in England.

Vom Unterhaus in dritter Lesung angenommen.

London, 7. Mai.

Das Unterhaus nahm den Gesetzentwurf, der den Frauen in gleicher Weise wie den Männern vom 21. Lebensjahr an das Stimmrecht gewährt, ohne Debatte in dritter Lesung an.

Die Kämpfe von Tsinanfu.

Gegenseitige Beschuldigung.

Die südchinesisch-japanischen Straßenkämpfe in Tsinanfu haben den Japanern, nach Angabe ihres Konsuls, folgende Verluste zugefügt: 13 Tote, 13 Verwundete. Vierzehn japanische Zivilpersonen, unter ihnen einige Frauen, wurden getötet, viele verwundet. Mindestens 50 Häuser wurden geplündert. Die Feindseligkeiten haben aufgehört, aber es fallen hier und da noch einzelne Schüsse.

Die Behauptung der Japaner, daß sie überfallen worden seien, gibt Tschiangkaischek ihnen zurück und sagt ihnen nach, über tausend Zivilpersonen getötet zu haben; er beschuldigt die Japaner vor der Welt der größten Brutalität.

Die „Gaffe" von Colmar.

Wo bleibt das „Komplott"?

Dr. S. L. **Colmar**, 6. Mai 1928.

„Gaffe", dieses Wort, das in der letzten Sitzung des Colmarer Schwurgerichts die Richter zum Grund nahmen, einem der tätigsten Verteidiger der fünfzehn des Komplotts gegen die Staatssicherheit angeklagten elsässischen Autonomisten „das Handwerk zu legen", ist hier nicht unabsichtlich als Ueberschrift gewählt. Der ganze Colmarer Autonomistenprozeß ist eine „gaffe". Nicht nur über dem Sonnabendzwischenfall, über jedem der fünf Tage, die der Komplottprozeß nun schon dauert, steht unsichtbar dieses Wort.

Eine „gaffe", eine blamable Ungeschicklichkeit, war es zunächst schon, diesen Prozeß unmittelbar nach den Kammerwahlen anzusetzen. Ganz abgesehen von den Kommentaren, zu denen dieser auffallende Termin den Autonomisten im Wahlkampf Gelegenheit gab, hätte man sich doch sagen müssen, daß die unausbleiblichen Nachwirkungen der Ueberhitzung dieses Kampfes gerade das Gegenteil einer Gewähr für einen ruhig-sachlichen Prozeßablauf bieten würden. Die Erörterung antiautonomistischer Wahlplakate, hätte zu einem vom 29. April entfernteren Zeitpunkt, die Verhandlungen wahrscheinlich nicht aufgehalten.

Eine „Gaffe" war es auch, Herrn Mazoyer, zum Leiter der Gerichtsverhandlungen zu bestimmen, einen Mann, dessen persönliche Integrität zwar über alle Zweifel erhaben ist, der aber durch seine Unkenntnis der deutschen Sprache doch nicht an diese Stelle paßt, an der die Angeklagten zur Begründung ihrer Gesinnung fast täglich auf das Unverständnis hinweisen, dem die deutschsprachigen Elsässer in der französischen Beamtenschaft begegnen. Und in der Tat wirkt der Herr Präsident jedesmal, wenn er bei der Uebersetzung der im elsässischen Dialekt gemachten Aussagen eines Angeklagten feststellen muß, daß dieser ihm nicht auf seine Frage geantwortet, sondern eine autonomistische Propagandarede gehalten hat, wie ein unfreiwilliger aber doch sehr schlagkräftiger Beweis der Berechtigung gewisser Forderungen derer, die hier auf der Anklagebank sitzen.

Aus „gaffes", aus blamablen Ungeschicklichkeiten, setzt sich die ganze Prozeßführung zusammen. Heute, nach fünf Tagen, nach neunmal vier Stunden angestrengter Sitzungen, fragen sich hundert Journalisten und mit ihnen die ganze öffentliche Weltmeinung verwundert: Was denkt sich eigentlich die Anklagebehörde und der Gerichtshof unter einem „Komplott gegen die Sicherheit des Staates"?

Ist Dr. Ricklins Vorkriegsvergangenheit, über die man ihn mehr als einen Tag zu reden zwang, ein Verbrechen? Sicher ebensowenig, wie die des Richters Coen, der noch im Jahre 1918 treudeutsche Kaisergeburtstagsartikel schrieb. Waren Schalls Bemühungen, deutsches Theater nach Straßburg zu bringen, geeignet, die Fußstollen der französischen Regierungssessel zu durchlöchern? Sicher ebensowenig, wie die bisherigen Ergebnisse des Colmarer Komplottprozesses geeignet sind, von der Schuld der Angeklagten zu überzeugen.

Die größte „Gaffe" war aber doch unbestreitbar das Verhalten des Gerichtshofs in der letzten Sitzung des Colmarer Schwurgerichts am vergangenen Sonnabend. Hier beschloß der Vorsitzende im Einverständnis mit dem Generalstaatsanwalt trotz des heftigsten Protestes der Verteidiger, mit dem begonnenen Verhör der Angeklagten, das in den französischen Schwurgerichten, wenn nicht Vorschrift, so doch gute Sitte, plötzlich abzubrechen und zu dem Verhör der Belastungszeugen überzugehen. Warum? — Der Vorsitzende sagte zur Begründung seines überraschenden Schrittes, die ihm über Nacht gekommene Erkenntnis, daß der Prozeß in diesem Tempo fortgeführt in vier Wochen auch noch nicht zu Ende sei, habe ihn dazu gezwungen. Die Verteidiger mußten eine andere Erklärung: Poincaré weile heute und morgen im Elsaß, der Ministerpräsident, der am 12. Februar, also schon fast zwei Monate vor Erhebung der Anklage, auf dem Straßburger Bürgermeisterbankett vom Autonomistenprozeß anzukünden wußte, „das Elsaß werde vor den ihm geoffenbarten Schändlichkeiten entsetzt zurückschrecken". Wie könne nun Poincaré eine neue Rede halten, wenn nicht noch rasch ein Belastungszeuge aufmarschiere mit den „Schändlichkeiten", von denen bisher noch nichts offenbar geworden sei? Als dann der Verteidiger von den „gaffes", von den Ungeschicklichkeiten in der Politik Poincarés sprechen wollte, machte man ihn mundtot. Weil der Advokat in einem politischen Prozeß die Politik des Ministerpräsidenten als ungeschickt zu bezeichnen gewagt hatte, verbot ihm der Vorsitzende für einen Monat die Ausübung seines Verteidigeramts. Die Verteidiger selbst konnten nur noch bezweifeln, ob der Ministerpräsident selbst dieses Vorgehen billige, als der Vorsitzende die Sitzung kurzerhand aufhob und auf Montag vertagte.

Das war gewiß eine „gaffe". Man möchte hoffen, daß es die letzte dieses Prozesses ist. Seinen Zweck hat er bisher vollkommen verfehlt. Statt die durch Demagogentum vergiftete Luft zu reinigen, hat er sie noch stärker vergiftet, statt die gewitterschwüle Atmosphäre, die trotz der Entladung in den Wahlen über dem Elsaß immer noch lastet, zu entspannen, hat der Komplottprozeß bisher an jedem seiner fünf Tage nur noch neuen Zündstoff erzeugt.

Wenn der Prozeß in seinem weiteren Verlauf nicht größere Schändlichkeiten zutage fördert als bis heute, hätte man ihn im Interesse des Friedens, der nicht nur erfordert, daß das Elsaß bei Frankreich verbleibt, sondern sich auch bei Frankreich wohlfühlt, besser unterlassen sollen.

Fortsetzung des Verhörs.

Straßburg, 7. Mai. (Eigenbericht.)

Die Verteidiger im Autonomistenprozeß beantragten am Montag, die bisher noch nicht vernommenen 13 Angeklagten wenigstens darüber zu hören, ob der autonomistischen Bewegung im Elsaß deutsches Geld zur Verfügung gestanden habe oder nicht. Der Vorsitzende erklärte sich bereit, die Angeklagten über die von der Verteidigung angeführten Punkte zu vernehmen. Er gestattet auch, dem am Sonnabend von der Verteidigung ausgeschlossenen Rechtsanwalt Fourrier seinen Platz auf der Verteidigerbank wieder einzunehmen, und zwar mit der Begründung, daß die Berufung gegen das Ausschlußurteil angemeldet sei.

Es wird zunächst der Angeklagte **Hauß vernommen**. Er erklärt, solange er in der autonomistischen Bewegung stehe, sei ihm nie etwas davon bekannt geworden, daß irgendein Komplott gegen den französischen Staat geplant gewesen sei. Er könne auch bestimmt versichern, daß der Bewegung kein deutsches Geld zur Verfügung gestellt wurde. Wenn das Gegenteil der Fall gewesen sein sollte, hätten die Deutschen ihr Geld zum Fenster hinausgeworfen, denn für ihn wäre

die autonomistische Bewegung eine innere elsässische Sache.

Der Angeklagte **Heil**, früher protestantischer Geistlicher, jetzt Journalist, bemerkt, daß es sich für ihn nicht nur um einen Anklagepunkt handele, sondern daß sein guter Name durch die Hetze in der französischen Presse in den Kot gezogen worden sei. Er sei niemals Mitglied der Schutztruppe gewesen und zähle auch nicht zu den Mitbegründern der „Zukunft". Das Heimatbund-Manifest habe er unterschrieben, aber dieses Manifest sei kein Dokument des Hochverrats. Was in ihm stehe, sei wiederholt von der Kammertribüne aus zum Ausdruck gebracht worden, ohne daß es jemand eingefallen wäre, die betreffenden Redner als Verräter an der französischen Nation zu bezeichnen.

Es folgt die Vernehmung des ersten Belastungszeugen, des Beamten der politischen Polizei, **Bauer**. Er behauptet, daß zunächst ein irredentistischer Elsässerbund von dem letzten Statthalter Dr. Schwander ins Leben gerufen worden sei, bleibt aber jeden Beweis dafür schuldig. Dr. Schwander setzte diese Tätigkeit von Deutschland aus fort. Dann hätten Rapp, Ley und Muth das Elsaß mit Flugblättern überschwemmt, in denen die Trennung von Frankreich gefordert worden sei. Im August 1919 sei dann die föderalistische Partei gegründet worden. Ihre Führer Haegy, Faßhauer und Köppi seien rein separatistischen Zielen nachgegangen. 1922 hätten sich dann die ersten Vorläufer der neuen Autonomistenbewegung gezeigt. Der Zeuge behauptet, ein altelsässischer katholischer Geistlicher, Dr. Hanhard, habe bei der Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland in Donaueschingen einen autonomistischen Vortrag gehalten. Aus dem Vortrag selbst, der verlesen wird, ergibt sich, daß es sich um eine sachliche Darstellung der Geschichte vom Kampf des Elsaß um die Erhaltung seines Volkstums gehandelt hat. Die französische Uebersetzung dieses Vortrages war nicht von einem Dolmetscher, sondern von der politischen Polizei angefertigt worden. Zeuge Bauer fährt dann fort, die politische Polizei habe im Juni 1922 die Nachricht erhalten, daß Freiherr von Gemmingen, der ehemalige Bezirkspräsident von Metz, in Mannheim regelmäßig Konferenzen mit elsässischen Autonomisten abhalte. In dieser Nachricht sei auch das Wiederaufleben der autonomistischen Bewegung für 1924 vorausgesagt worden. Das sei auch eingetroffen. Gemmingen sei ein Verwandter von Hermann Röchling und habe vom Deutschen Reich 20 Millionen für Propagandazwecke im Elsaß-Lothringen erhalten. („Ist inzwischen durch eine formelle Erklärung Röchlings und Gemmingens entschieden dementiert worden. Red. d. V.")

Die „Bremen" als Wahlvorspann.

Köhl: „Die Deutschnationalen scheinen mein Flugzeug mit der Arche Noah zu verwechseln, aber die „Bremen" ist nicht groß genug, um alle Ochsen und Esel aufzunehmen."

Die Laufbahn des Herrn v. Keudell.

Neuestes Hindernis: Ueber das Deutsche Museum gestolpert.

München, 7. Mai. (Eigenbericht.)

In der Jahresversammlung des Deutschen Museums in München, an der, wie immer, die Reichs- und Landesregierung, zahlreiche Gelehrte der Technik und der Naturwissenschaften und in besonders großer Zahl führende Industrielle teilnehmen, ließ sich das Reich an erster Stelle durch den Innenminister v. Keudell vertreten. Es ist bezeichnend, daß bei der Erledigung der Repräsentationspflichten gerade der deutschnationale Minister der einzige war, der unangenehm auffiel, indem er es für notwendig erachtete, seiner Begrüßungsansprache einen politischen Akzent zu geben. In einer am Vortage gehaltenen Rede waren auch die Wittelsbacher und der Flüchtling in Doorn als ehemalige Förderer des Deutschen Museums kurz gestreift worden. Das gab dem Reichsinnenminister v. Keudell bei der offiziellen Sitzung am Montag das Stichwort, um ausdrücklich „im Namen der Reichsregierung" zu erklären,

er habe es besonders dankbar empfunden, daß neben der Hervorhebung der unvergänglichen Verdienste des bayerischen Königs auch des deutschen Kaisers gedacht worden ist.

Keudell hatte offenbar erwartet, daß sein monarchisches Bekenntnis gerade in diesem Kreise und an dieser Stätte einiges Echo finden würde. Als sich aber keine Hand zum Beifall rührte, sondern im Gegenteil allseits Beklommenheit sich breit machte, eilte der Herr Reichsvertreter in paar zusammenhanglosen Sätzen zu einem schnellen würdelosen Schluß seiner Rede.

Und noch ein Hindernis: Der Reichsinnenminister gegen das Reich!

München, 7. Mai. (Eigenbericht.)

Seine offizielle Anwesenheit in München als Vertreter der Reichsregierung bei der Jahresversammlung des Deutschen Museums benutzte der deutschnationale Innenminister v. Keudell, um als Attraktion in einer deutschnationalen Wahlversammlung aufzutreten. Seine 45-Minutenrede war ein einziges Kompliment für die reaktionäre Tätigkeit der bayerischen Regierung, wer die Deutschnationalen stets dankbar dafür sein werden, daß sie sich in allen wesentlichen Grundsatzfragen der inneren und äußeren Politik in gemeinsamer Uebereinstimmung befunden hätten. Er persönlich empfinde besondere Dankbarkeit dafür, daß die bayerische Regierung in der Frage des Rotfrontverbotes sich an seine Seite gestellt habe. Es sei seine innerste Ueberzeugung, daß die Aufrechterhaltung der bayerischen Eigenart und Eigenstaatlichkeit eine der wesentlichsten Voraussetzungen für das Gedeihen des Deutschen Reiches darstellt.

Durch den Einheitsstaat würde lediglich eine weitere Aufblähung des Reichsapparates und eine Verstärkung der Allmacht der Reichsbureaukratie erreicht werden.

Ein besonders starkes Stück leistete sich Keudell in der Verteidigung des bayerischen Konkordats, das bekanntlich heute schon von der Mehrheit der bayerischen Bevölkerung als ein schlimmer Rückfall in mittelalterliche Kirchenherrschaft empfunden und erklärt wird. Keudell dagegen vertrat die Auffassung, daß der bayerische Staat sich erst mit diesen Kirchenverträgen den Charakter eines wirklich christlichen Staates geschaffen habe. Nach der staatspolitischen Seite hin verriet Keudell seine reaktionäre Gesinnung durch die Erklärung, daß er und seine politischen Freunde jede staatliche Veränderung in Mitteldeutschland ablehnen, weil sie eine Einengung der süddeutschen Belange bedeute. Zum Schluß jammerte der deutschnationale Minister über den Sozialismus als den gemeinsamen Feind, **über den unerhörten Treubruch der Revolution von 1918 und über die schmachvolle Art, mit der das deutsche Volk seine Fürstengeschlechter behandelt habe.**

Keudells Blamage.

Die württembergische Regierung gibt bekannt, daß ein Verbot des Roten Frontkämpfer-Bundes nach der Entscheidung des Reichsgerichts für Württemberg nicht mehr in Frage komme.

Poincaré in Bar-le-Duc.

Für Annäherung aller Nationen, insbesondere der europäischen.

Paris, 7. Mai. (Eigenbericht.)

Der französische Ministerpräsident eröffnete am Montag den Generalrat des Meuse-Departements in Bar-le-Duc mit einer Rede, die hauptsächlich der Innenpolitik zugewandt war. Poincaré beschränkte sich diesmal in außenpolitischer Hinsicht auf ein neues Bekenntnis zur Völkerverständigung. „Frankreich", so erklärte er am Schluß seiner Ausführungen, „hat seinen Ehrgeiz daran gesetzt, zur Festigung des Friedens beizutragen. Gerade im Meuse-Departement gibt es gewiß niemanden, der nicht

von ganzem Herzen die Annäherung aller Nationen,

insbesondere der europäischen, wünscht."

Die innerpolitischen Ausführungen Poincarés zeugen jedoch keineswegs von fortschrittlichem Geiste. Der Ministerpräsident betonte mit besonderem Nachdruck die Notwendigkeit einer starken Mehrheit in der Kammer, die, wie er sich ausdrückte, jeden anderen Gesichtspunkt der Gesundung der Währung unterordne. Frankreich befinde sich noch in der Lage eines Kranken. Poincaré gab dann der Hoffnung Ausdruck, daß sich, abgesehen von einer geringen und ohnmächtigen Minderheit niemand finde, der die Fortsetzung des begonnenen Werkes verhindern wolle. Damit unterstrich der Ministerpräsident seine bereits nach dem letzten Ministerrat deutlich gewordene Absicht, das Parlament auch künftig durch die Drohung, das Sanierungswerk scheitern zu lassen, unter Druck zu halten.

Dieser positiven Absicht gegenüber nehmen sich die Reformversprechungen des Ministerpräsidenten etwas vage aus. Poincaré betonte zwar, daß großzügige

soziale Reformen

notwendig seien, diese müßten jedoch den Charakter eines freiwilligen Zugeständnisses an die arbeitende Klasse haben.

Eine Bundesschule des ADGB.

Für das Studium, die Erholung, den Aufstieg der Arbeiter.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschafs-Bund beginnt demnächst in Bernau bei Berlin mit dem Bau seiner ersten Bundesschule. Diese Schule gibt den Kursen der dem Bund angeschlossenen Gewerkschaften eine Heimstätte. Es handelt sich vornehmlich um Einführungskurse von vierwöchiger Dauer für die ehrenamtlichen Helfer und Mitarbeiter sowie für Betriebsräte. Einige Hauptdisziplinen (Volkswirtschaft, Arbeitsrecht, Sozialpolitik, Gewerkschaftswesen) werden von hauptamtlichen, in der Schule wohnenden Lehrern unterrichtet. Die aus den Besonderheiten der Berufe, der Betriebe erwachsenen Materien behandeln als Gastlehrer hauptsächlich Mitglieder der Vorstände der einzelnen Gewerkschaften. Weiter ist an die Belehrung über Berufsgefahren, Berufskrankheiten und Unfallschutz gedacht. Der Betriebswirtschaftslehre, wie überhaupt den technischen und sozialen Lebensfragen des Betriebes wird besonderer Wert zugemessen werden. Fortgeschrittenenkurse von längerer Dauer in Form non Speziallehrgängen, in denen die Schüler sich für bestimmte Aufgabengebiete gründlicher vorbereiten können, sind gleichfalls in Aussicht genommen.

Die Schule ist ein Internat und kann 120 Personen aufnehmen. Die Besucher der Schule wohnen und arbeiten in einfachen, aber wohnlich eingerichteten Einzelzimmern für je zwei Personen. Die Kosten für den Aufenthalt tragen die entsendenden Verbände, die außerdem noch erhebliche Mittel für Reisekosten, Büchergeld und Abgeltung für den Arbeitsausfall aufbringen.

Die Schule hat das Ziel, die Funktionäre für die Tätigkeit in der gewerkschaftlichen Organisation und für die Mitarbeit in den Körperschaften der staatlichen und kommunalen sowie den Institutionen der sozialen und wirtschaftlichen Selbstverwaltung zu schulen.

Frei von der täglichen Arbeit sollen die Besucher die Schulwochen zugleich als Erholung empfinden. Die Schule will in ihrer Raumgestaltung den Schülern einen Eindruck erstrebenswerter Wohnkultur vermitteln. Es sind darum außer den Räumen für den Lehrbetrieb, die den modernsten Erfordernissen einer Erwachsenenschulung gerecht werden, weitere Räumlichkeiten für die Geselligkeit und für ein Gemeinschaftsleben vorgesehen. Eine Aula für Festlichkeiten und Feiern, reichhaltige Sportanlagen, Einrichtungen für Körperpflege sowie die erforderlichen Nebenräume für Wirtschaft, Verwaltung u. a. ergänzen die Schulanlage.

Die Schule ist landschaftlich reizvoll inmitten einer Waldlichtung am Waldweg Schönow—Lanke (nahe der Chaussee Bernau—Wandlitz) etwa 4 Kilometer vom Bahnhof Bernau entfernt gelegen. Die Stadt hat in großzügiger Weise das Gelände zur Verfügung gestellt und sich bereit erklärt, das sogenannte Versorgungsnetz (Gas, Wasser, Strom, Kanalisation) bis zum Standort der Schule auszubauen.

Für die künstlerische Lösung des Bauvorhabens hat der Bundesvorstand einen engeren Wettbewerb veranstaltet. Das Preisgericht bewertete den Entwurf des Architekten Hannes Meyer, dem Leiter des Bauhauses Dessau, als die beste künstlerische und technische Lösung. Der Vorstand des ADGB. hat nunmehr Herrn Meyer-Dessau mit der endgültigen Bearbeitung und Bauleitung beauftragt.

Die Bundesschule in Bernau ist nicht nur eine innergewerkschaftliche Angelegenheit. Die Wochen, die die aus den Betrieben kommenden Arbeiter in dieser modernen Heimschule verbringen, sind gedacht als ein unter großen Gesichtspunkten unternommener Versuch zu praktischer Gestaltung von Freizeiten inmitten des beruflichen Lebens für eine Schicht der Bevölkerung, denen solche Möglichkeiten der Sammlung, der Schulung, der körperlichen und geistigen Erfrischung fehlen. Sie wird zusammen mit der zweiten Bundesschule, die im nächsten Jahr errichtet werden soll, eine der wichtigsten Stätten der Arbeiterbildung werden. Mit dem Bau wird in wenigen Wochen begonnen werden.

Wahlparole der KPD.

Es muß gestreikt werden!

Der fünftägige Straßenbahnerstreik ist in Frankfurt a. M.-Offenbach am Sonnabend beendet worden. Da die Funktionäre der Straßenbahn die im Reichsarbeitsministerium getroffenen Vereinbarungen mit großer Mehrheit gutgeheißen und den Streikbruch empfohlen hatten, erklärte die Vollversammlung den Streik für beendet. Die Arbeitsaufnahme ist noch am Sonnabend abend erfolgt.

In letzter Minute versuchten die Kommunisten unter Aufbietung aller Mittel die Straßenbahner zur Fortsetzung des Streiks zu bewegen. Sie ließen in der Vollversammlung hektographische Flugblätter verbreiten und entsandten Provokateure. Die Sonnabendausgabe der kommunistischen „Arbeiterzeitung" überbot sich geradezu in Verrätergeschrei, in der Hetze gegen die Sozialdemokratie und gegen die „reformistischen" Gewerkschaftsführer. Es wurde von den Kommunisten nicht mehr und nicht weniger verlangt, als daß **alle rhein-mainischen Gemeindearbeiter einen sofortigen Streik** proklamieren. Als zweite Maßnahme müßte nach der kommunistischen „Arbeiterzeitung" die gesamte Arbeiterschaft den Straßenbahnern zu Hilfe kommen und als erstes Mittel hierzu empfahl die „Arbeiterzeitung" die — Neuwahl der Streikleitung und die Absetzung sämtlicher Frankfurter Gewerkschaftsführer.

Der Beschluß der Frankfurter Straßenbahner vom Sonnabend hat dieser unverantwortlichen Hetze ein Ende gemacht. Sie entsprach in jeder Form der kommunistischen Wahlparole, auf dem Rücken der Arbeiter Streiks zu organisieren, wobei nicht die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter, sondern die Wahlaussichten der KPD. bestimmend sind.

Der Kampf in der Zementindustrie.

Vertragsabschluß mit verbandsfreien Firmen.

Die Lohnbewegung der westdeutschen Zementindustrie, in der seit dem 26. April dieses Jahres 3500 Zementarbeiter im Ausstand stehen, hat bis jetzt dazu geführt, daß mit neun Werken, die dem Westdeutschen Zementverband nicht angehören und etwa 600 Arbeiter umfassen, Verträge abgeschlossen wurden, die Stundenlöhne bis zu 95 Pf. bringen. Bei zwei Werken ist ein Einheitslohn von 95 Pf. sowie ein garantierter Akkordverdienst von 11,50 M. pro Schicht festgelegt worden.

Was in freier Vereinbarung hier abgeschlossen werden konnte, wird wohl auch dem Westdeutschen Zementverband möglich sein. Statt sich aber mit der Arbeiterschaft zu verständigen, versucht der Westdeutsche Zementverband mit geradezu tollen Redensarten der Oeffentlichkeit etwas vorzumachen. So brachte die „Bergwerkszeitung" dieser Tage eine Notiz, wonach sich die Streiklage insofern geändert habe, als der Versand dauernd steige und auch die Produktionsziffern der Werke eine ständig steigende Tendenz aufweisen! Ist das nicht wunderbar? Der Ausstand fördert die Produktion! Anscheinend hat der Verfasser der Notiz einen Bericht des Zementbundes vom Jahre 1927 in die Finger bekommen und nicht genau gelesen. Die Arbeiterschaft läßt sich auch nicht durch die Erzählung schrecken, daß die Unternehmer in Vorausahnung des Kampfes Zementdepots in Holland angelegt hätten, deren Reserven jetzt nach Deutschland zurücktransportiert würden. Der einzige „Erfolg", den die Unternehmer für sich buchen können, besteht darin, daß die Angestellten Streikbrecherarbeit verrichten, indem sie notdürftig das Versandgeschäft aufrechterhalten. Der Versand beträgt zurzeit 12 Proz. des normalen Geschäfts. Ob die Angestellten Mitglieder irgendeiner Gewerkschaft sind, wird noch nachgeprüft werden müssen.

Für die Alsenschen Zementfabriken in Itzehoe-Lagerdorf und die Breitenburger Zementwerke ist vom Schlichter in Lübeck ein Schiedsspruch gefällt worden, der für Vollarbeiter eine Lohnzulage von 12 Pf. pro Stunde vorsieht, d. h. für Handwerker pro Stunde 15 Pf., für Brenner 13,5 Pf. und für die übrigen angelernten Zementarbeiter sowie Heizer und Maschinisten 13,2 Pf. Die Arbeiter haben den Schiedsspruch angenommen und werden Verbindlichkeit beantragen. Die Unternehmer haben abgelehnt. Für die Zementfabrik Hannover ist vom Schlichtungsausschuß Stade ein Schiedsspruch gefällt worden, der die Spanne gegenüber dem für Alsen gefällten Spruch noch um 4 bis 5 Pf. erweitert und daher für die Arbeiter unannehmbar ist.

Internationale der Gastwirtsangestellten.

Die Wiener Tagung.

Vom 3. bis 5. Mai tagte in Wien die 5. Konferenz der Internationalen Union der Hotel-, Café- und Restaurantangestellten. Die Union zählt in 16 Verbänden mehr als 60 000 Mitglieder, von denen allein rund 50 000 auf Deutschland und Oesterreich zu etwa gleichen Teilen entfallen. Dabei ist es ein gewaltiger Unterschied, ob auf ein Land von 6 Millionen Einwohnern wie Oesterreich oder auf Deutschland mit 60 Millionen 25 000 organisierte Gastwirtsgehilfen kommen. Oesterreich steht mit mehr als 80 Proz. organisierten Berufsangehörigen an der Spitze.

Die umfangreiche Tagesordnung wurde dank der vorzüglichen Vorbereitung restlos erledigt, wobei gewisse Meinungsverschiedenheiten in durchaus sachlicher und würdiger Form ausgeglichen wurden. Die Vertreter der Tschechoslowakei, Polens und Jugoslawiens ließen sich davon überzeugen, daß die Frauenarbeit auch im Gastwirtsgewerbe nicht durch einseitige gesetzgeberische Maßnahmen unterdrückt, sondern nur im Rahmen der gesamten Arbeiterschutzgebung geregelt werden kann. Die Differenzen bezogen sich nur auf die weibliche Bedienung, die also auch dort nicht ungehindert zugelassen werden soll, wo die Nachtarbeit der Frauen überhaupt verboten ist, was z. B. in Belgien der Fall ist. Wo aber die Kellnerin Gewerbegehilfin ist, soll sie ebensogut der Organisation zugeführt werden wie etwa das weibliche Hilfs- oder Küchenpersonal.

Ein Antrag der belgischen Delegation, zur nächsten Konferenz auch die Vertreter Rußlands eingeladen, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller und Jugoslawiens abgelehnt. — Als internationaler Sekretär wurde der Vorsitzende der deutschen Organisation, Rudolf Strählinger, per Akklamation wiedergewählt.

Angestelltenratswahlen im Bankgewerbe.

Am 3. Mai gingen die Wahlen zum Angestelltenrat in der Berliner Sparkasse und Stadtbank vor sich. Diese Wahl war ein weiterer Erfolg des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankangestellten in der diesjährigen Wahlkampagne. Von den im Angestelltenrat zu vergebenden neun Sitzen erhielt der Allgemeine Verband acht Mandate, während sich die auf einer Liste vereinigten bürgerlichen Verbände — Gewerkschaftsbund der Angestellten und Deutscher Bankbeamtenverein — die sich nicht scheuten, mit der übelsten demagogischen Wahlpropaganda zu arbeiten, zusammen nur mi teinem Sitz begnügen mußten.

Der Ausgang dieser Wahl beweist wiederum, daß die überwältigende Mehrheit der Berliner Bankangestellten nur dem Allgemeinen Verband der Deutschen Bankangestellten ihr Vertrauen entgegenbringt. Bemerkt sei noch, daß die auf der Freigewerkschaftlichen Liste gewählten Kandidaten Mitglied der SPD. sind.

Erfolg des Fabrikarbeiterverbandes.

Mit dem Arbeitgeberverband „Feuerfest", Sachsen, hat der Fabrikarbeiterverband, wie uns aus Dresden berichtet wird, nach mehrtägigen Verhandlungen einen neuen Lohntarif abgeschlossen, der am 1. Mai in Kraft trat. Der Tarifvertrag bringt eine Erhöhung des Stundenlohnes um 7 Pf. in der Spitze. Demnach betragen die Stundenlöhne für Arbeiterinnen und Arbeiter 47 bis 78 Pf. Der garantierte Akkordverdienst für einen vollwertigen Arbeiter bei normaler Arbeitszeit beträgt 25 Proz. über den Grundlohn.

Grundlegende Verbesserungen wurde auch im neuen Manteltarif erzielt. Es gelang, das bisherige Ueberzeitabkommen zu beseitigen und eine Verbesserung der Zuschläge für Ueberstunden zu erreichen. Auch in der Urlaubsfrage wurden weitgehende Verbesserungen erzielt. Eine alte Forderung der Akkordarbeiter geht dahin, daß der Urlaub mit dem Durchschnittsverdienst der letzten vier Wochen vergütet werden soll. Es wurde erreicht, daß künftig die Akkordarbeiter den Urlaub mit dem jeweiligen Tarifstundenlohn und einem Zuschlag von 15 Proz. vergütet erhalten. Der Lohntarif wurde auf ein Jahr, der Manteltarif auf zwei Jahre abgeschlossen. Der Abschluß der Verträge bedeutet einen weiteren Erfolg des Fabrikarbeiterverbandes.

Abstimmung englischer Bergarbeiter.

Ein „Irrtum" der Unternehmer korrigiert.

London, 7. Mai. (Eigenbericht.)

Die Weigerung der Bergbauunternehmer in Nottinghamshire, mit der offiziellen alten Organisation des Bergarbeiterverbandes zu verhandeln und dafür die gelbe „nichtpolitische" Union als die eigentliche Vertreterin der Bergarbeiter als Vertragspartner anzuerkennen, führte zu einer von dem Generalrat der britischen Gewerkschaften angeregten Abstimmung im Kohlenbezirk Nottinghamshire.

Die Abstimmung endete mit einem vollen Siege des offiziellen alten Verbandes und mit einer vernichtenden Niederlage der sogenannten nichtpolitischen Union. Während für den Bergarbeiterverband über 32 000 Stimmen abgegeben wurden, erhielt der gelbe Verband nicht einmal ein Zehntel der Stimmen (2500).

Auf Grund dieses Abstimmungsergebnisses wird nunmehr der Generalrat der Gewerkschaften an die Unternehmer herantreten und die Wiederanerkennung der alten, offiziellen Organisation der Bergarbeiter fordern.

Die Kupferschmiede in der Kreishauptmannschaft Dresden sind infolge ablehnender Haltung der Unternehmer bei den Tarifverhandlungen in den Streik getreten. Das Kampfgebiet umfaßt vor allem Dresden, Meißen, Riesa, Freiberg, Pirna, Heidenau und Neustadt in Sachsen.

Achtung SPD.-Betriebsvertrauensleute!

Wichtiges Agitationsmaterial zu den Wahlen kann sofort im Bureau Lindenstr. 3 in Empfang genommen werden. Wir ersuchen besonders die Vertreter der Klein- und Mittelbetriebe, das Material abzuholen. Ausweis der Partei ist mitzubringen. Das Betriebssekretariat.

Verband der Sattler, Lederwarenbranche. Heute, Dienstag, 8. Mai, 19 Uhr, im Saal 4 des Gewerkschaftshauses, Branchenversammlung. Bericht von den Manteltarifverhandlungen im Reichsarbeitsministerium und Filmvortrag. Vollzähliges Besuch erwartet. Die Branchenleitung.

Deutscher Holzarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin. Sitzung der erweiterten Ortsverwaltung heute, Dienstag, 17½ Uhr, in den Kammersälen, Teltower Straße.

Deutscher Baugewerksbund, Baugewerkschaft Berlin, Fachgruppe der Putzer. Donnerstag, 10. Mai, 17 Uhr, Mitgliederversammlung in den Residenz-Festsälen, Landsberger Str. 31. Tagesordnung: „Die gegenwärtige Lage in unserem Beruf." Ohne Mitgliedsbuch keinen Zutritt. Die Fachgruppenleitung.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Dienstag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Südostens:** Jugendheim des Verkehrsbundes, Engelufer 24—25, Aufgang B, parterre. Unterhaltungsabend. — **Humboldt:** Jugendheim Braun-, Ecke Lortzingstraße. Vortrag: „Aus der russischen Gewerkschaftsbewegung." — **Tempelhof:** Gruppenheim Schule Mildenbruchstr. 53—54 (Hortzimmer). Bunt soll der Abend sein. — Humor und Frohsinn herrschen bei uns. — **Neu-Lichtenberg:** Jugendheim Hauptstraße, Sportplatz an der Lestingstraße. Heimbesprechung. Verbandsbuch- und Heimausweiskontrolle. — **Landsberger Platz:** Jugendheim Dietzmenerstr. 5. Heimbesprechung. Verbandsbuchkontrolle. — **Frankfurter Allee:** Jugendheim Litauer Str. 18, Zimmer 2. Heimbesprechung. Verbandsbuch- und Heimausweiskontrolle. — **Außenspielabende** ab 18 Uhr: Südwesten: Sportplatz Am Urban; Moabit: Sportplatz Bremer Straße; Kreis Oberspree: An der Oberspree, hinter dem Bootshaus „Vorwärts".

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten.

Heute, Dienstag, **Turnabend** in der Turnhalle der Schule Barnimstraße 20. Turnen und gymnastische Uebungen. Leitung: Werner Herrmann.

Aus der Partei.

Ein Lassalle-Denkmal ist in Wien im 20. Bezirk (Brigittenau) vor dem großen Volkswohnungsbau feierlich enthüllt worden, der den Namen des viel zu früh verstorbenen Leopold Winarsky, eines Vorkämpfers sozialistischer Bildungsarbeit, trägt. Die Errichtung des Denkmals ist auch eine Ehrung Wilhelm Ellenbogens, der an seinem 60. Geburtstage gegenüber den dankbaren Genossen seines alten Arbeits- und Wahlbezirks dies als seinen Lieblingswunsch geäußert hat. Geschaffen hat das wirkungsstarke Denkmal der vom Faschismus vertriebene Künstler Mario Petrucci.

Sozialdemokratie und Antikolonialliga. Der Osterparteitag der Sozialdemokratie Hollands hat die Zugehörigkeit von Parteimitgliedern zur „Liga gegen koloniale Unterdrückung" als unerwünscht bezeichnet, da die Liga eine der Organisationen darstellt, die von den Kommunisten zu „Einheitsfront"-Manövern mißbraucht werden. Daraufhin haben die der „Liga" angehörenden holländischen Genossen mit überwiegender Mehrheit beschlossen, aus dieser Liga auszutreten.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: R. H. Döcker; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke, sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen".

Kaufen Sie MAGGI's Suppen-Würfel
und Sie werden zufrieden sein!
Die Würfelpackung ist praktisch. 28 verschiedene Sorten. Reiner, natürlicher Geschmack. 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

Erste Blüten – erste Freude.

Der Mensch ist nie zufrieden — kaum daß einige Tage hindurch die Sonne scheint, stöhnt er schon über Hitze und Trockenheit. Nun, so schlimm ist es nicht: Die Abkühlung der Nächte sorgt dafür, daß die Pflanzen selbst da, wo sie nicht extra gegossen werden, sich erhalten. Gut ist es natürlich, neue Anpflanzungen genügend feucht zu halten, damit die jungen Wurzeln erstarken und das Pflänzchen freudig weiterwächst. Aber mit dieser Mühe muß der Gärtner und Gartenfreund immer rechnen: nur selten, daß der Himmel nach fertigen Pflanzen die Besprengung kosten- und mühelos übernimmt.

Die Arbeit drängt.

Sicherlich sind wir diesmal **mit der Bestellung um zwei, drei Wochen zurück.** Die kalten Märznächte haben selbst die in Kästen herangezogenen Pflänzchen nicht schnell wachsen lassen, und statt der sonst im April sich drängenden Pflanzenarbeit ist noch heute diese zu leisten: Die Anzuchtkästen stehen noch recht gefüllt, da die Abnehmer nicht so schnell das Gekaufte ins Land bringen können. Daß dabei die Gefahr ist, daß die jungen Pflanzen zu überständig werden können, muß ein Grund mehr sein, um mit allen Kräften das Pflanzgeschäft zu vollenden. Auch **die Kartoffeln sind noch nicht alle gelegt**, die Bohnen kommen auch heran, dann die Tomaten, die **Gurken** — dazu die **Pelargonien** als Balkonschmuck, die **Dahlien** und **Gladiolen** für den Ziergarten. In feuchten Stellen wuchert auch schon wieder **das Unkraut**, manche Bodenflächen gestatten wegen des hohen, durch den vorjährigen Regen bedingten Wasserstandes erst jetzt die Bearbeitung, mit der Düngung hapert es vielleicht auch noch — da fängt die Gartenarbeit an, wirklich eine Arbeit und keine Beschäftigung zu sein. **Aber geschafft wird es doch**, und wenn an solchen warmen Tagen wie die jetzigen die Schweißtropfen den Boden mitdüngen helfen: die Freude, auf eigener Scholle seinen Bedarf heranzuziehen und für Frau und Kind nicht nur Nahrung, sondern auch ein gesundes Ruheplätzchen zu schaffen, läßt schließlich alle Mühseligkeit vergessen.

Winterschäden.

Daß ein Winter mit hohen Kältegraden einer großen Zahl von Sträuchern und Stauden verderblich sein kann, hat sich schon wiederholt gezeigt: am schlimmsten war wohl der Schaden im **Winter 1911/12**, nach der großen **Dürre des Sommers 1911.** Aber auch eine andere Erscheinung hat sich in diesem Jahr wieder gezeigt: **die schlimme Einwirkung der starken Märzkälte.** Wir haben, ungleich den meisten Wintern, einen sehr langen von November bis April sich erstreckenden Winter gehabt und die sonst so oft sich bestätigende alte süddeutsche Wetterregel „Matteis (Matthias) brichts Eis — hat er keins, macht er eins" ist nicht ganz wahr gewesen: Der Ende Februar fallende **Matthias-Tag** hatte Eis, aber er brach es nicht, sondern setzte im März noch etliche Kältegrade mehr darauf. **Und diese späte Kälte hat den größten Schaden gebracht**, da die Natur sich schon wieder unter dem Einfluß der längeren Lichtdauer und der allgemeinen Erwärmung geregt und den Pflanzensaft in Bewegung gebracht hatte. So sind namentlich **Rosen** — vielfach solche, deren Bedachung mit Oelpapier man schon abgenommen — und Rankrosen ziemlich **stark abgefroren**, meist sehr ungleichmäßig, je nach dem Schutz, den der Standort hat. Bei Rankrosen, die ganz ungeschützt stehen, kommt ein solches Abfrieren häufiger vor, doch treiben sie, ganz zurückgeschnitten, wieder aus — aber ein Jahr ist verloren. Auch bei den anscheinend so winterharten stachligen **Mahonien** sind starke Verluste zu verzeichnen — ihnen ist auch die späte Kälte verderblich gewesen, da der Schneeschutz nur recht mangelhaft war. Von Stauden haben **Goldlack** und **Stiefmütterchen** stark gelitten.

Die ersten Blüten.

Bald wird der **Flieder** in dichten Dolden an den Sträuchern hängen und die Luft mit seinem köstlichen Geruch erfüllen. Anscheinend gibt es ein gutes Fliederjahr: gegen Kälte sind die Knospen nicht sehr empfindlich. Die Sonnenstrahlen liebkosen so recht die Fliederhecken; selbst solche, die jahrelang keine Blüten brachten, haben diesmal angesetzt. Und die **Tulpen und Narzissen** erfreuen das Auge mit ihren leuchtenden Farben, vom grellen Rot bis zum zarten Weiß sind alle Nuancen vertreten. Bei dem gewöhnlichen milderen und feuchten Wintermetter kommen die Zwiebelblumen vor dem Flieder, aber diesmal hat es erst der energisch lockenden Sonne bedurft. Allzu viel Blumenpracht zu gleicher Zeit hat aber der Berufsgärtner nicht gern: wenn das Publikum zwischen Tulpen und Flieder zu wählen hat, bleibt eins von den Kindern Floras ungekauft. Da Blumen nur dann „gefragt" sind, wenn das Wirtschaftsleben die Kurve nach oben zeigt, ist im Hinblick auf die augenblicklich bessere Gestaltung der deutschen Wirtschaft zu hoffen, daß auch der größere Segen, den die Sonne spendet, glatt abgesetzt wird. Die **rote Pelargonie**, unter deren Beständen in den Anzuchtgärtnereien der Frostwinter auch Verheerungen gemacht hat, ist nach wie vor die beliebteste Balkonblume. Nur die **blaue Petunie** macht ihr einigermaßen Konkurrenz. Daß man mit richtig gewählten, in Folgen blühenden Sommerblumen sehr schöne dekorative Wirkungen erzielen kann, ist den meisten Balkongärtnern nicht bekannt. Allerdings würden sie, da ein solcher Schmuck mehr Arbeit erfordert, sich doch nicht mit ihm befreunden. Es wäre aber eine schöne Aufgabe für die Stadtgärtnereien, durch Ausstellung von Musterausschmückungen diejenigen zu gewinnen, die Zeit und Raum für die Heranzucht übrig haben.

Die ersten Blüten.

*

Blumen sind Luxus, aber nichts macht sich mehr bezahlt als die Nickel, die man für Blumen ausgibt. Blumen sind ein Kulturfaktor ersten Ranges; sie gewöhnen an Ordnung, Reinlichkeit und wecken den Schönheitssinn. Mit Recht ist deshalb der Schulgarten zu einem wichtigen Faktor der Erziehung geworden. Man sieht die Kleinen und Großen gleich emsig bei der Arbeit an dem allgemeinen Stück oder der eigenen Parzelle. Blumen werden betreut und Gemüse gezogen, die die wirtschaftlichen Kenntnisse der Kinder bereichern. Die ersten Radieschen, der erste Salat — welch ein Jubel, wenn die Ernte zu Hause vorgezeigt wird. Und wenn Vater dann den ersten selbstgezogenen Spargel und Mutter die ersten zarten Rhabarberstauden hinzufügt, dann gibt es auch ohne Rehrücken oder Kapaun ein lukullisches Mahl, wie es eben nur die eigene Scholle bieten kann. Die Saison der selbstproduzierten Genüsse ist eröffnet: was nicht gleich in den Magen wandert, spaziert ins Konservenglas. Wird dies dann im Winter geöffnet, denkt niemand mehr an die Mühe, die die paar Pfunde Obst oder Gemüse einst im Frühling oder Sommer verursacht haben.

Die Fleischermeister „protestieren" ...

„Der Bürgerblock ist schuld — wählt den Bürgerblock!"

Eine sonderbare Kundgebung leistete sich der „Deutsche Fleischerverband" mit einer am gestrigen Nachmittag im Saalbau Friedrichshain veranstalteten „Protestversammlung", die sich gegen die „Bevorzugung der Konsumvereine bei der Neuverteilung des Gefrierfleischkontingents" richtete. Trotzdem man zu dieser Veranstaltung die Organisationsmitglieder aus dem ganzen Reiche aufgeboten hatte, wies der Saal erhebliche Lücken auf.

Der Versammlungsvorsitzende Lamertz eröffnete die Veranstaltung mit einem kurzen, infolge der leisen Stimme für den größten Teil der Zuhörerschaft sehr schlecht verständlichen Referat, in dem er die Aufhebung des Gefrierfleischkontingents und die unbeschränkte Einfuhr von zollfreiem Gefrierfleisch forderte. Forderungen, die nur zu begrüßen sind! Nach einer feierlichen Versicherung, daß die Kundgebung „unpolitisch" sei, gab er der Versammlung den Rat, am 20. Mai nur die „bürgerlichen Parteien" zu wählen. Eine seltsame Konsequenz! Wie das mit dem vernichtenden Urteil zu vereinbaren ist, das die Versammlung über die Leistungen der Bürgerblockregierung und im besonderen über die Tätigkeit des deutschnationalen Landwirtschaftsministers Schiele fällte, bleibt das Geheimnis des Herrn Lamertz. Man sprach in der Diskussion, in der sich eine starke Opposition gegen die Verbandsleitung bemerkbar machte, von dem „infamen Kuhhandel der bürgerlichen Parteien", empfahl als zukünftige Retter die Reichstagskandidaten einer Mittelstandspartei und schimpfte weidlich über den „schwarzweißroten Sozialisten" Schiele, der den Konsumgenossenschaften die Käufer in die Läden treibe. Zwischenrufe wie „Aufhängen" und „An die Wand stellen!" illustrierten die Unzufriedenheit mit den Vertretern der an der

---

pl.

Jack London: Wolfsblut.

Er machte sich jetzt daran, eine Idee, die ihm gekommen war, auszuführen. Er dehnte das Feuer zu einem großen Kreise aus und ließ sich innerhalb desselben auf den Schlafdecken nieder, um sich gegen den schmelzenden Schnee zu schützen. Allein, kaum war er hinter der Flammenmauer verschwunden, als das ganze Rudel neugierig näher kam, um zu sehen, was aus ihm geworden wäre. Bisher war ihnen die Nähe des Feuers vermehrt gewesen, nun ließen sie sich dicht um dasselbe nieder, und wie Hunde zwinkerten sie mit den Augen, gähnten und dehnten die mageren Glieder in der ungewohnten Wärme. Auf einmal setzte sich die Wölfin nieder, richtete die Nase zu den Sternen empor und begann zu heulen. Sogleich stimmte ein Wolf nach dem andern ein, bis das ganze Rudel mit himmelwärts gerichteten Nasen das Hungergeheul ertönen ließ.

Die Morgendämmerung kam und endlich das Tageslicht. Der Mann machte den Versuch, den Flammenkreis zu verlassen, aber die Wölfe stürzten über ihn her, und doch mußte er Brennholz holen, denn sein Vorrat war zu Ende und das Feuer heruntergebrannt. Zwar scheuchten die geschleuderten Feuerbrände die Wölfe zur Seite, doch nicht mehr völlig zurück, und als er es endlich aufgab und in den Flammenkreis zurücktaumelte, sprang ein Wolf auf ihn los, doch zu kurz und fiel mit allen Vieren in die Kohlen. Das Tier schrie erschrocken auf, fletschte die Zähne und hinkte zurück, um die Pfoten im Schnee abzukühlen.

Der Mann kauerte auf den Decken nieder. Den Oberkörper vornübergelehnt, den Kopf zwischen den Knien, schien er den Kampf aufgegeben zu haben, nur von Zeit zu Zeit hob er die Augen, um das Niedersinken des Feuers zu beobachten. Der Flammenkreis begann Lücken zu zeigen, die allmählich immer größer wurden.

„Vermutlich könnt ihr bald kommen, um mich zu holen," murmelte er. „Auf jeden Fall will ich jetzt schlafen."

Einmal erwachte er und sah in einer Lücke zwischen den Flammen gerade vor sich die Wölfin stehen und ihn unverwandt anblicken. Wiederum wachte er auf, nur wenig später, obgleich es ihm schien, als seien Stunden verstrichen. Allein eine merkwürdige Veränderung war eingetreten, eine so rätselhafte, daß er verwundert die Augen aufriß. Was sich zugetragen hatte, konnte er anfangs nicht verstehen, doch die Wölfe waren fort, nur der zertretene Schnee ringsum zeigte, wie nahe sie ihm gewesen. Der Schlaf übermannte ihn von neuem, sein Kopf sank herab, als er plötzlich zusammenfuhr. Er hatte Menschenstimmen gehört, das Knirschen des Schnees unter den Schlitten, das Knarren von Lederriemen, das Bellen von Hunden. Vier Schlitten kamen vom Flußbett herauf und nach dem Lagerplatz unter den Bäumen. Ein halb Dutzend Leute umstanden den Mann, der mitten in dem ersterbenden Feuer hockte. Sie rüttelten ihn, sie brachten ihn mit Gewalt zu sich. Er blickte sie wie ein Betrunkener an und lallte in seltsam schlaftrunkener Weise: „Rothaarige Wölfin — kam mit den Hunden zum Füttern — fraß zuerst das Hundefutter — dann die Hunde — und hernach Bill —"

„Wo ist Lord Alfred?" schrie einer der Männer ihm ins Ohr, indem er ihn derb schüttelte. Der andere schüttelte den Kopf.

„Nein, den hat sie nicht bekommen. Der ist oben in den Bäumen am letzten Lagerplatz."

„Tot?" schrie der Mann.

„Ja — und im Kasten," antwortete Heinrich. Dann schüttelte er verdrießlich die Hand des Fragenden von der Schulter ab und fuhr fort: „Laß mich in Ruh', hörst du? Ich bin ganz kaputt. — Gute Nacht, ihr alle."

Die Augen fielen ihm zu, sein Kinn sank auf die Brust, und kaum hatten sie ihn auf die Decken im Schnee gelegt, so erklang sein Schnarchen durch die frostkalte Luft.

Doch ein anderer Ton ließ sich noch vernehmen, schwach und in weiter Ferne — das Geheul der hungrigen Wölfe, die auf andern Raub ausgingen, da der Mensch ihnen entgangen war.

Zweiter Teil.

1. Der Kampf mit den Zähnen.

Die rothaarige Wölfin hatte zuerst den Klang von Menschenstimmen und das Gebell der Schlittenhunde gehört, und sie war auch zuerst von dem Manne im Flammenkreis weggesprungen. Die andern Wölfe hatten nur zögernd die Beute, der sie so lange gefolgt waren, aufgegeben, und sie verweilten noch ein paar Minuten lang und versicherten sich erst der Töne, bevor sie ihrem Beispiel folgten.

An der Spitze des Rudels lief ein großer, grauer Wolf, einer der vielen Führer. Er zwang die andern, den Spuren der Wölfin zu folgen, und er knurrte drohend oder schnappte zu, wenn die jüngeren Glieder des Rudels ihn überholen wollten. Auch beschleunigte er den Schritt, als er ihr, die langsam über die Schneefläche trabte, nahe kam.

Sie lief neben ihm her, als sei das der ihr gebührende Platz, und hielt mit dem Rudel Schritt. Er knurrte sie nicht an, noch zeigte er ihr die Zähne, wenn sie zufällig einen Satz ihm voran machte. Im Gegenteil behandelte er sie freundlich, für ihren Geschmack sogar zu freundlich, denn er drängte sich gern an sie heran, und dann zeigte sie ihm knurrend die Zähne, und einmal biß sie ihn sogar in die Schulter. Allein er bezeigte keine Empfindlichkeit, sondern sprang nur zur Seite und machte steifbeinig ein paar linkische Sätze, wobei er in Haltung und Benehmen einem verlegenen jungen Burschen vom Lande glich.

Dies war sein einziger Verdruß, wie er so mit dem Rudel dahinlief, allein sie hatte deren mehr. Auf ihrer andern Seite lief ein hagerer, alter Wolf, ergraut und mit den Narben mancher Schlacht bedeckt. Er lief ihr immer zur Rechten, denn er hatte nur ein Auge, und zwar das linke. Auch er hatte die Neigung, ihr so nahe zu kommen, daß seine narbenvolle Schnauze ihr die Schulter oder den Hals berührte, allein diese Aufmerksamkeiten, wie ähnliche des Gefährten ihr zur Linken, wies sie mit den Zähnen zurück. Wenn aber beide Liebhaber sie zu gleicher Zeit bedrängten, so mußte sie sich nach beiden Seiten hin mit raschen, scharfen Bissen wehren, um sie fortzutreiben, während sie zugleich mit dem Rudel Schritt halten und auf den Weg aufpassen mußte. In solchen Augenblicken knurrten die beiden Nebenbuhler sich drohend und zähnefletschend an. Sie hätten miteinander gekämpft, wenn nicht Werbung und Eifersucht vor der dringenderen Not des Hungers in den Hintergrund getreten wären.

Nach jeder Abweisung, wenn der alte Wolf den scharfen Zähnen des Gegenstandes seines Verlangens auswich, stieß er gegen einen jungen, dreijährigen Rivalen, der auf seiner blinden Seite lief. Dieser junge, aber völlig ausgewachsene Wolf besaß wegen des schwachen und verhungerten Zustandes des Rudels mehr als durchschnittliche Kraft und Kühnheit. Nichtsdestoweniger lief er neben dem alten Einäugigen stets nur so hin, daß sein Kopf mit der Schulter des letzteren in gleicher Linie blieb. Wagte er sich weiter vor, was nur selten geschah, so schnappte der Alte zähnefletschend nach ihm und trieb ihn an den früheren Platz zurück. Manchmal blieb er jedoch langsam und vorsichtig zurück und drängte sich zwischen den Alten und die Wölfin. Dies trug ihm jedesmal zwei-, ja dreifache Ahndung ein. Während die Wölfin ihm nur die Zähne wies, pflegte der Alte sich gegen ihn zu drehen; tat dies jedoch auch einmal die Wölfin, so mischte sich auch der junge Führer zur Linken ein. (Fortsetzung folgt.)

Bürgerblockregierung beteiligten Parteien. Herr Reichsminister Schiele, der selbst nicht erschienen war, schickte als seinen „autorisierten Vertreter" den deutschnationalen Stadtverordneten Matthes vor, der eine Erklärung verlas, durch die der Minister seine Verordnungen mit dem „Einfluß der Länderregierungen" bei den Beratungen im Reichsrat entschuldigte.

Zum Schluß nahmen die Versammelten eine Entschließung an, deren Inhalt den ganzen Haß zum Ausdruck bringt, mit dem die Fleischermeister den Konsumgenossenschaften gegenüberstehen.

Wieder ein Schülerselbstmord.

In der elterlichen Wohnung erschossen aufgefunden.

Schon wieder beschäftigt ein Schülerselbstmord die Polizei: In der Boxhagener Straße 10 erschoß sich in der Wohnung seiner Eltern der 18jährige Gymnasiast Herbert Landsberger.

Die Gründe, die den jungen Menschen zum Freitod veranlaßten, sind noch nicht geklärt. Wenn auch feststeht, daß ihm in der Schule eine Stunde Nachsitzen zuerteilt worden war, so weiß man doch noch nicht, ob dies tatsächlich der Grund seines Freitodes war. Die Mitteilung über die schuldisziplinarische Bestrafung war, wie es allgemein üblich ist, dem Vater auf postalischem Wege zugeleitet worden. Der junge Landsberger scheint nun, um die Sache zu vertuschen, dieses Schreiben abgefangen und vernichtet zu haben. Aus der Angst heraus, daß der Vater diesen Fehltritt doch über kurz oder lang merken würde, hat er dann vermutlich zur Waffe gegriffen. Als ein Familienangehöriger nachts heimkehrte, sah er auf dem Tisch des Wohnzimmers einen Zettel, auf dem Herbert Landsberger mitteilte, daß er sich das Leben nehmen würde. Im Schlafzimmer fand man dann die Leiche des Jungen auf. Sie wurde polizeilich beschlagnahmt.

Kundgebungen der Sozialdemokratie.

Massenaufmarsch in Neukölln.

Die Massen der Bevölkerung stehen zur Sozialdemokratie. Zu einer eindrucksvollen Kundgebung traten gestern abend die Parteigenossen in Neukölln auf dem Richardplatz an. In den einzelnen Abteilungen hatten sich die Demonstranten gesammelt. Geschlossen waren sie dann zum Richardplatz gezogen, wo von einer nach tausenden zählenden Menge der Demonstrationszug gebildet wurde. Voran das Tambourkorps und die Musikkapelle des Reichsbanners, dann das Parteibanner und in langen Reihen die Arbeiterjugend mit vielen roten Fahnen und Bannern. Ein Transparent mahnte: Denkt an die Jugend, wählt sozialdemokratisch! An die Jugend schlossen sich die Parteiabteilungen an. Vom Richardplatz ging es durch die Böhmische Straße zur Kaiser-Friedrich-Straße, dann über die Anzengruber- und Steinmetzstraße zur Hermannstraße. Ueberall in allen Straßen das gleiche Bild. Hunderte schlossen sich immer wieder an, Tausende umsäumten die Straßenfronten und begrüßten freudig diesen Aufmarsch der Neuköllner Arbeiterschaft. In der Hermannstraße wurden Hunderte von Fackeln angesteckt, die ihren Schein auf die mitgeführten Transparente warfen. Weithin mahnten die eindrucksvollen Plakate zum Eintritt in die Partei und forderten auf, am 20. Mai sozialdemokratisch zu wählen. Durch die Reuterstraße marschierte der Zug zum Reuterplatz. Dort sprach Landtagsabgeordneter Dr. Hornisch zu den Demonstranten. Der weite Platz war dicht besetzt.

Selbstverständlich wollten es sich die Kommunisten nicht nehmen lassen, wieder einmal zu zeigen, wie unangenehm es ihnen ist, daß die Sozialdemokratie mit derartigen Erfolgen aufwarten kann. Vor dem Jugendheim in der Steinmetzstraße standen 40 Kommunisten, die die Demonstranten anpöbelten. Als der Schluß des Zuges „die Kinderfreunde" mit Stocklaternen vorbeimarschierten, begannen die Kommunisten gegen die letzten Demonstranten tätlich vorzugehen. 60 Kommunisten begannen eine Prügelei mit den 20 Reichsbannerkameraden, die zum Abschluß marschierten. Im Augenblick der Schlägerei bekamen die Kommunisten noch Zustrom aus den umliegenden Häusern, wo anscheinend eine größere Anzahl RFB.-Leute schon auf das Kommando warteten. Die Steinmetzstraße glich im Augenblick einem großen Tummelplatz. Aus allen Nebenstraßen zogen die Kommunisten immer weitere Mannschaften zusammen. Solche Rüpeleien tragen nur dazu bei, den Kommunisten selbst zu schaden. Die Berichte der einzelnen Abteilungen Neuköllns zeigen, daß gerade in den letzten Tagen eine Reihe sehr aktiver Kommunisten zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten sind und gestern auch ihre Sympathien öffentlich bekundeten, indem sie im Zuge mitmarschierten. Der beste Wahlhelfer der Sozialdemokratie gegen die Kommunisten wird das immer stärker werdende Rowdytum des RFB., das weite Kreise der Bevölkerung anwidert.

Das Schallplattenauto.

Wählt Liste 1!

Der Wahlkampf ist im vollen Gange und wird nicht mehr allein mit den alten Mitteln der Versammlungs- und Flugblattpropaganda, sondern auch unter Benutzung aller Neuerungen der Technik mit Schallplatte, Radio und Lichtreklame geführt. Sehr starke Beachtung findet ein Propagandaauto der Sozialdemokratie, das, mit roten Fahnen und aufrüttelnden Propagandaplakaten wirkungsvoll geschmückt, zur Wahl der Liste 1 der Sozialdemokratie auffordert. Im Innern des Wagens ist ein Grammophon eingebaut, dessen Schallplatten (Wahlansprachen und Musikstücke) durch Lautsprecher verstärkt auf die Straße übertragen werden. Die Neuartigkeit der Wahlpropaganda erregte überall, wo das Auto hinkam, großes Aufsehen.

•

Zu einem Bekenntnis für die Sozialdemokratische Partei gestaltete sich die Wählerversammlung in Tegelort, wo leider immer noch keine Abteilung gegründet worden ist. Unter starker Beteiligung des Reichsbanners war der Besuch recht erfreulich. Genosse Zachert verstand es, die Politik der bürgerlichen Parteien glänzend zu kennzeichnen. Er erinnerte an die freundlich gehaltene Regierungserklärung, die im Gegensatz zu den Parteiprogrammen steht. Er schilderte das Versagen des Bürgerblocks bei der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms und forderte schließlich auf, am 20. Mai sozialdemokratisch zu wählen.

Am Sonnabend hielt der 1. Kreis im Lehrervereinshaus eine öffentliche Wählerversammlung ab, die so überfüllt war, daß viele umkehren mußten. Sie wurde durch einen Gesangsvortrag des Vereins „Lerche-Einigkeit" eingeleitet. Der Redner Adolph Hoffmann wies auf seine Erfahrungen bei den früheren Wahlen hin und brandmarkte die Bilder, die von den bürgerlichen Parteien zum Stimmenfang benutzt werden. Von der Verfassung ausgehend, zeichnete er ein Bild vom alten und neuen Deutschland. Durch einen Zwischenruf kam er auf die Hohenzollern und die Wiedereinführung der Monarchie zu sprechen. Die Monarchisten wollen die Monarchie nur, um ihre Standesrechte zurückzuerhalten. Er sprach dann von der Politik des Bürgerblocks, zeigte, wie er die Arbeitenden auf sozialpolitischem Gebiete geschädigt und ihre Lebenshaltung verschlechtert hat. Auch die Frauen erinnerte er daran, was früher war und wer für ihr Wahlrecht gekämpft hat. Seine Rede fand brausenden Beifall. Darauf erschien unter den Klängen der Reichsbannerkapelle Friedrichshain der Film „Dein Schicksal" auf der Leinwand und nahm die Besucher erneut gefangen. Nach der Aufführung forderte Genosse Riese die Anwesenden auf, am 20. Mai nur für die Sozialdemokratie zu stimmen.

Omnibusgesellschaft macht Bilanz

Die Zahl der Fahrgäste stieg 1927 von 113 auf 157 Millionen.

Berlin ist die einzige Weltstadt, in der die Hauptverkehrsmittel in einer Hand liegen. Daß diese Hand die Stadt Berlin selbst ist, ist ein Verdienst der Sozialdemokratischen Partei. Das Jahr 1927 hat zur Vereinheitlichung des gesamten Verkehrs durch einen einheitlichen Fahrschein mit der Umsteigeberechtigung auf sämtliche Verkehrsmittel geführt, womit die Zusammenfassung des Großstadtverkehrs in städtischer Hand praktisch gekrönt wurde.

Die Allgemeine Berliner Omnibus A.-G., von der die Stadt Berlin fast das ganze Kapital besitzt, wurde voll erst am 1. Januar 1928 in diesen Verkehr eingegliedert, wo auch die Umsteigeberechtigung auf die Omnibuslinien durchgeführt wurde. Da die Omnibusse große Strecken doch etwas rascher bewältigen als die anderen Verkehrsmittel, da insbesondere ihr Liniennetz dichter und beweglicher ist, war es natürlich, daß die Vereinheitlichung des Verkehrs die Inanspruchnahme der Aboag sehr steigern mußte. Das gilt auch schon für 1927, wo die Umsteigeberechtigung noch einseitig war. Zwar wurden drei neue Vorortlinien und eine neue Stadtlinie eingerichtet, so daß jetzt zwanzig Stadtlinien, die Grunewald-Eilinie und neun Vorortlinien in Betrieb sind, aber die von 112,8 auf 156,7 Millionen Fahrgäste gesteigerte Frequenzziffer dürfte doch schon sehr stark auf die teilweise Vereinheitlichung des Aboagverkehrs im Jahre 1927 zurückzuführen sein.

Enorm ist die Betriebsleistung wieder gestiegen: von 22,47 Millionen Kilometern im Jahre 1926 auf 29,17 Millionen im Jahre 1927. Die Zahl der Omnibusse wurde gegenüber dem Vorjahr bis Ende 1927 von 450 auf 561 Stück erhöht; das Gesamtpersonal vermehrte sich von 2840 auf 3645 Mann, von denen 2023 auf Schaffner und Fahrer, 383 auf Angestellte, 787 auf Handwerker und Arbeiter entfallen.

Entsprechend dieser Entwicklung sind die Betriebseinnahmen von 21,09 auf 27,56 Millionen Mark gestiegen. Die Gesamteinnahmen sind von 22,09 auf 28,73 Millionen Mark erhöht. Demgegenüber wuchsen die Betriebskosten einschließlich der Steuern von 17,47 auf 26,85 Millionen, so daß sich nach Abzug der Abschreibungen einschließlich des Vortrages von 1926 ein Gewinn von 890 433 M. ergibt (907 035 M. im Vorjahr). Aus diesem Gewinn wird, wie in den früheren Jahren, eine Dividende von 10 Proz. auf das Stammkapital von 7,2 Millionen Mark und von 6 Proz. auf 1,2 Millionen Mark Vorzugsaktien gezahlt.

Natürlich bedeutet der leicht zurückgegangene Gewinn noch keine tatsächliche Verringerung der Gewinne. Dem schnellen Verschleiß der Omnibusse entsprechend, kauft die Aboag ihre neuen Wagen in aller Regel aus den laufenden Jahreseinnahmen und schreibt aus dem Betriebsüberschuß den Neuzugang an Wagen auch in aller Regel wieder ab. So wurden auf Omnibusse 3,13 Millionen Mark abgeschrieben, so daß der um 111 Wagen vermehrte Park mit derselben verhältnismäßig niedrigen Summe von 3,71 Millionen Mark zu Buche steht, wie Ende 1926.

Auch in diesem Jahre hat die Aboag ihrem Geschäftsbericht eine Anzahl von Kurven und Bildern beigefügt, die die steile Aufwärtsbewegung des Unternehmens deutlich erkennen lassen. Es wäre wünschenswert, wenn auch genauere Ziffern über die innere Wirtschaftlichkeit der Betriebsentwicklung gegeben würden, bezogen auf den Kilometer Betriebsleitung. Es ist nichts Neues, aber doch interessant, wenn eine Belastungskurve feststellt, daß die höchste Inanspruchnahme der Aboag in der Zeit zwischen 8 bis 9 Uhr vormittags stattfindet, wo 30 000 Fahrgäste befördert werden, und in der Zeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags, wo 37 000 bis 38 000 Fahrgäste den Omnibus benutzen.

Demonstration vor dem Reichsentschädigungsamt.

Am Montagnachmittag hatten der Ringverband der geschädigten Auslandsdeutschen und Verdrängten, der Koloniale Zentralverband und die Interessenvertretung „Selbsthilfe" der enteigneten Auslands- und Grenzlanddeutschen ihre Mitglieder zu einer Kundgebung vor das Reichsentschädigungsamt zusammengerufen, die sich gegen das nach Ansicht der Geschädigten zu langsame Arbeitssystem dieser Behörde richtete.

Das Reichsentschädigungsamt war gestern nachmittag durch ein starkes Polizeiaufgebot gesichert. Kurz vor Amtsschluß, gegen 4½ Uhr, marschierten die Demonstranten, deren Zahl einige Hundert betrug, mit großen Tafeln auf, auf denen zu lesen war „Unsere Demonstration ist ein Verzweiflungsakt", „Wir werden durch eure Finanzpolitik zu Selbstmord und Verbrechen getrieben"; der „Block der Inflationsgeschädigten" benutzte die Kundgebung zu einer Wahldemonstration und sandte eine Anzahl Plakatträger, auf deren Schildern stand „Am 20. Mai ist Abrechnung!" Die Geschädigten gerieten vor dem Reichsentschädigungsamt in starke Erregung. In dem Zuge befanden sich viele alte Leute und Frauen, die weinend den Polizeibeamten ihr Elend klagten und immer wieder baten, durchgelassen zu werden, damit sie den leitenden Beamten selbst ihre Lage schildern könnten. Die Menge, die im Laufe der Kundgebung erheblich anschwoll, reckte drohend die Fäuste gegen die an den Fenstern stehenden Beamten. Als dann die Beamten das Gebäude zu verlassen begannen, drängten die erregten Demonstranten auf den Bürgersteig und riefen immer wieder: „Arbeitet und laßt uns nicht verhungern!" Man versuchte schließlich, eine Deputation zum Präsidenten Karpinski zu entsenden, doch ließ dieser erklären, daß er die Abordnung nicht empfangen könne. Die Polizei, die sich außerordentlich zurückhaltend und taktvoll benahm, redete auf die weinenden und gestikulierenden Frauen und Männer immer wieder gut ein und vermochte schließlich nach 5 Uhr die Demonstranten zum Abzug zu bewegen.

Funkwinkel.

Zu den Vorträgen, die man in sonntäglichen Mußestunden gern hört, zählen Joseph Delmonts Schilderungen von „Seltsamen Begebenheiten aus dem Reiche exotischer Tiere". Delmont beschränkt sich darauf, von Erlebnissen zu berichten, ohne sich auf Auslegungen einzulassen. Er weiß lebendig und spannend zu erzählen. — In das Tagewerk eines Zeitschriftenredakteurs gab Chefredakteur Karl Rhan in amüsanter Form einen Einblick. — Gewichtiger waren die Ausführungen Dr. Paul Kaßners über „Stadtsucht und Landflucht". Sie zeigten die ungesunden und wirtschaftlichen sozialen Verhältnisse, die zur Landflucht Veranlassung geben. Noch heute schafft das Pachtverhältnis auf dem Lande eine Art Hörigkeit. In Pachtverträgen heißt es, daß der Pächter seine und der Seinigen Arbeitskraft ganz in den Dienst des Verpächters stelle. Er hat also z. B. zur Erntezeit zuerst für den Verpächter zu werken, erst wenn dessen Ernte eingebracht ist, darf er sich um seine eigene kümmern, die oft inzwischen durch die Ungunst des Wetters schwer beeinträchtigt wurde. Dazu sind die Pachtpreise außerordentlich hoch. Der Pächter steht in gesellschaftlicher und sozialer Abhängigkeit vom Verpächter. Mißfällt diesem seine Gesinnung, so kündigt er ihm den häufig sehr kurzfristig laufenden Pachtvertrag. Nach ungünstiger ist der Landarbeiter gestellt. Sein Arbeitgeber wünscht, daß er „nationale" Gesinnung habe. Kinder sind dagegen nur erwünscht, wenn diese schon wieder als billige Arbeitskräfte zu verwenden sind. In kultureller Beziehung muß er ganz bedürfnislos sein. Die Wohnungen lassen gewöhnlich alles zu wünschen übrig. Die Stadtsucht der Landbevölkerung ist daher nur allzu erklärlich. — Die Musik des Sonntags war am Nachmittag wie am Abend auf freundliche Unterhaltung abgestimmt.

Am Montag brachte die Reihe „Mensch und Arbeit" einen Vortrag von Herbert Heck „Tote Zahlen? — Die Zahlen leben", der aus dem Zahlenmaterial der Großbanken einen Teil unseres wirtschaftlichen und sozialen Weltbildes erstehen ließ. Die außerordentlich anschaulichen Darlegungen zeigten als Endergebnis: beträchtlichen Gewinn der Geldinstitute, Abbau und Unterbezahlung der Angestellten.

Die Frage „Was ist Kultur" wurde von Elisabeth von Schmidt-Pauli aufgeworfen und in diesem ersten Teil durch eine Gegenüberstellung von Zivilisation und Kultur teilweise beantwortet. Die Vortragende bewegte sich dabei in Spenglerschen Gedankengängen, die die Zivilisation als ein Zerfallprodukt der Kulturen ausdeuten. Aber sie teilte die Auffassung des optimistischeren Leo Frobenius, der in jeder untergehenden Kultur schon wieder die Keime zu einer neuen, höheren sieht. — Dr. Paul Borinski, Abteilungsdirektor im Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin, behandelte unter dem Thema „Ernährungslehre und tägliche Kost" wichtige Ernährungsfragen des täglichen Lebens. — Ein „Holländischer Abend" brachte Kompositionen und Dichtungen unseres stammverwandten Nachbarlandes. Albert Floratz las kleine Erzählungen und Skizzen Multatulis, der lange Zeit in Deutschland geradezu als der Vertreter holländischen Schrifttums galt. Diese Leseproben zeigten ihn als scharf und witzig pointierenden Schriftsteller. Aus einem Roman „Der kleine Johannes" von Fr. van Eeden hörte man ein Kapitel, das erschütternd tief die Heimatsehnsucht eines Kindes spiegelte. Die Musikdarbietungen wurden vom Funkorchester unter Selmar Meyrowitz' Leitung bestritten. Von starker Eigenart waren nur die altholländischen Tänze mit ihren etwas schweren Rhythmen.

Tes.

Die Entwürfe zur Deutschen Bauausstellung.

Wie wir bereits in unserer Sonnabendnummer unter Bekanntgabe der Preisträger aus dem Wettbewerb zur Deutschen Bauausstellung mitteilten, sind die eingegangenen Entwürfe zu einer Ausstellung in den Räumen der Landesausstellung am Lehrter Bahnhof vereinigt worden, wo das Publikum Gelegenheit findet, die preisgekrönten Arbeiten bei freiem Eintritt zu sehen. Am Sonntag wurde die Ausstellung mit Ansprachen des Vorsitzenden des Vereins „Deutsche Bauausstellung 1930" Baurat Dr. Riepert und des Oberbürgermeisters Böß eröffnet.

Der Wettbewerb hat, wie Baurat Riepert ausführte, ergeben, daß, unabhängig von der Frage, ob der Boeltzig-Wagnersche Generalbebauungsplan die Billigung der zuständigen Stellen erhalten wird, das Ausstellungsprogramm der Bauausstellung als solches zunächst auf dem hierfür von der Stadt zugewiesenen Gelände durchgeführt werden kann. Die Ausstellung ist eine Deutsche Ausstellung. Sie kann, wenn alle berufenen Kräfte zusammenarbeiten, für die deutsche Gesamtheit von höchster wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung sein. Oberbürgermeister Böß wies in launigen Worten darauf hin, daß eigentlich dieser Wettbewerb schon der zweite sei, der in Sachen der Bauausstellung veranstaltet wurde. Beim ersten handelte es sich darum, auf welchem Platz und in welcher Stadt sie zur Veranstaltung kommen sollte. Die Stadt Berlin hat bei diesem Wettbewerb gesiegt. Welcher von den ausgestellten Entwürfen zur Ausführung kommen würde, könnte man freilich im Augenblick nicht sagen. Aber bei der Schnelligkeit, mit der Berlin arbeitet, dürfe man der Gewißheit Ausdruck geben, daß das Projekt sehr bald in Angriff genommen wird. Es sei keine Zeit mehr zu verlieren. Der Oberbürgermeister faßte seinen Wunsch dahin zusammen: Schnelle Arbeit — pünktliche Arbeit!

Die Mehrzahl der Bewerber hat den Grundgedanken bei den Entwürfen erfaßt, nämlich, die eigentliche technische, wirtschaftliche Baufachausstellung, d. h. die Ausstellung der Baustoffe, der Bauausführung und der zugehörigen Maschinen als Kern der Gesamtveranstaltung um einen Werk- und Bauplatz so zu gruppieren, daß der lebendige Bauvorgang gut zur Darstellung gelangt.

Auf der Suche nach dem Lukutate-Hersteller.

In dem Voruntersuchungsverfahren gegen den „Lukutate"-Fabrikanten Hiller hat der Untersuchungsrichter dessen Festnahme angeordnet. Der Aufenthalt Hillers ist der Polizei zurzeit unbekannt.

Die Stadtverordneten haben in dieser Woche ihre Sitzung am Donnerstag um 18¾ Uhr.

Autounglück bei Solingen.

Lastwagen mit 30 Turnern verunglückt.

Bei dem Versuch, einem plötzlich seitwärts einbiegenden Radfahrer, der ein siebenjähriges Mädchen vor sich zu sitzen hatte, auszuweichen, geriet ein mit etwa 30 Turnern aus Remscheid besetzter Lastkraftwagen ins Schleudern und stürzte um. Der Radfahrer mit dem Mädchen geriet unter das Lastauto und wurden schwer verletzt. Sämtliche Turner wurden aus dem Wagen geschleudert. Sechs von den Turnern wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Schweres Hochofenunglück bei Lüttich.

Auf dem Hochofenwerk Cockerill bei Lüttich ereignete sich ein schweres Gießereiunglück. Ein Arbeiter wurde getötet, sechs schwer und mehrere leicht verletzt.

Elite-Sänger. In ihrem Mai-Spielplan bringen die Elite-Sänger als Einleitung „Frühlingslieder" ein Potpourri von Bernhard Grol, das von dem bekannten Meisterquartett der Elite-Sänger gesungen wird. Ein Duett aus der Oper „Strabella" von Flotow wurde von Gustav Rieck und Eugen Becker hervorragend gesungen. Großen Beifall fanden zwei Einakter „Phantasien im Bremer Ratskeller", ein Genrebild von M. Horst, und ein Schwank „Unsere Käthe", von Oskar Rein. Alfons Bornemann brachte wieder zwei neue Schlager „Wir gehen zum Segelsport" und „Elite-Typen". Man mußte sich vor Lachen. Ebenso erregte Schorsch Russelli als Landwirtkomiker allgemeine Fröhlichkeit.

Esst mehr Früchte,
und Ihr bleibt gesund!

Die Moorbrände in Holland.

Weitere Ausdehnung des Brandherdes.

Die Moorbrände in der Provinz Drenthe in Holland haben eine weitere Ausdehnung angenommen. Der Schaden ist ungeheuer. Folgende Meldungen werden hierzu noch bekannt:

Amsterdam, 5. Mai.

In dem von den Moorbränden heimgesuchten östlichen Gebiet der Provinz Drenthe ist im Laufe des heutigen Tages keine wesentliche Aenderung eingetreten. An einigen Stellen hat die Gefahr nachgelassen, während an anderen Stellen die Brandherde sich weiter ausgedehnt haben. Der Windrichtung folgend, hat sich das Feuer hauptsächlich in südwestlicher Richtung fortgepflanzt. In den am meisten bedrohten Ortschaften sind große Dampf- und Motorspritzen aus den Städten Amsterdam, Haag, Rotterdam, Utrecht und Groningen eingetroffen. Auf Ersuchen des Ministers des Innern ist eine große Abteilung Genietruppen in Amsterdam in Bereitschaft versetzt worden, die bei zunehmender Gefahr sofort eingesetzt werden kann. Das Rote Kreuz hat gleichfalls entsprechende Hilfsmaßnahmen ergriffen.

In den Torfvorräten und im Boden ist der Brand schwer zu bekämpfen. Man muß das Feuer vielfach ausbrennen lassen. Einem weiteren Bericht aus Emmen zufolge sollen auch auf der deutschen Seite Torfbrände begonnen haben.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

Achtung, Parteimitglieder! Die Monatsschrift „Unser Weg" ist erschienen. Fordert sie von euren Funktionären!

*

7. Kreis Charlottenburg. Abrechnung der Maifeierkarten Mittwoch, 9. Mai, von 19½ bis 20½ Uhr, im Jugendheim, Rosinenstr. 4, beim Gen. Arndt.

Heute, Dienstag, 8. Mai.

1. Abt. Die Bezirksführer holen die Handzettel ab 18 Uhr von Spiegel, Ackerstr. 1, ab.

14. Abt. Alle Genossinnen beteiligen sich an der Frauenkundgebung. Treffpunkt 18¾ Uhr bei Krüger, Hussitenstr. 24.

19. Abt. 18 Uhr bei Müller, Uferstr. 12. Treffpunkt zum Umzug mit dem Reichsbanner. Alle Mitglieder müssen antreten.

20. Abt. 18¾ Uhr Antreten zur Demonstration bei Müller, Uferstr. 12. Mittwoch, 9. Mai, Zahlabende bei Genske, Schulstr. 74; Bose, Koloniestraße 15; Liszner, Koloniestr. 41. Erscheinen ist Pflicht.

21. Abt. 18 Uhr Antreten zum Werbeumzug bei Kroll, Utrechter Str. 25. Nachzügler bei Müller, Uferstr. 12. Keiner fehle.

33. Abt. Ab 19 Uhr Flugblattverbreitung bei Otto, Rigaer Str. 65. Um 20½ Uhr ebendort wichtige Funktionärsitzung. Mittwoch, 9. Mai, Zahlabende bei Otto, Rigaer Str. 65; Novowski, Schreinerstr. 20; Bombe, Boigtstr. 35, und Schule Samariterstr. 30. Tagesordnung: „Wahlvorbereitungen". Erscheinen dringend erforderlich.

37. Abt. 19 Uhr bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2, wichtige Funktionärsitzung.

88. Abt. Schöneberg. Achtung! Die für heute angesetzte Funktionärsitzung fällt aus. Dafür Sonnabend, 12. Mai, 19½ Uhr, bei Gürlich, Zusammenkunft aller Funktionäre und Wahlhelfer.

91. Abt. Neukölln. 19½ Uhr bei Milschke, Münchener Str. 29. Funktionärsitzung.

99. Abt. Britz-Buckow. 19 Uhr im Lindenpark, wichtige Sitzung des Vorstandes und der Bezirksführer. Jeder Bezirk muß unbedingt vertreten sein.

101. Abt. Treptow. Heute, Dienstag, 8. Mai, 18 Uhr, Flugblattverbreitung für die Bezirke 1—3 von der Spedition Grüßte, 50, für den Bezirk 4 vom Genossen Seligmann, für den Bezirk 5 vom Genossen Plitz aus.

123. Abt. Weißensee. Die Funktionäre werden gebeten, am Mittwoch, von Dalles Plakate zur Sonntagskundgebung abzuholen.

131. Abt. Niederschönhausen. Achtung, Bezirksführer! „Unser Weg" kann vom Genossen Hoenen, Platanenstr. 11, abgeholt werden.

Mitgliederversammlungen und Zahlabende.

Morgen, Mittwoch, 9. Mai, Beginn um 19½ Uhr.

1. Abt. Rosenthaler Hof, Rosenthaler Str. 11/12, Vortrag des Genossen Bürgermeister Fritz Schneider. Außerdem Besprechung über die kommenden Wahlen.

2. Abt. Ohngemach, Kommandantenstr. 58. Mitgliederversammlung.

3. Abt. Saal 5 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24/25. Vortrag: „Die politischen Parteien im Wahlkampf." Referent Stadtverordneter Hans Wosnock.

4. Abt. 19½ Uhr im Zeichensaal der Schule, Kleine Frankfurter Str. 6. Mitgliederversammlung.

5. Abt. Rosenthaler Hof, Rosenthaler Str. 11/12. Vortrag des Genossen Emil Kierg.

6. Abt. Extrazahlabende in folgenden Lokalen: Bezirke 486—487, 491—493, 503 bei Pfalzinski, Askanienallee 54; Bezirke 501, 502, 504 bei Petlin, Schwedter Str. 227; Bezirke 496—500, 505—526 bei Dobrohlaw, Swinemünder Str. 11. Tagesordnung: Berichterstattung vom Bezirkstag; Einteilung der Wahlarbeiten.

7. Abt. Zahlabende bei Löll, Bergstr. 71; Kube, Ziegelshofer Str. 13; Bärwalde, Schlegelstr. 8; Belzau, Schwartzkopffstr. 11; Kauler, Boyenstr. 19; Bezirksführer müssen zum Demonstrationsumzug einladen. Treffpunkt Boyen- Ecke Scharnhorststraße.

8. Abt. Lokal Grotzer, Turmstr. 8. Vortrag: „Der Kampf um die Staatsmacht." Referentin: Stadtverordnete Minna Todenhagen. Niemand darf fehlen.

10. Abt. Moabiter Bierhallen, Kirchstr. 12. Vortrag: „Der Kampf um die politische Macht." Referent Bruno Löschke.

11. Abt. Berger, Lessingstr. 21 Ecke Jagowstraße. Vortrag des Stadtverordneten Fritz Brolat. Niemand darf fehlen.

12. Abt. Lokal Nachtigall, Beusselstr. 22. Zahlabend.

13. Abt. Weißer Saal des Pankehofer, Turmstr. 25. Vortrag: „Die kommenden Wahlen". Referent Friedrich Schlegel.

14. Abt. Zahlabende bei Gottschall, Putbusser Str. 24; Stark, Putbusser Straße 14; Kallies, Graunstr. 41. Gäste und Sympathisierende sind eingeladen.

15. Abt. Außerordentliche Mitgliederversammlung bei Schmiedel, Vinetaplatz 7. Wichtige Tagesordnung. Ausgabe des Wahlmaterials. Erscheinen dringend erforderlich.

16. Abt. Zahlabende bei Döhling, Brunnenstr. 79; Deutschner, Ackerstr. 116.

17. Abt. Zahlabende bei Roestel, Tegeler Str. 50; Hübner, Triftstr. 49; Schmalder, Triftstr. 68.

18. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen.

19. Abt. Graue Schule, Gotenburger Str. 2. Vortrag: „Die Sozialdemokratie und der Bürgerblock." Referent Otto Frank. Sympathisierende sind eingeladen.

21. Abt. Zahlabende. Damme, Schulstr. 24. Referent Viktor Krüger. Bohne, Marstr. 18. Referent Paul Leol. Hillmann, Nazarethkirchstr. 41. Referent Robert Fendel. Hillman, Prinz-Eugen-Str. 7. Referent Rektor Niklaus. Happe, Bagstr. 1. Referent Bernhard Klein. Kroll, Utrechter Straße 21. Referent Stadtrat Bahle. Scherpel, Antonstr. 8. Referentin Elvira Krüger. Scholz, Tholstr. 12. Referent Hans Grau. Voigt, Oudenarder Str. 8. Referent Karl Klinge.

22. Abt. Zahlabende bei Herwe, Müllerstr. 26; Rodeen, Brüsseler Str. 47; Partsch, Fehmarnstr. 1. Erscheinen ist Pflicht.

23. Abt. 19½ Uhr Zahlabende in folgenden Lokalen: Bez. 1—4: Lewandowski, Seestr. 104; Bez. 4—6: Grunewald, Kameruner Str. 14; Bez. 7: Gutschow, Transvaalstr. 18; Bez. 8 u. 9: Liebe, Barfußstr. 9; Bez. 10 u. 11: Mollnau, Müllerstr. 6a; Bez. 12 u. 13: König, Otawistr. 27. Tagesordnung: „Unsere Arbeit im Wahlkampf".

24. Abt. Zahlabende. 1. Gruppe: Rößner, Immanuelkirchstr. 35; 1a. Gruppe: Ullmer, Winsstraße Ecke Christburger Straße. Referent Franz Beibler; 2. Gruppe: Vogel, Jablonskistr. 9. Vortrag: „Fürsorgewesen". Referent Freiberg. 3. Gruppe: Schulz, Carmen-Sylva-Str. 51.

25. Abt. Zahlabende bei Paranski, Pasteurstr. 6; Rößler, Goldaper Str. 9; Küstner, Elbinger Str. 24; Rudrich, Werneuchener Str. 1. Sehr wichtige Wahlbesprechungen. Kein Mitglied darf fehlen.

26. Abt. Walnisch, Weißenburger Str. 1. Vortrag: „Die kommenden Wahlen". Referent Dr. Herbert Marx.

27. Abt. Zahlabende bei Heuer, Milastr. 5; Herz, Sonnenburger Str. 1; Rochsmann, Gleimstr. 10; Glanz, Kopenhagener Str. 87; Schmalz, Kopenhagener Str. 13.

28. Abt. Zahlabende, Mittwoch, 9. Mai, in den Lokalen Mank, Prenzlauer Allee 223; Daniels, Wörther Str. 13; Wegener, Wörther Str. 36; Jänecke, Hagenauer Str. 5; Rodenberg, Wörther Str. 40; Kundel, Kastanienallee 33/35; Ringer, Oderberger Str. 60. Erscheinen aller Parteigenossen und Parteigenossinnen unbedingt erforderlich, da äußerst wichtige Tagesordnung.

29. Abt. Altersheim, Danziger Str. 63. Vortrag: „Die kommenden Wahlen". Referentin Gertrud Hanna, M. d. L.

30. Abt. 19 Uhr Zahlabend in folgenden Lokalen: Bezirke 88—94: Hohl, Stargarder Ecke Lychener Straße; Bezirke 95—97: Schröder, Pappelallee 94; Bezirk 100: Pappelallee 80. Vortrag des Genossen Schwarz; Bezirke 101—109: Hoffmann, Lychener Str. 8; Bezirke 117—123: Mahnkopf, Carmen-Sylva-Straße 128; Bezirke 124—127: Seiffert, Kanzowstr. 10. Alle Genossen müssen erscheinen!

32. Abt. Gruppe Kröber, Bez. 266, 288—290: Kleinig, Breslauer Str. 25; Gruppe Buchmann, Bez. 291, 292, 302, 303 bei Drescher, Stralauer Platz 5; Gruppe Schumann, Bez. 297, 304—306: Krompharbt, Paul-Singer-Str. 49; Gruppe Wartmann: Oestmann, Am Ostbahnhof 18; Gruppe Kluge: Schmidtke, Krautstr. 44, Eingang Paul-Singer-Straße; Gruppe Meißner: Hermann Thesch, Markusstr. 36. Die Bezirksführer werden ersucht, die Genossen, die am Zahlabend fehlen, zu der Kundgebung am Freitag, dem 11. April, einzuladen. Treffpunkt 19½ Uhr am Ostbahnhof.

Wählerversammlungen.

Heute, Dienstag, 8. Mai.

Prenzlauer Berg. 19½ Uhr im Saalbau Friedrichshain. Vorführung des Wahlfilms „Dein Schicksal". Redner: Siegfried Aufhäuser, M. d. R. — Gemeinsamer Abmarsch mit Musik. Treffpunkt 18,45 Uhr. 27., 30. und 31. Abteilung Kopenhagener Straße Ecke Schönhauser Allee. — 26. und 28. Abteilung Schönhauser Allee Ecke Oderberger Straße. — 24., 25. und 29. Abteilung Danziger Straße, Bezirksamt.

Charlottenburg. 58. Abteilung. 19½ Uhr in der Aula des Mommsen-Gymnasiums, Wormser Str. 11. Redner Minister des Innern Albert Grzesinski.

Grunewald. 19½ Uhr im Grunewald-Gymnasium, Königsallee Ecke Caspar-Theiß-Straße. Redner Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.

Baumschulenweg. 19½ Uhr im Lyzeum, Baumschulenstraße. Redner: Arthur Crispien, M. d. R.

Haselhorst. 20 Uhr im Sportkasino. Redner: Redakteur Arthur Dahlke.

Waldmannslust. 20 Uhr im Lokal Arlt, Waldmannstr. 14. Redner: Stadtverordnetenvorsteher Johannes Haß.

Morgen, Mittwoch, 9. Mai.

Tiergarten. 8. Abteilung. 19½ Uhr im Nationalhof, Bülowstr. 37. Redner Reichstagsabgeordneter Hugo Heimann. — Um 18½ Uhr Platzkonzert auf dem Dennewitzplatz.

Friedrichshain. 34. Abteilung. 19 Uhr in den Comeniussälen, Memeler Straße 67. Redner Otto Meier, M. d. L.

Charlottenburg. 55. Abteilung. Ebenpalast, Kaiser-Friedrich-Str. 24. Vorführung des Wahlfilms „Dein Schicksal". Redner Carl Litke.

Lichterfelde. 20 Uhr in Hennings Festsälen, Bahnhof Ost. Vorführung des Wahlfilms „Dein Schicksal". Redner Erich Kuttner, M. d. L. Unter Mitwirkung des Tambourkorps des Reichsbanners und des Männerchors „Einigkeit". — Treffpunkt zum Abmarsch mit Musik 19½ Uhr am Händelplatz.

Pankow. 19½ Uhr in Lindners Konzerthaus, Breite Str. 34. Vorführung des Wahlfilms „Dein Schicksal" mit Musik und Gesang. Rednerin Marie Kunert, M. d. L.

Rosental. 19½ Uhr im Lokal Manthey, Hauptstraße 1. Redner Dr. Hermann Schützinger.

Mahlsdorf. 20 Uhr im Lokal Nordstern, Hönower Str. 40. Redner Stadtverordneter Ernst Arndt.

Frohnau. 20 Uhr im „Kasino". Redner Wilhelm Lande.

Schulzendorf und Neu-Heiligensee. 20 Uhr im Lokal Hubertus. Redner Stadtverordneter Adolph Hoffmann.

Kleingärtnerversammlung, Mittwoch, 9. Mai, 20 Uhr, bei Schreiner, Johannistal, Friedrichstraße 6. Redner Stadtverordneter Hermann Lempert.

* *

21. Abteilung. Oeffentliche Wählerversammlung der Mieter des Schrader-Hauses im Schrader-Saal, Malplaquetstr. 14/16, am Mittwoch, dem 9. Mai, 20 Uhr. Tagesordnung: Die Wahlen am 20. Mai. Redner Reinhold Faas.

Männer und Frauen, erscheint in Massen!

---

36. Abt. Zahlabende. 1. Gruppe: Busch, Alliser Str. 27; 2. Gruppe: Höhne, Zernsdorfer Straße Ecke Löwestraße; 3. und 4. Gruppe: Wilschuß, Petersburger Str. 5. Unsere Wahlarbeit.

37. Abt. Zahlabende: Bezirk 1: Zepke, Eberinstr. 7; Bezirk 2, 3, Zroesch, Ebertystr. 10; Bezirke 4, 5, 6: Mäschke, Matternstr. 14. Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

38. Abt. 20 Uhr Zahlabend in allen Bezirken mit Ausnahme der Bezirke 153 und 161 in den bekannten Lokalen. Vorarbeiten für die Wahlen. Niemand darf wegen der wichtigen Tagesordnung fehlen.

39. Abt. Lokal Teuchler, Wilhelmstr. 114. Vortrag des Genossen Dr. Otto Benecke.

40. Abt. Lokal Jung, Dreibundstr. 11/12. Mitgliederversammlung. Wahlvorbereitungen.

41. Abt. Zahlabende bei Reinhold, Belle-Alliance-Str. 74a; Bremann, Fidicinstraße 16; Schuster, Chamissoplatz 4; Lube, Bergmannstr. 96; Schulz, Marienborfer Str. 3. Einleitung und Vorbereitung der Wahlarbeiten.

42. Abt. Zahlabende bei Seehaus, Willibald-Alexis-Straße 6; Dorfelle, Bergmannstraße 64; Bohr, Blücherstr. 38; Bogler, Mittenwalder Straße 16; Braun, Blanufer Ecke Bärwaldstraße; Wiersdorff, Urbanstr. 6. Wahlarbeiten. Niemand darf fehlen.

43. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen. Wichtige Tagesordnung.

44. Abt. Schulaula, Mariannenstr. 47. Vortrag: „Die Kulturpolitik im verflossenen Reichstag". Referent Max Petitjean.

45. Abt. Zahlabende: Minnie, Lausitzer Straße 45. Vortrag: „Preußenpolitik". Referentin Helene Schmitz, M. d. L. Malschan, Forster Str. 9. Sommer, Wiener Straße 38. Wienskers, Reichenberger Straße 104. Materialausgabe.

46. Abt. Burchardt, Görlitzer Straße 52. Vortrag: „Der Kampf um die Staatsmacht". Referent Rudolf Niemann. Diskussion. Erscheinen ist Pflicht.

47. Abt. Zahlabende: Stadtbezirke 93, 93: Pimpe, Naunynstr. 90. 97: Lier, Naunynstr. 9, 98 bis 100: Siebenkopf, Muskauer Straße 33. Vortrag: „Die kommenden Wahlen". Referent Genosse Stopperich. 101 bis 103: Lehmann, Muskauer Straße 1. Vortrag: „Die kommenden Wahlen". Referent Albert Schulz.

48. Abt. Gillessens Festsäle, Wassertorstr. 68. Vortrag: „Die Vertrauenskrise in der Justiz". Referent Dr. Loffmann. Auch die Bezirksführer müssen bestimmt erscheinen.

Charlottenburg. 51. Abt. Zahlabende fallen aus. Dafür am 9. Mai Funktionärsitzung für die 1. Gruppe bei Schellbach, Königin-Elisabeth-Straße 6. 2. Gruppe: Lokal Sophie-Charlotten- Ecke Potsdamer Straße. 3. Gruppe: Dörre, Danckelmannstr. 18. — 52. Abt. Reis, Kaiserin-Augusta-Allee 81. Wahlangelegenheiten. — 53. Abt. Zahlabende 1. und 2. Bezirk: Schwalbert, Crusiusstr. 2. 3. und 4. Bezirk: Lür, Hüttenstr. 20. 5. bis 8. Bezirk: Steinmoser, Huttenstr. 34. — 54. Abt. Jugendheim, Rosinenstr. 4. Vortrag: „Die kommenden Wahlen". Referent Hans Tils. Gäste können eingeführt werden. — 56. Abt. Zahlabend. 2. Gruppe: Zaksowiak, Holtzendorffstr. 20. Erscheinen dringend erforderlich. 1. bis 3. Gruppe: Dietrich, Kantstr. 62. Wahlarbeitenverteilung. — 57. Abt. Zahlabende. 1. Gruppe: Arndt, Kantstraße 31. Vortrag des Genossen Menes. 2. Gruppe: Thunack, Wielandstraße 4. Referent Genosse Schalke.

62. Abt. Siemensstadt. Lokal Marsandt, Nonnendammallee. Mitgliederversammlung.

67. Abt. Grunewald. Lokal Wurzbacher. Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung.

68. Abt. Halensee. Stahmann, Westfälische Straße 42. Vortrag des Genossen Willi Drischewilke, M. d. L., über: „Die kommenden Wahlen". Die Bezirksführer laden ein.

70. Abt. Wilmersdorf. Zahlabend bei Kroß, Holsteinische Straße 60. Wahlvorbereitungen.

71. Abt. Zahlabende bei Bennstädt, Landauer- Ecke Varziner Straße. Vortrag: „Die Wahlen". Referent Dr. Herbert Weichmann. Lokal Bau, Hildegardstraße 14. Vortrag: „Der Kampf um die Staatsmacht." Referent Ernst Hildebrandt.

73. Abt. Schmargendorf. Deutsches Haus, Breite Straße 34. Vortrag: „Der Sachsenkonflikt und die Wahlen". Referent Genosse Roschke.

74. Abt. Schlachtensee. Der Zahlabend für die Siedlung fällt aus. Dafür sind die Genossen um 18 Uhr im Museum, Schönfelder Straße 8.

75. Abt. Wannsee. Lokal Reichsadler, Königstr. Mitgliederversammlung.

79. Abt. Schöneberg. Unsere Zahlabende finden statt: 1. Bezirk bei Arndt, Bautzener Straße 10. 2. Bezirk im Lokal von Grunow, Geßlerstr. 11. 5. Bezirk im Lokal von Groß, Gotenstr. 17. 7. Bezirk bei Tadegus, Sachsendamm 40. Im Bezirk 8 Siedlung Lindenhof findet kein Zahlabend statt. In allen Zahlabenden sehr wichtige Tagesordnung über unsere nächsten Aufgaben. Es ist daher dringend notwendig, daß alle Genossen und Genossinnen erscheinen.

82. Abt. Steglitz. 9. Bezirk: Lokal Wernicke, Ruhlsdorf, Zahlabend. Vortrag: „Die russischen Gegensätze". Referent Hans Bauer.

86. Abt. Mariendorf. Zahlabend. 1., 2. und 3. Bezirk: Neumeyer, Schönebecker Straße. 5. bis 6. Bezirk: Kienbors, Chausseestr. 19. 8. bis 10. Bezirk: Schrader, Friedenstr. 6. Wahlarbeiten.

87. Abt. Marienfelde. Zahlabend bei Schulter, Kirchstr. 66.

Neukölln. 91. Abt. Zahlabende. 10., 21. und 39. Bezirk: Köhler, Karlsgartenstraße 4. 40. Bezirk: Lübbecke, Karlsgartenstr. 15. 30. Bezirk: Flughafen, Mahlower Straße 10. 38., 41. und 49. Bezirk: Milschke, Münchener Straße 29. 37. und 42. Bezirk: Stahmann, Münchener- Ecke Kaiserstraße. 43. Bezirk: Balewski, Boddin- Ecke Isarstraße. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht. Mitgliederversammlungen in folgenden Lokalen: 13. Bezirk: Rübiger, Lohmühlenstr. 36. 15. und 26. Bezirk: Zahn, Fuldastr. 45. 16. und 25. Bezirk: Lokal Janisch, 11. 17. und 24. Bezirk: Lehmann, Kottbusstr. 8. 22. Bezirk: Lieke, Mainzer Straße 4. 23. und 36. Bezirk: Schabeike, Weichselstr. 5. 34. und 48. Bezirk: Kleßner, Münchener Straße 53. 35. Bezirk: Idealkasino, Weichselstr. 8. — 92. Abt. Zahlabende halten ab Mittwoch, 9. Mai, pünktlich 20 Uhr: 14., 29. und 30. Bezirk: Gauter, Harzer Straße 84. Vortrag. 27. und 28. Bezirk: Siforra, Schandauer Straße 1 Ecke Elbestraße. Vortrag. 32. und 33. Bezirk: König, Wildenbruch- Ecke Weserstraße. Vortrag: „Die internationale Verbundenheit der Wahlen von 1928". Referent Genosse Willi Bauren. 31., 44., 45. und 53. Bezirk: Wolf, Kaiser-Friedrich-Straße 173 Ecke Roseggerstraße. Vortrag. 46., 47. und 50. Bezirk: Simon, Berthelsdorfer Straße 9. Vortrag: „Die Bedeutung des 20. Mai". Referent Genosse Ernst Schulz. 72. und 73. Bezirk: Schneider, Rosenstr. 7. Vortrag: „Die Wahlen am 20. Mai". Referent Genosse Kruse. Erscheinen aller Genossinnen und Genossen unbedingt Pflicht. Die „Mitteilungen für die Funktionäre" (Nr. 5) sind sogleich beim Abteilungsleiter abzuholen. — 93. Abt. Zahlabende finden am Mittwoch, 9. Mai, abends 7½ Uhr, in folgenden Lokalen statt: 56. Bezirk: Ammermann, Gutsmuths-Straße 41. 57. Bezirk: Kohler, Treptower Straße 41. 58., 61. und 66. Bezirk: Thermühlen, Herthastraße. 22. 82. und 97. Bezirk: „Eiche", Kaiser-Friedrich-Straße 122. Vortrag des Genossen Hans Reinhardt: „Die Bedeutung des Wahlkampfes für die Politik in der Gemeinde". 63. und 64. Bezirk: B. Koritsch, Böhmische Straße 43/44. Vortrag des Genossen Kurt Großmann: „Justiz und Wahlen". 96. Bezirk: Brisklow, Richardstr. 53. 94. und 99. Bezirk: König, Kanner Straße 14. 100. Bezirk: Warnstedt, Thüringer Straße 22. Siedlung im Bärwinkel. In allen Bezirken Einteilung der Wahlarbeiten, daher Erscheinen eines jeden Genossen Pflicht. — 94. Abt. Zahlabende. 51., 68. und 76. Bezirk: Lokal Schröder, Steinmetzstr. 22. 52. Bezirk: Schröder, Geschower Straße 4. 64., 65., 66., 67., 77. und 78. Bezirk: Lokal Günther, Schillerpromenade 11. — 95. Abt. Grieger, Lessingstr. 8. Vorbereitungen für die Wahl. Niemand darf fehlen. — 96. Abt. Zahlabende. 84. und 100. Bezirk: Brandt, Thüringer Straße 25. Referent Gale Koppe. 101., 102. und 103. Bezirk: Küllmer, Sangerstr. 56. Referentin Auguste Barthel. 80., 87. und 88. Bezirk: Lübben, Thomasstr. 5. 93. und 94. Bezirk: Arentel, Schierke- Ecke Badestraße. Referent Genosse Brinkmann. — 97. Abt. Lokal Rudolph, Hermannstr. 106 Ecke Kuniedestr. Vortrag: „Die kommenden Wahlen". Referent Dr. von Ungern-Sternberg. — 98. Abt. Zahlabende. 107. und 108. Bezirk: Krüger, Kniesbeckstr. 48. 109., 110., 111. und 112. Bezirk: Becker, Delbrückstr. 53. 113. und 114. Bezirk: Klabunde, Mariendorfer Weg. Vorbereitung und Einteilung der Wahlarbeit. Alle Mitglieder sind eingeladen. Funktionäre müssen restlos erscheinen.

99. Abt. Britz-Buckow. Zahlabende. 1. Bezirk: Lindenpark, Chausseestraße 13. 2. und 4. Bezirk: Kohlschmidt, Rudower Straße 64. 3., 5. und 6. Bezirk: Werner, Chausseestr. 60. Referent Genosse Beibler. 7. Bezirk, Groß-Siedlung: Heute Dienstag, ab 17 Uhr, Flugblattverbreitung bei Arnold, Fritz-Reuter-Allee. Mittwoch, 9. Mai, Zahlabend im Buschkrug, Rudower Straße 21. Einteilung der Wahlarbeit.

Bezirk Neu-Buckow. Zahlabend bei Möhnlert, Rudower Straße 12.

101. Abt. Treptow. Zahlabend. 1. und 2. Bezirk: Stephan, Grenzstr. 1. 3. und 5. Bezirk: Dittmer, Kiefholz- Ecke Elsenstraße. Einteilung der Wahlarbeit. Parteiangelegenheiten.

104. Abt. Niederschöneweide. Lokal Brückenklause, Brückenstr. 15. Vortrag: „Die deutschen Parteien der Gegenwart". Referent Rechtsanwalt Dr. Oskar Cohn.

107. Abt. Falkenberg-Alt-Glienicke. 20 Uhr bei Meier, Falkenberg, Straße am Falkenberg. Vorstands- und Funktionärsitzung. Wahlvorbereitungen. Niemand darf fehlen.

108. Abt. Köpenick. Zahlabende. Dammvorstadt: Schulz, Bahnhofstr. 34. Vortrag: „Was lehren uns die französischen Wahlen". Referent Max Dollenborf. Kietzervorstadt und Altstadt: Reiche, Dorotheenstr. 1. Vortrag: „Wie führen wir den Klassenkampf". Referent Paul Kampfmeyer. Köllnische Vorstadt: Stippekohl, Schönerlinder Straße 8. Vortrag: „Was lehren uns die französischen Wahlen". Referent Erwin Blank. Wahlvorbereitungen. Die Bezirksführer laden ein.

111. Abt. Bohnsdorf. 19 Uhr Vorstandssitzung. Um 20 Uhr bei Heimann, Waltersdorfer Str. 100, Zahlabend.

113. Abt. Schmöckwitz. 18½ Uhr Flugblattverbreitung. Sämtliche Genossen müssen erscheinen. Treffpunkt Schmöckwitz beim Genossen Schröter, Berliner Str. 29.

Lichtenberg. 114. Abt. Lokal Schenske, Frankfurter Str. 14. Vortrag des Stadtverordneten Richard Kriese. — 115. Abt. Zahlabende. 1. Gruppe: Hempel, Scharnweber-, Ecke Jungstraße. 2. Gruppe: Lohann, Oder-, Ecke Jungstraße. 3. Gruppe: Radtke, Mäggel-, Ecke Scharnweberstraße. 4. Gruppe: Seipke, Kronprinzenstr. 47. — 117. Abt. Die Mitgliederversammlung fällt aus. Alle Mitglieder besuchen die am 10. Mai stattfindende Versammlung. — 118. Abt. Zahlabende. 1. Gruppe Pöhl: John, Irenenstr. 21. Gruppe Vogt: Mtz. Margareten-, Ecke Irenenstraße. Gruppe Böckel: Tempel, Gudrunstraße. Gruppe Werk: Lokal Lenz, Magdalenenstr. 18. Wahlarbeiten. — 119. Abt. Cäcilien-Lyzeum, Pfarrstr. 8. Vortrag: „Die Partei im Wahlkampf." Referent Adolf Wuschick.

121. Abt. Karlshorst. Die Mitgliederversammlung fällt in diesem Monat aus.

122. Abt. Biesdorf. Die Mitgliederversammlung fällt aus. Dafür beteiligen sich alle Mitglieder restlos an der öffentlichen Kundgebung.

126. Abt. Kaulsdorf. Lokal Tschersich, Alt-Kaulsdorf, Ecke Dorfstraße. Vortrag: „Die kommenden Wahlen." Referent Eduard Zachert, M. d. L.

127. Abt. Hohenschönhausen. Zahlabend im Berliner Hof, Berliner Str. 25. Wahlarbeiten und Wahlvorbereitungen. Niemand darf fehlen.

Heinersdorf. Der Zahlabend fällt aus.

. . . sehr schade, meine Dame, daß
Sie nicht mal versuchen, Ihren
Bohnenkaffee mit Kathreiners Malzkaffee
zu mischen.
Sie würden
– wie viele vorher unbelehrbare Bohnenkaffeetrinker —— bald auf den Geschmack kommen und schließlich sogar nur noch Kathreiner „rein" trinken.
Dann bleiben Sie gesund und sparen, denn
1 Pfundpaket kostet nur 55 Pfg!

Peters Union Fahrradreifen
oft nachgeahmt – nie erreicht!

Peters Union Fahrradreifen
oft nachgeahmt – nie erreicht!

131. Abt. Niederschönhausen. Die Mitgliederversammlung muß wegen Renovierung unseres Versammlungslokals ausfallen. Dafür am 9. Mai, 20 Uhr, Sitzung des Vorstandes mit sämtlichen Bezirksführern und den Mitgliedern der Wahlvorstände. Alle Wahlhelfer sind um Beteiligung an dieser Sitzung gebeten. Wir treffen uns im Lokal Krüger, Treskow-, Ecke Blücherstraße (früher Wolff).

132. Abt. Blankenburg. Lokal King, Dorfstr. 2. Mitgliederversammlung. Wahlvorbereitungen.

133. Abt. Buchholz. Zahlabend bei Kosack, Hauptstr. 71.

134. Abt. Buch. Lokal Göpfert, am Bahnhof. Zahlabend. Vortrag: „Der Kampf um die Staatsmacht." Referent Alfred Flatau.

135. Abt. Karow. Lokal „Zum Pankgrafen", Pankgrafenstr. 3. Mitgliederversammlung.

137. Abt. Reinickendorf-West. Gemeinsamer Zahlabend aller Bezirke im Volkshaus, Scharnweberstr. 114. Stellungnahme zur Wahlarbeit.

139. Abt. Tegel. Lokal Otto Schade, Berliner Str. 17, Ecke Veitstraße. Mitgliederversammlung. Wahlvorbereitungen. Verschiedenes.

140. Abt. Borsigwalde. Lokal Wolfschach, Ernststr. 1. Vortrag: „Die politischen Parteien im Wahlkampf." Referent Georg Stieglitz. Sympathisierende und „Vorwärts"-Leser sind eingeladen.

Frauenveranstaltungen.

12. Kreis Steglitz. Die Genossinnen der 83. und 84. Abteilung werden gebeten, die „Wählerin" von den bekannten Stellen abzuholen. Dasselbe gilt auch für die nächste Nummer der „Wählerin".

17. Abt. Achtung, Genossinnen! Unser Frauenabend fällt in diesem Monat aus. Heute, Dienstag, 8. Mai, beteiligen sich alle Genossinnen an der Wählerinnenkundgebung des 3. Kreises in den Pharus-Sälen, Müllerstraße 142. Sympathisierende Frauen sind ebenfalls eingeladen.

94. Abt. Neukölln. Heute, Dienstag, 8. Mai, 19 Uhr, Ausgabe der „Wählerin" bei Schröder, Steinmetzstr. 52. Alle Genossinnen müssen helfen.

Jungsozialisten.

Gruppe Lichtenberg: Wir besuchen heute, Dienstag, die öffentliche Kundgebung der SAJ. in den Prachtsälen des Ostens.

Gruppenleiter Groß-Berlins! Organisiert für Sonntag, 13. Mai, und Donnerstag, 17. Mai (Himmelfahrt), Landagitationsfahrten! Propagandamaterial in den Bezirkssekretariaten Berlin und Brandenburg, Lindenstr. 3.

Alle Genossinnen und Genossen stellen sich in den kommenden Tagen den zuständigen Parteiabteilungen zur Wahlarbeit zur Verfügung. Die Jungwählerkundgebungen sind von allen Mitgliedern zu besuchen.

Kinderfreunde Groß-Berlin.

Achtung, Kreisleiter! Am Freitag, 11. Mai, in der Geschäftsstelle Ausgabe von Material für das Zeltlager. Alle Kreise, die teilnehmen, müssen unbedingt abholen. Für alle der Geschäftsstelle gemeldeten Helfer erfolgt die Ausgabe des Helferblattes ebenso. Die am Zeltlager teilnehmenden Helfer notieren sich den 1. Juni für die nächste Sitzung vor. Bis dahin müssen alle Kreise die genaue Meldung für das Lager gemacht haben.

Kreis Neukölln: Heute, Dienstag, 19½ Uhr, Vorstandssitzung in der Baracke Ganghoferstraße.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

11. Abt. Unser Genosse Karl Meitahn, Utrechter Str. 32, ist verstorben. Ehre seinem Andenken! Einäscherung am Mittwoch, 9. Mai, 16½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße. Wir bitten um rege Beteiligung.

32. Abt. Am Sonnabend, 5. Mai, traf die Nachricht ein, daß unser Genosse Max Heinrich, Kraustr. 100, im Krankenhaus verstorben. Ehre seinem Andenken! Die Einäscherung fand bereits am Montag statt.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Achtung, Abteilungsleiter! Es müssen unbedingt, soweit noch nicht geschehen, die Flugblätter für die Jungwählerversammlungen abgeholt werden. Die Maizeitungen der „Arbeiter-Jugend" müssen abgerechnet werden.

Jungwählerversammlung, heute, Dienstag, 19½ Uhr

für die Werbebezirke Schöneberg, Westen, Teltowkanal und Tiergarten im Gesellschaftshaus des Westens, Hauptstr. 30–31. Thema: „Jungwähler, wohin gehörst du?" Referenten: Reichstagskandidat Georg Wendt, Gerd Balbur.

Heute, Dienstag, 19½ Uhr:

Brunnenplatz: Schule Wiesen-, Ecke Pankstraße. Mitgliederversammlung. — **Gesundbrunnen:** Schule Gotenburger Str. 2. Mitgliederversammlung. — **Wedding „Rote Falken":** Schule Lütticher Str. 4. „Die Richtlinien der Roten Falken." — **Humannplatz:** Schule Scherenbergstr. 7. „Was sollen wir lesen?" — **Kölnischer Park:** Arbeitslose Genossen treffen sich 7½ Uhr früh Vorwärtsgebäude, 2. Hof, und nehmen Material in Empfang. Abends Beteiligung der Gruppe an der Feier der Partei im Walhallagarten. (Siehe Parteinachrichten.) — **Falkplatz:** Gruppenabend fällt aus. Beteiligung am Umzug der Partei. Treffpunkt 18½ Uhr Schönhauser Allee, Ecke Kopenhagener Straße. Nachfeier im Saalbau Friedrichshain. — **Norden:** Heim Danziger Str. 62. „Der Lehrling und seine Rechte." — **Schönhauser Vorstadt:** Schule Driesener Straße 22. „Die Gefahren des Alkohols und Nikotins." — **Hasenheide:** Heim Jahnstr. 11. Mitgliederversammlung. — **Britz:** Rathaus, Chausseestr. 48. Mitgliederversammlung. — **Neukölln I:** Heim Sander-, Ecke Hobrechtstraße. Mitgliederversammlung. — **Neukölln II:** Heim Steinmetzstr. 114. Mitgliederversammlung. — **Neukölln III:** Heim Wanzlikstr. 7. Mitgliederversammlung. — **Neukölln IV:** Heim Schierkestr. 44. „Die Bedeutung der Wahlen." — **Neukölln V:** Heim Böhmische Straße. „Der Weltfeiertag und seine Forderungen." — **Neukölln VI:** Schule Herzbergplatz. Mitgliederversammlung. — **Tempelhof:** Treffpunkt zur Jungwählerversammlung 19 Uhr Bhf. Tempelhof. — **Hermsdorf:** Heim Roonstraße. Mitgliederversammlung. — **Reinickendorf-West:** Heim Seidelstr. 1. „Die Abstinenzbewegung." — **Lichtenberg-Nord:** Baracken Rathausstraße. Funktionärsitzung.

Werbebezirk Schöneberg: Jungwählerversammlung im Gesellschaftshaus des Westens, Hauptstr. 30 (neben dem Hauptzollamt). Treffpunkt 19¼ Uhr Kaiser-Wilhelm-Platz. Fahnen mitbringen. Die Mitglieder des Werbebezirksvorstandes und Vorsitzenden treffen sich dort (RWB.) bereits um 18½ Uhr.

Werbebezirk Westen: Treffpunkt zur Jungwählerversammlung 19 Uhr Bhf. Schöneberg. Alle Ordner 18½ Uhr Bhf. Schöneberg.

Sport.

Rennen zu Ruhleben am Montag, dem 7. Mai.

1. Rennen. 1. Maximus (Th. Mills), 2. Arnim (F. Mills), 3. Noblesse (Frömming). Toto: 19 : 10. Platz: 13, 12, 16 : 10. Ferner liefen: Modena, Alpspitze, Modedame, Guy de Val, Ronne, Tamerlan, Constanze, Long Albert, Kritter, Zigeuner, Adila, Indaina, Peter Hall.

2. Rennen. 1. Kurfürst (F. Mills), 2. Erisa (Bahr), 3. Ingrid Halle (Heckert). Toto: 11 : 10. Platz: 12, 17, 17 : 10. Ferner liefen: Isegrim, Kronsbeere, König Robert, Champion Goud.

3. Rennen. 1. Antenor (Th. Mills), 2. Primel (F. Mills), 3. Naturbursche (Schröder). Toto: 11 : 10. Platz: 11, 16, 16 : 10. Ferner liefen: Natator, Lindow Dictator, Pindar, Kanu, Maimorgen, Alpenfeuer, Galeere.

4. Rennen. 1. Erasmus (Th. Mills), 2. Ehrenberg (F. Mills), 3. Flamingo (Rauk jun.). Toto: 16 : 10. Platz: 11, 11, 14 : 10. Ferner liefen: Hanna Rechdale, Meister B., Armenier, Copal.

5. Rennen. 1. Halma (Krause), 2. Heider (Elias), 3. Kohlenkönig (n. Sokol). Toto: 31 : 10. Platz: 16, 19, 20 : 10. Ferner liefen: Heimchen, Turandot, Erbprinz jun., Heliogabal, Athener, Valencia I, Holofernes, Quintessenz, Monostatos, Dichtung, Leuchtkäfer, Irrwisch, Erich S.

6. Rennen. 1. Cotta (Schleusener), 2. Magowan jun. (Th. Mills), 3. Franlet (P. Finn). Toto: 129 : 10. Platz: 35, 14, 29 : 10. Ferner liefen: Quisi quasi, Königsadler, Johanniskäfer, Belwin, Lockung, Willy II.

7. Rennen. 1. Augias (F. Mills o. W.), 2. Natal (Heckert), 3. Hartenmädchen (Sinoratzki). Toto: 17 (Natal) : 10. Platz: 12, 20, 18 : 10. Ferner liefen: Edelsteins Sohn, Flaggenlied, Eulenspiegel, Haraldus B., Dancing Girl, Kletterrose, Malteser, Freibeuter.

8. Rennen. 1. Raschmuk (Th. Mills), 2. Peter Harzeiter (Knöpfnadel jun.), 3. Barometer (Rogowski). Toto: 39 : 10. Platz: 16, 18, 16 : 10. Ferner liefen: Interessent, Copal, Wainsca, Denkmünze, Quadrat, Rotulo, Hippologe, Champion Goud, Dompfaff I.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.) Teils heiter, teils wolkig, einzelne leichte Regenschauer nicht ausgeschlossen. Temperatur niedriger als bisher. — **Für Deutschland:** Im Osten noch heiter, trocken und am Tage warm, im Süden zuerst noch ziemlich warm, dann ein wenig Abkühlung mit Gewittern; im übrigen Reiche kühler und wechselnd bewölkt mit Neigung zu einzelnen Regenschauern.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Dienstag, 8. Mai. Mitte: 20 Uhr 3. Kameradschaftsversammlung, Rosenthaler Hof, Rosenthaler Straße. Vortrag. Gäste willkommen. **Kreuzberg:** 20 Uhr Zug IV Versammlung bei Gründler, Zimmerstr. 30. Vortrag Kam. Lindemann. 9. Mai, 19 Uhr, Saalschutz im Deutschen Hof, Luckauer Straße. **Bernau:** Saalschutz in Bernau-Süd. Abmarsch 19 Uhr von Radisch. **Prenzlauer Berg:** 18¾ Uhr zur Kundgebung und Saalschutz: 1. Marschkameradschaft Saalbau Friedrichshain; 2. Kameradschaft Schönhauser Allee, Ecke Oderberger Straße; 3. Marschkameradschaft Kopenhagener Straße, Ecke Schönhauser Allee; Jugend Bezirksamt; Tambourkapelle Weißenser, Kopenhagener Straße; Prenzlauer Berg Bezirksamt. — **Donnerstag, 10. Mai. Tiergarten:** Kameradschaft Arminius 19¾ Uhr Saalschutz Zentrum, Arminiushallen. **Prenzlauer Berg:** Kameradschaftsversammlungen um 20 Uhr: Kameradschaft Ballon bei Vogel, Jablonskistr. 9; Kameradschaft Königstor bei Köpner, Immanuelkirchstraße 25; Kameradschaft Senefelderplatz bei Büttner, Schwedter Str. 23; Kameradschaft Falke bei Zeuge, Milastr. 3.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Norden 4. Mitgliederversammlung Dienstag, 8. Mai, 20 Uhr, in den Unionsfestsälen, Greifswalder Str. 221. — **Bezirk Westen:** Bezirksversammlung Dienstag, 8. Mai, 20 Uhr, im Zahnärztehaus, Bülowstraße 104. Gauleiter Kam. Wende spricht über das Thema: „Was haben die Kriegsopfer von der Zusammensetzung des Reichstags zu erwarten?" Die Mitglieder werden gebeten, ihre wahlberechtigten Angehörigen mitzubringen.

Longfellow English Debating Club, Bülowstr. 104. Mittwoch abend 8 Uhr Observations on a tour through the U. S. A. and Asia.

Frühjahrs- und Strandmodenschau bei Tietz.

Je höher die liebe Sonne steigt, um so akuter wird die Frage: Wie kleide ich mich zu Lande und wie zu Wasser? Die Firma Tietz zeigt in ihren sämtlichen Kaufhäusern in der Woche vom 7. bis 12. Mai „wie's gemacht wird". Für die Straße und für den Sport beherrscht das Strickkleid in den verschiedensten Farben und Verarbeitungsmöglichkeiten siegreich das Feld, daneben leichte Kashakleider und für heiße Tage Crepe-de-chine, Voile, Waschseide und andere luftige Gewebe. Die Verarbeitung betont nach wie vor einfache, jugendliche Form, sehr nett wirken immer wieder die zweifarbigen Westenkleider. Die modischen Requisiten des Badesportes sind Badetrikots in kombinierten Farbenzusammenstellungen, meist das Leibchen farbig oder gemustert und die Hose schwarz, oder schwarze Trikots mit Blenden- oder Tressenverzierung in bunt oder weiß; dazu flotte Badekappen aus Gummi mit farbigem Aufputz und Bademäntel lang, kürzer oder am kürzesten. Der normale Bademantel in Herrenform verfügt über normale Längenmaße, das Badecape mit gezogenem Kragen und anderen Finessen hat die Kürze der Straßenkleidung und das Badecomplet endlich, das mit dem Badeanzug irgendwie, meist durch die Farben, verschwägert ist, hört dort auf, wo das Trikot endet. Das letztere Bekleidungsstück hat natürlich mit seiner eigentlichen Bestimmung recht wenig zu tun und ziert einzig modischen Phantastereien. Es wurden dann noch Wäschestücke, Korsetts zur Erreichung der schlanken Linie und im Anschluß daran morgendliche Menschenbildereien vorgeführt. Die Preise bewegen sich alle in annehmbarer Lage.

Dunlop-Tennisbälle und die deutsche Davis-Pokalrunde. Für die deutsche Davis-Pokalrunde, Deutschland gegen Griechenland, vom 6. bis 8. Mai in München, wurde der Dunlop-Tennisball gewählt. Der Dunlop-Ball ist in dieser Saison der Turnierball fast aller großen deutschen und internationalen Turniere. Dieser Erfolg ist ein weiterer Beweis dafür, wie schnell es dem Dunlop-Ball gelungen ist, überall Anerkennung zu finden.

Plakate im Aether. Diesen Eindruck konnte man gestern wirklich haben, als man über unserer Stadt den kühnen Himmelsschreiber die Riesenmarke Persil, Henko und Ata schreiben sah. Die gestern geschriebene Himmelsschrift hat, Wort an Wort gelegt, eine Länge von 15 Kilometern gehabt, das entspricht einer Entfernung von Berlin bis Wannsee. Man kann sich hieraus eine Vorstellung machen, welchen riesigen Weg der Himmelsschreiber nehmen muß, um seine Arbeit auszuführen. Die ausgestoßene Rauchmenge beträgt über 2 Millionen Kubikmeter. Das Schauspiel fand die größte Aufmerksamkeit des Publikums; überall sah man interessiert zum Himmel schauende Menschengruppen, die eifrig debattierten und insbesondere beim Beginn jedes neuen Wortes zu raten suchten, was der Pilot an seine riesenhafte Schreibtafel malen würde.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Betriebsräte Achtung!

Die Betriebsräte-Zeitschrift Nr. 9 ist erschienen und kann gegen Vorzeigung der Legitimationskarte des Betriebsratsobmannes in unserem Bureau, Zimmer 5, oder nach 4 Uhr im Zimmer 4 entgegengenommen werden.

Achtung! Funktionäre der Werkzeugmaschinenschlosser.

Heute, Dienstag, den 8. Mai, abends 7 Uhr, im Zimmer 15 des Verbandshauses, Linienstraße 83/85

Versammlung

Donnerstag, den 10. Mai, nachm. 5 Uhr, im Lokal von Reinke, Grünauer Straße 17

Versammlung aller in der Metallindustrie beschäftigten Metalldreher-Lehrlinge, jugendl. Arbeiterinnen u. Arbeiter.

Tagesordnung: 1. Vortrag: „Rechte und Pflichten des Lehrlings und jugendlichen Arbeiters". Referent: Kollege H. Hellwig. 2. Aussprache und Berufsfragen.

Donnerstag, den 10. Mai, abends 7 Uhr, in den „Sophien-Sälen", Sophienstr. 17/18

Branchenversammlung der Eisen-, Revolverdreher und -dreherinnen sowie Rundschleifer.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Verbandstag. Referent: Ein Mitglied der Engeren Verwaltung. 2. Branchenangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Spielplan

unserer **Kulturabteilung.**

In der Woche vom 7. bis 13. Mai:
1. Abenteuer aus dem Kaukasus (Kampf zwischen Rot- und Weiß-Gardisten).
2. Was viele nicht wissen.
3. Humoreske.

In der Woche vom 14. bis 20. Mai:
1. Der Schrecken der Westküste Afrikas.
2. Was viele nicht wissen. IV. Teil.
3. Humoreske.

In der Woche vom 21. bis 26. Mai:
1. § 218: Muß die Frau Mutter werden?
2. Straßenrennen Berlin — Kottbus — Berlin.
3. Humoreske.

In der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni:
1. Unter den Kannibalen Borneos.
2. Hygiene in Stall und Haus.
3. Humoreske.

In der Woche vom 4. bis 10. Juni:
1. Der Bann des Schicksals.
2. Der neueste Elektro-Ofen.
3. Humoreske.

Dazu für jede Vorstellung die neueste Wochenschau mit einer Einlage.

Anfragen wegen Ueberlassung und Besuch der Abteilung sind telephonisch oder schriftlich an das Bureau (Kulturabteilung) zu richten.

Die Ortsverwaltung.

Bettfedern Adolf Pohl
Dresdener Straße 15
Fabrikgebäude

Warum Großmutter Sunlicht Seife schätzt

Grossmutter kennt den wahren Wert wohlgepflegter Hauswäsche. Sie hat sie sorglich behandelt, all die Jahre hindurch. Voll reifer Erfahrung sagt sie: „Seit 30 Jahren verwende ich nur die gute reine Sunlicht Seife; sie hat mir stets die Arbeit erleichtert, schäumt prächtig und gibt eine köstliche blütenreine Wäsche. Auch für mich selbst verwende ich nichts anderes"

Nehmen Sie Sunlicht Seife auch für alle anderen Reinigungszwecke in Haus und Küche. Ihre Reinheit und Ergiebigkeit macht sie für alles geeignet.

Doppelstück 40 Pfg.; grosser Würfel 35 Pfg.

Verkäufe

Klappsportwagen, Kinderwagen, kleine Anzahlung, sechs Monatsraten, sofortige Auslieferung. Hamag, Ackerstraße 1, II. Etage, Ecke Weinstraße.

Teppiche mit kleinen Webfehlern. Sonderpreis 2×3 19,—, Sonderpreis 2×3 24,—, Sonderpreis 2×3 35,—, Sonderpreis 2½×3½ 39,—, Sonderpreis 2½×3½ 48,—, Sonderpreis 3×4 59,—, Sonderpreis 3×4 85,—. Körner, Potsdamer Straße Nr. 36a.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw

Getragene Herrengarderobe, Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Roß, Germannstraße 25/26, früher Mulackstraße.

Von Kavalieren wenig getragene, wie auch neue elegante Jackettanzüge, Smoking-, Frackanzüge, Paletots, Gummimäntel, Hosen, für jede Figur passend, verkauft spottbillig, keine Lombardware. Leihhaus Friedrichstraße 2, am Halleschen Tor.

Leihhaus Moritzplatz 58a. Verkauf von Kavalier-Garderobe, teils auf Seide, Jacketts, Frack-, Smokinganzüge, Gabardinemäntel, Bauchanzüge, für jede Figur passend. Extra-Angebote für neue Garderobe. Pelzjacken 50,—, Pelzmäntel 50,—, Sportpelze 85,—, Gehpelze 100,—. Keine Lombardware!

Bettenverkauf! Neue! 9.75! 15,—, 19.50! Prachtvolle 27.50! Bauernbetten 32,—! Daunige 37.50! Kinderbetten 8.75! Bettwäsche! Inletts! spottbillig und gut! Keine Lombardwaren. Leihhaus, Brunnenstraße 47.

Möbel

Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues, Kinderbetten, Kinderwagen spottbillig trotz Teilzahlung. Schönhauser Allee 5, Schönhauser Tor.

Patentmatratzen, „Primissima"-Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues Walter, Stargarderstraße achtzehn. Spezialgeschäft.

Möbelhaus Stein, Weinbergsweg 24. Besonders günstiges Angebot: Schlafzimmer 475,—, Speisezimmer, Nußbaumbüfetts, Aufleibeschränke mit Spiegel 165,—, Küchen, Poltermöbel, Zahlungserleichterung.

Moebel-Goebel, Moritzplatz, Fabrikgebäude, liefert gediegene Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchenmöbel, Einzelmöbel aller Art zu niedrigsten Preisen. Besichtigung erbeten.

Kamerling, Kastanienallee 56. Fünfundsechzig Schlafzimmer, Ruhebetten, Schlafsessel, Frisiertoiletten, Korbmöbel, Herabgesetzte Preise. Zahlungserleichterung.

Musikinstrumente

Linkpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 25.

30,— monatlich, Firmenpianos, Gelegenheiten. Abom, Rosenthalerplatz 7.

Pianos ohne Anzahlung, neu und gebraucht, in großer Auswahl verkauft Herer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. Langjährige Garantie, kleinste Ratenzahlung.

Fahrräder

Teilzahlung. Geringe Anzahlung, kleine Rate, trotzdem billig. Nur Qualitätsräder, drei Jahre Garantie. Fahrradbau Bima, Ackerstraße dreißig.

Fahrräder, erstklassige Markenräder, Teilzahlung. Fahrradhaus Centrum, Lindenstraße neunzehn.

Mittlerräder, Bezirkräder, Rennmaschinen, Halbrenner, Damenräder, Teilzahlung, Zubehörteile, Riesenauswahl. Günstigst für Händler und Private. Waldemar-, Ecke Pücklerstraße.

Damenräder, Teilzahlung 3,50. Kraus, Große Frankfurter Straße 82.

Nähmaschinen

Dürkopp-Nähmaschinen gegen 5-Mark-Wochenraten. Block, Brunnenstraße 165, zwischen Rosenthalerplatz und Invalidenstraße. Norden 118.

Nähmaschinen. Billige, erstklassige Fabrikate für Hausbedarf und Gewerbe. Wöchentlich 3,—. Fischer, Potsdamerstraße 100.

Garten :: Laube :: Balkon

Wasser-Beschaffung, Pumpen, Röhren, Filter, Schläuche, Spritzen, Gartenkarren, Jauchefässer gut und billig. Prospekt gratis. Fachmännische Beratung. Köhlin u. Co., Alte Jakobstraße 20. Telephon: Dönhoff 967.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Silbersachen, Zinn, Blei, Quecksilber. Goldschmelze, Christionat, Köpenickerstr. 29 (nahe Schillingstraße).

Münzen, Briefmarken kauft Großmann, Johannisstraße 4.

Unterricht

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungsbaumeister, Berlin, Neanderstraße 3. Maschinenbau, Elektrotechnik, Heizungstechnik, Hochbau, Tiefbau, Steinmetzschule, Technikerkurse, Meisterkurse, Polierkurse.

Verschiedenes

Emaille-Vereinsabzeichen, hochfein poliert, vergoldet, 18 Millimeter groß, kosten per Stück bei 12 Stück 1,10, 30 —,90, 50 —,70, 100 —,60, dreifarbig, ein- und zweifarbig billiger! Alb. Petsch, Vereinsabzeichen- und Stempelfabrik, Berlin-Niederschönweide, Kölnischestraße 58. Musterpreisliste frei. Geschäftszeit 8–6 Uhr.

Detektivbureau Stachel, Chausseestraße 77, Fernsprecher Norden 7886. Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte allerorts.

Hebamme Hildesheim, langjährige Praxis, Bülowstraße 62.

Schneeweiß wäscht Marie Welke, Köpenick, Lindenstraße 9. Telephon 1255. Leibwäsche 0,15.

Gastwirtschaft Bentfeldt, Dobel in Mecklenburg, herrlich an Wald und Wasser gelegen, nimmt wieder Sommergäste auf. Pension pro Tag 4 Reichsmark.

Korbenwäscherei, Feldstraße 10 (Nähe Hussitenstraße), Oberhemden-, Kragenplätterei. Prima Rollwäsche.

Geldverkehr

Leihhaus Lange, Moritzplatz, Aschingerhaus, beleiht auch Aktien, Wertpapiere.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Ein Schwerkriegsbeschädigter mit gutem Augenlicht für Bahnarbeiten (Gleisbau) wird sofort eingestellt. Tiefbaugeschäft Andreas Kraus, Berlin-Karlshorst, Dönhoffstraße 8.

Automatenfalzerin, geübte, bei hohem Lohn verlangt sofort Biblos Buchbinderei, Wilhelmstraße 5.

Musternäherin für elegante Kleider bester Verarbeitung im Hause verlangt Siegfried Heumann, Leipzigerstr. 71/72.

Reparationspolitik im neuen Reichstag.

Der Weg zur Befreiung.

In die Herrschaftsperiode des Reichstags, über dessen Zusammensetzung das deutsche Volk am 20. Mai zu entscheiden hat, werden auch wichtige Verhandlungen über die endgültige Lösung des bisher nur provisorisch geregelten Problems der deutschen Reparationslasten fallen. Von dem Geiste, in dem diese Verhandlungen geführt werden, und von dem Erfolg hängt nicht nur die Frage der Fortdauer des schweren Druckes auf die Lebenshaltung der Massen des deutschen Volkes ab, der von der Verpflichtung, jährlich große Tribute an das Ausland zu bezahlen, ausgeht, sondern vor allem auch das Tempo der Befreiung des Rheinlandes von fremder Besatzung und der Rückkehr des Saargebietes zum Deutschen Reich. Die beschleunigte Erfüllung dieser beiden nationalen Wünsche ist aber wiederum die Voraussetzung für die wirkliche Festigung des europäischen Friedens, dessen Kernstück die deutsch-französische Verständigung ist.

Wenn man die vor uns liegenden Fragen der Reparationspolitik richtig beurteilen will, so darf man den Ausgangspunkt dieser Last nicht außer acht lassen. Der Ausgangspunkt ist der Krieg, der verlorene Krieg, dessen Beendigung durch einen viel geschmähten „Scheidemann-Frieden" ohne Sieger und Besiegte die nationalistischen Treiber in Deutschland in der Vaterlandspartei und der Heeresleitung verhindert haben. Als der Krieg mit dem deutschen Zusammenbruch endete, waren die Machthaber in den Siegerländern von den gleichen Ideen beherrscht, denen, als man in Deutschland noch den Sieg erhoffte, der damalige Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich, der spätere Führer der Deutschnationalen, mit den im Kriegsreichstag gesprochenen Worten Ausdruck gab:

„Das Schwergewicht der Milliarden der Kriegskosten wird an den Besiegten des Weltkrieges hängen bleiben."

In diesem Geiste haben die Nationalisten der Siegerländer den Versailler Vertrag diktiert, ohne zu bedenken, wie sehr die Anwendung dieser Grundsätze in der Praxis den Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft nach den Zerstörungen des Krieges hemmen mußte.

Daß das deutsche Volk trotz der unendlich drückenden Lasten, die auf Grund des Versailler Vertrages entstehen mußten, im Jahre 1919 keine Verzweiflungspolitik trieb, die zum Zerfall des deutschen Reichs geführt hätte, sondern, daß man sich schließlich zu dem Grundsatz bekannte, den schweren Weg der Revision durch Arbeit und durch den Willen zur Erfüllung anzutreten, war das Verdienst der Sozialdemokratie in Zusammenarbeit mit den Verbündeten der sogenannten Weimarer Koalition. Die ersten Phasen der Erfüllungspolitik, d. h. der Politik, die auf dem Wege des Beweises des guten Willens zur Erfüllung der Lasten die Revision und die Befreiung des Rheinlandes erstrebte, waren gekennzeichnet durch den fanatischen Kampf der Parteien der Rechten gegen diesen Weg der Vernunft, für den sie nur den wahnsinnigen Ruf nach Revanche als Ersatz anzubieten hatten. Erzberger- und Rathenau-Mord kennzeichnen diese Periode.

Dann kam die erste Abkehr von der Erfüllungspolitik in der Zeit der Herrschaft des Bürgerblocks der Nachkriegszeit unter der glorreichen Führung des Reichskanzlers Cuno. Diese Abkehr trieb das deutsche Volk in den Ruhrkampf. Der sinnlose Kampf gegen diese sinnlose Besatzung gipfelte in dem völligen Ruin der deutschen Währung. Der Währungsruin hat die deutsche Arbeiterschaft um viele Milliarden an Löhnen betrogen, hat die Kleinrentner und Sparer enteignet und hat dem Typ der Kriegsgewinnler in Industrie, Handel und Finanzwelt den gleichwertigen Typ der Inflationsgewinnler zur Seite gestellt.

Das geschah unter der Führung des Vertrauensmannes „der Wirtschaft", Herrn Cuno, unter der Mithilfe seines Reichsfinanzministers Dr. Hermes, der heute vom Zentrum wieder hervorgeholt wird und unter der Beratung des Führers der Deutschnationalen, Helfferich, der damit dafür sorgte, daß dem deutschen Volke zu dem Schwergewicht der Milliarden der Kriegslasten noch ein zusätzliches Schwergewicht an Milliarden der Inflation aufgehängt wurde.

Der Sturz der Regierung Cuno, der Abbruch des unsinnigen Ruhrkampfes, der die wichtigste Voraussetzung für die Rückkehr zu einer stabilen Währung war, war wiederum nur möglich dadurch, daß

die Sozialdemokratie für die Vernunftpolitik in die Bresche sprang.

Durch ihre Mitarbeit ermöglichte sie dem damaligen Kabinett unter Führung Stresemanns die Liquidierung des Ruhrkrieges. Freilich erntete sie für diese Hilfsstellung keinen Dank. Die innere Neuordnung nach der Stabilisierung wollte man gegen die Arbeiterschaft durchführen, und deshalb wurde die Sozialdemokratie wieder aus der Regierung verdrängt.

Als dann im Jahre 1924 auf Grund des Sachverständigenplanes, des sogenannten Dawes-Planes, der erste ernsthafte Versuch zur Revision des Reparationsproblems verwirklicht wurde, hatten die Deutschnationalen nicht mehr den Mut, ihre Sabotagepolitik wirksam weiter zu betreiben. Sie hatten aber trotz ihrer Vorliebe für altdeutsche Helden auch nicht den Mut, sich nunmehr offen zur Erfüllungspolitik zu bekennen, und so kam jene groteske Halb- und Halbabstimmung zustande, bei der die Deutschnationalen gerade so viele Jasager abkommandierte, als nötig war, um, gestützt auf die Treue der Sozialdemokratie zur Vernunftpolitik, auch wenn sie im einzelnen ihren Wünschen wenig entsprach, die Annahme der Dawes-Gesetze gegen Rechtsradikale und Kommunisten zu sichern.

In den 3½ Jahren, die inzwischen vergangen sind, ist die Belastung durch die Reparationen planmäßig gestiegen, sie ist aber auch mehr als planmäßig gestiegen, weil die gleichen Deutschnationalen, die immer den wirtschaftlichen Ruin durch die Reparationslasten prophezeit haben, nachdem sie in den Bürgerblock unter der Führung von Dr. Luther eingetreten waren, durch Erhöhung der verpfändeten Steuern auf Bier, Tabak, Zucker und Salz und vor allem Dingen durch die Erhöhung der Zölle zwangsläufig die Reparationslasten in die Höhe getrieben haben.

Diese Steuererhöhungen des Bürgerblocks haben Deutschland insgesamt rund 300 Millionen Mark Mehrzahlung an Reparationslasten gekostet.

Den Kampf gegen diese unsinnige Zoll- und Steuerpolitik hat die Sozialdemokratie geführt, aber es fehlte ihr im letzten Reichstag an Macht, um ihn erfolgreich durchzuführen.

Im Reparationsjahr 1928/29 erreicht die Reparationslast nach dem Dawes-Plan ihren Höchstbetrag von jährlich 2,5 Milliarden Mark. Diese große Last übt einen schweren Druck auf die Lebenshaltung, im besonderen der deutschen Arbeiterschaft, aus. Vor allen Dingen stört es die deutsche Wirtschaftspolitik und den deutschen Wiederaufbau, daß noch nicht abzusehen ist, wie lange dieser Druck auf Deutschland lasten soll, da bisher eine Begrenzung der gesamten deutschen Reparationsschuld noch nicht erfolgt ist.

Die Verhandlungen um die endgültige Festsetzung der Reparationen, um die Befreiung des Rheinlandes und um die Herabsetzung der Reparationslast werden in der Herrschaftszeit des nächsten Reichstags geführt werden.

Schon vor dem Dawes-Plan hat die Sozialistische Internationale auf ihren Tagungen von 1922 und 1923 die folgenden Richtlinien für eine Regelung der Reparationsfrage aufgestellt:

1. Die Reparationen müssen endgültig festgesetzt werden.
2. Die Reparationen sind auf den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete und den Ersatz der Schäden zu beschränken, die der Zivilbevölkerung zugefügt worden sind.
3. Die Reparationen dürfen nicht die Kriegskosten der ehemaligen Gegner umfassen. Diese müssen sich vielmehr ihre Kriegsschulden gegenseitig erlassen.

Auf diese Ziele werden wir auch in Zukunft hinzuarbeiten haben. Sie sind nur erreichbar durch die Fortsetzung der Verständigungs- und Erfüllungspolitik, die die Sozialdemokratie seit dem Kriege unentwegt vertreten hat.

Der Weg zur endgültigen Regelung und Verringerung der Reparationslasten kann nicht über eine Täuschung des Auslandes in bezug auf die deutsche Wirtschaftslage und Wirtschaftskraft führen.

Die Sozialdemokratie lehnt es ab, eine Politik zu unterstützen, die die Regelung der Reparationen durch Herbeiführung künstlicher Krisen in der deutschen Wirtschaft fördern will.

Denn sie weiß, daß die Last derartiger Krisen durch Arbeitslosigkeit und Lohndruck immer wieder auf die Schultern des arbeitenden Volkes abgewälzt wird.

Die Sozialdemokratie weiß, daß die Regelung und Ermöglichung des Abbaues der Reparationslasten über die allmähliche Umwandlung der öffentlich-rechtlichen Reparationsschuld in Privatschulden der deutschen Wirtschaft führen wird. Sie weiß, daß die Uebertragungsmöglichkeiten durch das System der Kapitaleinfuhr erleichtert werden. Sie lehnt es aber ab, aus diesem Grunde Hemmungen für eine Kapitaleinfuhr zu befürworten, die andererseits die Voraussetzung für die Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte in Deutschland, für die Erhöhung des Sozialproduktes und damit für eine Besserung der Lebenshaltung der breiten Massen bildet. Die Sozialdemokratie

bekämpft deshalb die Hemmung der Aufnahme von Auslandsanleihen,

die reparationspolitisch begründet wird. Sie steht auf dem Standpunkt, daß es nicht darauf ankommt, ob Kapital im Inland oder im Ausland aufgenommen wird, sondern daß es entscheidend darauf ankommt, wie das Kapital verwendet wird. Sie bekämpft jede unrationelle, jede der Entfaltung produktiver Kräfte nicht dienende Kapitalverwendung; sie bestreitet aber, daß die Aufnahme von Auslandanleihen an sich, wie es nationalistisch und kommunistisch eingestellte Wirtschaftspolitiker behaupten, zu einer Vermehrung der Gesamtbelastung gegenüber dem Auslande führen muß.

Wir können uns für diese Richtlinie auch auf die folgenden Ausführungen des Professors der Nationalökonomie M. J. Bonn in seiner jüngst erschienenen Schrift „Befreiungspolitik oder Beleihungspolitik?" berufen:

„Entscheidend für die Wirkung der Außenverschuldung ist das Ergebnis der Anleihe. Wenn das Sozialprodukt eines Landes durch Verwendung auswärtiger Kapitalien (Verbilligung des Zinsfußes, Nationalisierung, Neuanlagen) so steigt, daß nicht nur die gesamten Belastungen aus den Anleihen erweitert werden, sondern darüber hinaus ein Ueberschuß bleibt, dann stellt die scheinbar zunehmende Belastung eine tatsächliche Entlastung dar."

Wir lehnen es also ab, die gesamte Wirtschaftspolitik vermeintlichen Interessen der Reparationspolitik zum Schaden der Wohlstandsentfaltung unterzuordnen. Wir wissen aber, daß die wichtigste Voraussetzung für eine Regelung der Reparationen eine vertrauenswürdige und gesunde Finanzpolitik des Reiches ist. Die Herrschaft des Bürgerblocks in den letzten Jahren hat von einem Ueberschuß in der Reichskasse von einer Milliarde Mark Ende 1924 schon für den Etat von 1928 zu einem verschleierten Defizit von über ¾ Milliarden geführt. Dieses Hineingleiten in eine Defizitwirtschaft, die das Mißtrauen der Reparationsgläubiger hervorruft, ist verschuldet durch eine sinnlose Liebesgabenpolitik an den Besitz und durch eine ständige Steigerung unfruchtbarer Militär- und Marineausgaben, die ihren Gipfelpunkt in der Bewilligung von 80 Millionen Mark für den Bau eines Panzerkreuzers erreicht haben.

Die Sozialdemokratie verlangt eine gesunde Finanzpolitik, die durch Herstellung des Gleichgewichts von Einnahmen und Ausgaben unbedingten Schutz vor einem Rückfall in die Inflationswirtschaft bietet. Dieses Ziel ist praktisch erreichbar durch Kürzung von unproduktiven Heeres- und Marineausgaben, durch Vermeidung von Subventionen, nicht nur ohne Beeinträchtigung, sondern sogar noch bei einer Erhöhung der Ausgaben für soziale Zwecke.

Solide Finanzpolitik und eindeutiger Wille zur internationalen Verständigung sind die Voraussetzungen für die beschleunigte Befreiung der besetzten Gebiete und für den Abbau der Reparationslasten, der in den nächsten Jahren verwirklicht werden muß.

Die Aussichten auf Erfolge auf dem Wege der Revision der Reparationslasten, auf dem Wege der Befreiung Deutschlands von drückenden Fesseln hängen ab von der Stärke der Sozialdemokratie im kommenden Reichstag.

Denn die Sozialdemokratie ist in allen Jahren nach dem Kriege die zuverlässige Führerin auf dem Wege der Vernunft, auf dem Wege der Befreiung durch Arbeit und Verständigung gewesen, und sie allein bietet die Bürgschaft für den Erfolg dieses Weges in der Zukunft.

Köhler predigt über Auslandsanleihen.

Die Sprache der Tatsachen in New York.

Auf einer Wahlturnee in Baden hat der Reichsfinanzminister Dr. Köhler eine Fastenpredigt über deutsche Auslandsanleihen gehalten. Nimmt man die Rosinen aus dieser Predigt heraus, so meint Dr. Köhler zur Sparpolitik, daß wir uns der aus dem Kriege übernommenen Verpflichtungen und der Sorge um die Erhaltung des deutschen Kredits im Auslande bewußt sein müssen, daß den öffentlichen Körperschaften die Verhandlungen für die Inanspruchnahme des Auslandsmarktes in kürzester Zeit freigegeben werden sollen, daß das Programm der Beratungsstelle schon jetzt nur dem dringendsten Bedarf der Gemeinden gerecht wird, daß es trotzdem dabei für einen längeren Zeitraum sein Bewenden haben müsse, daß Reichs- und Länderanleihen im Auslande auch weiterhin nicht ratsam erscheinen, und daß auch für die Umschuldung in der Landwirtschaft Auslandskredite auch nur im engsten Umfang in Anspruch genommen werden können.

Die deutsche Oeffentlichkeit hat von der grundsätzlichen Anleihepolitik des Reichsfinanzministers Dr. Köhler und auch des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht genug. Denn entweder war sie nicht grundsätzlich, oder sie war falsch, wo sie grundsätzlich schien. Jedenfalls ist von den Leuten, die vorgeben, den deutschen Kredit im Ausland schützen zu wollen, noch niemals soviel Porzellan zerschlagen worden als in der Zeit, wo diese Leute Auslandsanleihepolitik gemacht haben.

Der große Gläubiger sind die Vereinigten Staaten von Amerika, und was dieser große Gläubiger über Deutschlands Kreditwürdigkeit denkt, dürfte wichtiger sein als alle Fastenreden der sogenannten Verantwortlichen in Deutschland, deren — sicher gut gemeinte — Absichten und Beweggründe sich einer öffentlichen Kontrolle entziehen.

Dr. Köhler hat nicht nötig, sich um deutschen öffentlichen Kredit im Auslande heute zu sorgen. Er hätte sich zu einer Zeit darum kümmern müssen, als durch unverantwortliche Reden des Reichsbankpräsidenten der deutsche Kredit im Auslande tatsächlich erschüttert wurde. Heute ist dieser Kredit wieder hergestellt, und dazu hat weder Schacht noch Köhler etwas beigetragen. Den Beweis dafür liefert der Stand, den die 6½prozentige Berliner Anleihe von 15 Millionen Dollar am 4. Mai auf der New-Yorker Börse wieder erreicht hat. Bevor Dr. Schacht seine berühmten Reden hielt, bevor Dr. Köhler die Notwendigkeit der grundsätzlichen Anleiherestriktion erkannte, notierte sie 100 Proz. Das war Anfang Oktober 1927. Am 19. November, nachdem sich die Politik der Verantwortlichen ausgewirkt hatte, war sie auf 97 Proz. gesunken. Der Kurs steht heute wieder auf 100 Proz., und wir glauben, daß dazu das Vertrauen New Yorks in die Stadt Berlin mehr beigetragen hat, als alle Maßnahmen der Verantwortlichen.

Jedenfalls, die Folgen der nicht von den öffentlichen Körperschaften herbeigeführten Vertrauenskrise in New York sind überwunden. Daß die 6½prozentige Anleihe Berlins wieder 100 Proz. notiert, ist ein Beweis dafür, daß man in New York Geld haben kann zu dem billigen Satze von 6½ Proz. Die Sorgen über Rentabilität und Produktivität solcher Anleihen soll man dem Gläubiger überlassen. Die Fastenrede Dr. Köhlers ist überflüssig, seine Sparsamkeit ist bedenklich, wenn sie, wie bisher, nur dazu führt, daß trotz allem Auslandsgeld hereingenommen wird, nur zu erheblich teureren Zinsen, als man sie bei normalen Anleihen in New York zu zahlen nötig hätte.

Mansfeld berichtigt.

Unter Berufung auf das Pressegesetz ersucht die Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb um Aufnahme folgender Berichtigung, der wir gern Raum geben:

„In Nr. 181 Ihrer Zeitung vom 17. v. M. ist ein Artikel unter der Ueberschrift „Hohe Gewinne bei Mansfeld" erschienen, in dem Sie am Schluß des vorletzten Absatzes folgende Mitteilung machen: „Woher der 7,56-M.-Schichtlohn für Häuer stammen soll und gleichfalls der Durchschnittslohn der Belegschaft von 6,08 M., bleibt das Geheimnis der Direktion. Nach unseren sehr guten Informationen verdienen die Häuer 4,50 M., die Anschläger 4,20 M. und die Uebertagearbeiter bei 12stündiger Schicht 4,20 bis 5,25 M."

Ihre vorstehend wiedergegebenen Angaben sind irrig. Die von Ihrem Berichterstatter angeführten Lohnsätze sind die Löhne unseres Schichtlohntarifs, die in Wirklichkeit infolge Gedinge- und Akkordarbeit, Leistungszuschlägen und dergleichen wesentlich überschritten werden. Die von Ihnen angezweifelten Löhne, die sich auf den Dezember 1927 bezogen, sind richtig und sind in der Zwischenzeit bei den Häuern auf 7,95 M., bei der Gesamtbelegschaft auf 6,28 M. gestiegen."

Wir haben dazu zu bemerken: Unsere Notizen vom 17. April entsprechen den Tatsachen. Aus der uns vorliegenden Lohntafel — gültig ab 1. Dezember 1927 — ist ersichtlich, daß die von uns angeführten Schichtlohnsätze richtig wiedergegeben worden sind. Daß auch über die Schichtlohnsätze hinaus verdient wird, ist in einem anderen Artikel des „Vorwärts" bereits mitgeteilt. Es bleibt dabei, daß die Schichtlohnsätze sich in außerordentlich niedrigen Grenzen bewegen.

Dividenden im Reemtsma-Konzern. Die Reemtsma A.-G. in Altona-Bahrenfeld verteilt aus 677 000 M. Reingewinn 10 Proz., die Georg Jasmatzi A.-G. in Dresden aus 881 000 M. Reingewinn 6 Proz., und die Manoli A.-G. in Berlin verteilt auf 1,97 Millionen Mark Stammaktien 7 Proz. Dividende.

Am Himmel lasen Sie:

Persil-Henko-ATA

Das sind die rechten Helfer im Haushalt!

Nehmen Sie

für alles, was waschbar ist, auch für Wolle, Seide und Kunstseide!

zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des harten Leitungswassers und zum Reinigen!

zum Putzen und Scheuern aller Gegenstände aus Metall, Holz, Stein, Glas usw.

Adinda.

Von Dietzenschmidt.

Adinda, du starbst...

Und als ich bei deinem Lager niedersank und deine schwachen Hände an meine weinenden Augen hielt, hobst du deine Stimme zum letztenmal und sagtest:

„...ich komme wieder, mein Geliebter, ich verspreche dir: ich komme wieder in der neuen Gestalt, die Buddha mir verleihen wird."

Du starbst, Adinda; aber ich, ich bin getröstet. Ich rede mir ein, ich sei getröstet.

Aber: komm bald!

Komm bald, Adinda!

*

Adinda —

Unser Kind hat des Morgens geweint und sich so sehr nach dir gesehnt. Komm bald!

Denn ich kann unser Kind nicht trösten, ich weine mit ihm.

Adinda —?

*

Unser hellbraunes, zartzierliches Kind weint, weint...

Siehst du, ich tröste es; aber es will nicht glauben. Deshalb komm bald, Adinda. Oder willst du, daß die hellen Aeuglein trübe werden?

O, du wirst kommen, ich weiß es; aber: komm bald!

Wo ich geh, Adinda, such ich dich. Wenn ein Schmetterling vor mir hinflattert, seh ich d i c h. Wenn eine Mücke, eine Fliege, ein Insekt sich auf mir ausruht, möcht ich es fragen: bist d u es? Wenn sie mein Blut saugen, fühl ich es wie eine Liebkosung. Und mein Herz schmerzt, wenn sie schließlich d o c h mich verlassen. Denn du warst es dann nicht. Wenn d u kommen wirst, wirst du nimmer scheiden. Nicht wahr, Adinda?

*

Heut morgen fand ich zu Füßen meines Lagers ein fremdes Kätzchen. Zusammengeringelt schnurrte es und blinzelte mich an. Und ich fragte:

„Bist du es, Adinda?"

Da zog es den schmalen Strich seiner Pupille noch enger zusammen, daß er dünn wurde wie ein Haar. Bist du es, Adinda?

Ich hab die süßeste Milch genommen und sie in den weißesten Porzellanteller gegossen und reichte sie dir. Nicht wahr, du bist es? Das Kätzchen schleckte die Milch mit rotem Züngelchen. Deine Zunge war so rot und zart wie die des Kätzchens. — Nicht wahr, du bist es?

Ich zog Festtagskleider an und betete und hielt dich auf meinem Schoß und feierte deine Wiederkehr.

Des Nachts ging ich schlafen und hielt dich an meine Brust gepreßt. Dein Fell ist weich und warm und liebkost mich wie einst die Haut deines Leibes.

*

Adinda —?

Das Kätzchen hat mich verlassen. Warst du es? Ich hab geweint, als seist du von neuem gestorben.

Komme bald!

*

Vor meiner Hütte baut ein Vogel sich sein Nest am Rande des Dickichts, nicht hoch über der Erde.

Er singt, daß die Sonne milder scheint und das Meer weniger laut atmet. Er singt, er singt, daß meine Träume helljauchzend werden. Und seine Melodie klingt:

„Ich bin Adinda!"

...goldene Körner der Maisstauden pflück ich und streu sie dir hin. Staubfeinen Blütensamen schenke ich dir, Adinda!

*

Eine Raubkatze hat mir das Vögelein getötet. Mit einem Hieb:

Als der Mond hell schien, daß ich erwachte (weil ich vergessen hatte, die Fenstervorhänge zu schließen), fühlte ich den schleichenden Schritt. Hat ein Laubblatt gezittert, daß ich es hörte?

Die Panterkatze hob die Pfote und zerschlug das Nestchen mit samt dem Vöglein. Dann glimmten die Augen zu meiner Hütte herüber — und du gingst langsam fort.

D u mußt es sein! Du bist der Panter, Adinda! Du mochtest nicht mehr sehen, wie ich das Vöglein liebte. Eifersüchtig warst du. Warum kamst du des Tags nicht? Ich haderte mit Buddha, dem Alleswollenden, weil er dir die Gestalt eines Raubtieres gab, so daß du des Tags dich nicht mehr unter Menschen wagen darfst.

Du warst der Panter, Adinda, denn kümmert sich sonst ein Großtier um ein kleines Vögelchen? Eifersüchtig warst du — zürne mir nicht, Adinda, daß ich geirrt. Komm wieder!

*

Warum kommst du nicht?

Ich saß die ganze Nacht unter der Tür meines Hauses und wartete auf dich. Zürne mir nicht, Adinda! Und komm bald.

*

Du kommst nicht. Weshalb kannst du mir nicht verzeihen? Adinda!

*

Ich werde mein Kind, dein Kind, vor unserer Hütte Tür legen und mich daneben setzen. Vielleicht kommst du zum K i n d e, trotzdem du mir zürnst.

*

Du kamst nicht.

Da legte ich das Kind hinaus und lauerte in der Hütte.

Ich sah dein flimmerndes Auge, aber du hattest mich erkannt.

So soll unser Kind allein mit dir sein in der ersten Nacht. Denn du wirst mir nicht länger bös sein können, wenn du unseres Kindes Lächeln wieder gesehen hast.

Adinda! Komme, Adinda!

*

Ich zog die Fenstervorhänge zu, ich schloß die Tür, ich lauschte, wie regelmäßig draußen im Garten mein schlafendes Kind atmete, ich ging in des Zimmers Mitte und wollte beten zu Buddha und ich dachte nur an dich, Adinda —

— und horchte. Es blieb still. Der Mond schien. Irgendwo knackste draußen ein Zweig. Dann wieder still —

Und ich dachte:

„Vielleicht bist d u es, Adinda?!"

Das Kind wimmerte plötzlich auf. Und ich fuhr mit beiden Händen ins Haar:

„Du bist nun da, Adinda! Warum wimmert das Kind? Oh, es wird sich fürchten, denn es ist noch so klein. Aber du wirst ihm sagen, daß d u es bist."

Das Kind ward still. Meinem Ohr war es, als würden Aeste gebrochen, als sinke abgerissenes Laub. Alles still. Der Mond schien...

Unser Kind ist tot, Adinda.

Ich folgte heut der blutrötlichglänzenden Spur in den Wald, wohin es der Panter geschleppt hatte. Ich fand es nicht.

Die vom Dorfe unten machen auf den Panter Jagd. — Ich kann nicht mit, denn ich warte auf dich, Adinda. Und beweine unser Kind.

*

Heut mittag — Adinda — warst d u es?

Die weißglühende Sonne prallte auf das Land und auf das Meer herab, die Luft flimmerte vor Hitze, alles schlief, die Leute im Dorfe, die Tiere, die Vögel, — Ratten nur huschten hie und da hin und her. Ich lag und rang mit dem Schlafe, — da taumelte hoch empor in der einen Zimmerecke eine Schlange, wiegte den Kopf hin und her und starrte mit hypnotisierend glitzernden Augen auf mich — zuckte — zuckte — im nächsten Augenblick mußte sie mit den Zähnen meinen Hals treffen — ich rührte mich nicht, denn d u konntest die Schlange sein, die mit dem feinen Züngchen mir entgegenzitterte — zuckte — zuckte — und schnellte zusammen und verkroch sich wie ein Blitz.

Ich hätte den Boten würgen mögen, als er eintrat, der dich (oder warst du's nicht? —) verjagt hatte.

*

Adinda, komme, Adinda!

*

Wenige Schritte vor unserm Hause das Meer hast du so sehr geliebt. Vielleicht —

Ich ging gestern abend zum Strand hinab. Ich dachte dein. Da glitt mein Fuß aus. — Weißt du auch, daß ich die kleine Froschleiche in meine Hände nahm und weinte, weil ich dachte, ich könnte d i c h getötet haben, Adinda?

*

Nun weiß ich, daß du zu mir kamst.

Seit heut mittag...

Ich lag im Sande des Strandes, trotz der Hitze, Adinda. Denn ich erinnerte mich, daß dein brechendes Auge das Meer treffen mußte, wenn es von mir hinweg durch die Tür der Hütte geschaut hatte. Und so hat deine Seele vom Auge ihren Weg aufs Meer gefunden. Nicht wahr, Adinda?

Die Sonne brannte, brannte, der Sand unter mir glühte, glühte, — wenn ich nur um Haaresbreite mich bewegt hätte, wäre meine Haut daran verbrannt. So hatte sie sich an die Glut gewöhnt.

Doch: mein Blut war überaus heiß. Und das schmerzte mein Hirn. Mir tat der Kopf so weh. Meine Augen zitterten. Aber ich blieb ruhig liegen. Denn des Mittags gibt Buddha den toten Seelen die Macht zu reden, — so lehren unsres Stammes Väter. Doch man darf sie nicht stören, nicht mit eines Fingers Zuck.

Da flog eine Seemöve an mich heran. Flog an mir vorbei. In wunderschönem Bogen. Ich sah die Augen. Sie waren wie die deinen, so dunkel. Sie waren die deinen. Da jauchzte ich. Und d u riefst mir zu:

„Ich bin Adinda!"

Dann wußte ich nichts mehr.

*

Sie haben mich am Strande gefunden; sie trugen mich in meine Hütte, sie holten den Arzt und pflegten mich. Sie sagen, ich sei krank. Sie sagen, ich sei verrückt. Adinda, sie sagen, du habest meinen Verstand mit dir genommen und meinen Körper ohne Seele gelassen. Adinda, sie sagen, ich hätte nicht in der Sonne liegen dürfen und meinen, daran seist d u schuld. Denn sonst käme das niemandem in den Sinn. Adinda, sie bewachen mich Tag und Nacht...

Die Familie um Cook.

Bilder von der Londoner Maidemonstration.

London, 1. Mai.

Auch durch die Straßen von London hallte heute nachmittag, natürlich, der herrliche, schon hundertfach gesungene Sang der Internationale. In verschiedenen Sprachen schon, doch zum ersten Male auf Englisch gehört, war es seltsam, wie wir — drei junge Franzosen sind da gemeint und zwei Deutsche — dem Lied nicht allzu laut, eigentlich nur für uns, den französischen und deutschen Text zugrunde legten, und wie dann plötzlich, vorher nicht bedacht, bei dem Worte „Internationale" alle Sprachen wie eine klangen, wie ja auch alle das gleiche Gefühl beseelte, seltsam war es...

Ungeheuer lang erstreckte sich der Zug der Tausende, der sich gegen Mittag dort bildete, wo das Zeitungsviertel an die Ufer der Themse stößt, wo, stündlich fast, mit Donnergepolter, des Morgens um drei Uhr beginnend, die weiße und oft so schmutzige Flut aus den Rotationsmaschinen auf die Straße, in die wartenden, brummenden, ölspeienden Autos entströmt, hier also blühten jetzt die roten Fahnen, die roten Tücher, die roten Transparente, die roten Hoffnungen, zwischen schwarzen Steinen, und wenn sonst noch etwas auffiel, dann dies: daß aus den hohen Häusern der Zeitungen, vier Stock tief und fünf Stock tief, die erstaunten, nein, mißmutigen Gesichter der Daily-Mail-, Evening-Standard- und Sonstwiezeitungsredakteure großkapitalistischer und kriegshetzerischer Blätter herumterblickten. Das da paßte ihnen nicht in den Kram, das Rot nicht, das Fahnenmeer nicht, die Masse nicht, ihre — Ordnung nicht. Schüchtert sie ein? Macht sie Angst? Zeigt sie Macht?

Jetzt windet die rote Kette sich los, die Kette aus Fahnen, Massen, Nebel, Massen, Rotflut, Massen, Marschtritt, Massen, Liedern, Massen: Völker, hört die Signale! Verlegenheit grinst aus den Fenstern des Prunkhotels Savoy, am Oxford-Zirkus stockt der Verkehr, Selfridge, das Riesenwarenhaus, leert sich blitzschnell, Neugier, Haß, Hohn stoppt Leben und Atem der City, überschwebt den imposanten Zug des ersten Mai, des Arbeitermai, den Zug aus Fahnen, Massen, Nebel, Massen, Rotflut, Massen, Marschtritt, Massen, Liedern, Massen: Die Internationale erkämpft das Menschenrecht!

Tausende biegen jetzt aus dem Straßengewirr, es ist, vom Hydepark, dem traditionellen Meetingplatz, aus gesehen, als entbrächen sie dem Gefängnis der fast eisernen Stadt. ein leichtes Leuchten weht über die Gesichter, obschon doch das Wetter alles andere als Glanz ist, obschon sie, die Männer und Frauen, jetzt noch lange hier stehen werden, müde werden, hungrig werden, wenn sie es nicht schon sind, aber der Hydepark, die Riesenwiese, ist eben Freiheit und Freude für den schon, der sonst Tag um Tag an Maschinen sich plagt, in der Enge der Slums haust, im Dreck der Docks hockt, in kalten Kellern und feuchten Löchern wehrlos der Not ins Auge blickt.

Fünf Wagen, wie Podeste gebaut, tragen fünf Redner, fünf aufmerksame, große Gruppen hören das zu Betrachtende und zu Bedenkende, was an diesem ersten Mai zu sagen ist. Um den einen der Wagen drängen sich zum Schluß aber noch einmal alle zusammen — wer spricht? Cook spricht.

Cook! Ein Name. Ein Mann. Freude auslösend. Begeisterung hochfeuernd. Der Führer der englischen Bergarbeiter, der ihren großen Streik geführt hat, genießt ein Vertrauen, das er um seiner Persönlichkeit willen bestimmt verdient, auch wenn er vielleicht, vielleicht geirrt hat, ein Vertrauen, das man erst dann recht verstehen kann, wenn man Cook wenigstens als Redner erlebt hat. Das so überaus Sympathische ist, daß der Volksmann quasi offizielle Rolle sehr rasch ablegt, wie er es vorher schon mit Schlips und Kragen getan hat; denn es geht ihm nicht um die Eitelkeit, sondern um die Sache. Cook spricht sehr lange, man merkt, es muß ihm vieles vom Herzen herunter, vom Herzen, nicht etwa vom Manuskript, das er natürlich nicht benutzt, alles ist spontan bei ihm, aber nicht nur einer intellektuellen Eingebung folgend, sondern auch den Gegebenheiten der Minute gemäß; Beispiel: unter den Zuhörern steht, mit dem hohen Helm natürlich alle anderen überragend, ein Polizist — sofort nimmt ihn Cook als Exempel für eine populäre, aber ganz richtige Erörterung über Ordnung und Ordnung, kapitalistische und soziale. Sein Baby, das er mitgebracht hat, sei ihm näher als das des Herzogs von York, und da wird dann wie selbstverständlich in der ersten Reihe das Baby von Hand zu Hand gereicht, nicht etwa aus Neugier, schließlich ist Cooks Baby wie alle anderen Babys auch, sondern einfach, weil alle eine einzige große Familie, wenn auch keine in Gemütlichkeit machende, geworden sind, und Cook ist ihr Vater. Ich habe noch niemals einen mit den echtesten Mitteln so von Mensch zu Mensch wirkenden Redner gehört. Die internationale Arbeiterschaft darf auf diesen Kameraden mit dem lachenden Gesicht eines großen Jungen stolz sein, die englische ist es auf jeden Fall und weiß, daß viele Cooks den Brei gewiß nicht verdürben. Wie sie ihn hochleben ließen, hipp, hipp, hurra, unvergeßlich ist das.

Sie haben ihrem Führer auch ein Symbol in die nachher oft geschüttelte Hand gedrückt, die Lampe des Bergarbeiters, sie sollte wohl brennen, aber sie brannte nicht, doch als Cook sie hochhob, da kam, mit der Sekunde, die Sonne aus den Wolken, die bessere Ablösung... und das Meeting nun schon gar nicht zu seinem Ende, noch einmal, noch dreimal, noch fünfmal, kellte sich Warnung und Feuer, die „Internationale" durch die dröhnendsten Straßen des schon im Abendfieber erhitzten Londons, entlang die steinernen, noch ungestürmten Wälle der Stadt des Karl Marx.

Erich Gottgetreu.

Aus der Urgeschichte des Bieres.

Die Geschichte des Bieres reicht bis in die entferntesten Vorzeiten zurück, und fast hat es den Anschein, als ob es alkoholische Getränke schon lange gäbe, wie es Menschen gibt. In Aegypten kannte man um das Jahr 2500 v. Chr. bereits vier Sorten verschiedener Biere, und die Mythen, die sich mit dem göttlichen Ursprung des Bieres befassen, reichten bis in das Jahr 4000 v. Chr. zurück. Ein erfahrener ägyptischer Weiser gibt seinen Volksgenossen auf einer Hieroglyphentafel den guten Rat: „Uebernimm dich nicht beim Biertrinken, du fällst hin und zerbrichst die Glieder, keiner reicht dir die Hand, deine Genossen trinken weiter und sagen: weg mit diesem, der getrunken hat". Die Zubereitung des Bieres geschah in der Regel im Hause. Doch scheinen auch Ansätze zu einem eigenen Braugewerbe vorhanden gewesen zu sein. Der Alkoholgehalt dieses Bieres ist bei der gering entwickelten Gärungstechnik damaliger Zeit zweifellos nicht sehr hoch gewesen.

Auch in der übrigen Mittelmeerwelt war das Bier oder ein bierähnliches Getränk bekannt, wurde hier allerdings früh durch den Wein und Branntwein, der die Kenntnis des für den primitiven Menschen äußerst schwierigen Destillationsprozesses voraussetzte, in seinem Verbrauch auf die unteren Volksschichten beschränkt.

Dagegen scheint sich bei den nördlichen Völkern Europas das Bier viel länger als unbeschränkter Herrscher erhalten zu haben. Die Germanen kannten das Honigbier, den Met. Zu Bienenhonig setzte man Wasser hinzu, kochte diese Mischung und ließ sie dann in Gärung übergehen. Es muß ein sehr schweres und heimtückisches Getränk gewesen sein, das manches Unheil über die Familien brachte, da die Germanen im angeheiterten Zustand sich nicht scheuten, Familie und Besitz, ja selbst die eigene Freiheit im Spiel als Preis zu setzen. Der Met scheint mehr ein Getränk der Vornehmeren gewesen zu sein, denn neben ihm unterscheidet Diodor, der den Met als „Galater" bezeichnet, noch ein besonderes Bier. Der Name „Galater" läßt darauf schließen, daß jenes Getränk in ähnlicher Zubereitung nicht nur auf die Germanen beschränkt war. Auch der Geograph Strabo berichtet, daß Pythras, der als erster Hellene mit Germanen in Fühlung kam, schon neben dem Met eine andere Biersorte vorfand. Die Zubereitung des Metes erfuhr durch die Berührung mit römischer Kultur und dadurch mit dem Orient in der Folge eine Verfeinerung durch allerlei Zusätze. Von Rom lernte der Germane die intensive Bienenzucht und Honiggewinnung kennen, vom Orient bezog er würzende Produkte, die er seinem Honigbier beimische und dadurch einen erhöhten Wohlgeschmack erzielte.

Das Brauen des Bieres geschah selbstverständlich im Hause und war Aufgabe der Frau. Ein eigenes Gewerbe entwickelte sich erst im Laufe des Mittelalters mit dem Aufkommen der Städte. Doch ging der Ausschank noch bis ins letzte Jahrhundert vielfach „reihum", nicht selten auch die Brauerei, d. h. ein Mitglied der Dorf- oder Stadtgemeinschaft durfte während einer bestimmten Zeit Bier brauen und ausschänken. Nach Ablauf dieser Zeit kam der Nachbar an die Reihe und so weiter. In Skandinavien, Rußland und selbst in manchen vorwiegend landwirtschaftlichen Gegenden Deutschlands sowie in den Ostseeprovinzen gehört das Bierbrauen auch heute noch vielfach zu den Tätigkeiten, die der Hauswirtschaft zufallen.

Dittmar Möbel -Fabrik

Hochwertige Möbel und doch billig!
Drucksachen und die kl. Schrift: „Rhythmus im Wohnraum" senden wir gern kostenfrei
Besichtigung erbeten! / Molkenmarkt 6 Berlin Tauentzienstr. 10

Libby's

10.000 Mark

Kochrezept-Wettbewerb

1. Preis .... 2000,– RM
2. Preis .... 1000,– RM
3. Preis .... 750,– RM
25 Preise á 100,– .... zus. 2500,– RM
75 Preise á 50,– .... zus. 3750,– RM

Alle Preise werden in bar ausgezahlt.

Zeigen Sie Ihre Kochkunst

Gewinnen Sie einen Geldpreis

Können Sie eine ganz neue Verwendung für Libby's Milch angeben oder aber besonders gute, neuartige Kochrezepte mit Verwendung von Libby's Milch liefern? Dann beteiligen Sie sich an unserem grossen Kochrezept-Wettbewerb!

Dieser Wettbewerb ist offen für alle Verbraucher von Libby's Milch; ausgeschlossen sind Hotel-, Restaurant- oder Klubköche sowie Vorsteher von Haushaltungsschulen und unsere Angestellten.

Bedingungen:

1. Es werden Rezepte gewünscht für Suppen, Saucen, Gemüse-, Fisch-, Fleischgerichte, Puddings, Brot, Kuchen, Torten, Biskuit usw.
2. Die Rezepte müssen Original, brauchen aber nicht selbst ausprobiert zu sein.
3. Jeder Teilnehmer kann eine beliebige Anzahl von Rezepten einreichen, doch ist jedem Rezept das Etikett einer Dose Libby's Milch beizufügen.
4. Alle Rezepte müssen deutlich den Namen und die genaue Adresse sowie Namen und genaue Adresse des Kleinhändlers tragen, von dem Libby's Milch bezogen ist.
5. Die Herstellungskosten des betr. Gerichts sind anzugeben nach Massgabe der für das betr. Rezept angegebenen Mengen von Zutaten.
6. Jedes Rezept wird unser Eigentum, ob es mit einem Preise ausgezeichnet wird oder nicht.
7. Die Rezepte müssen bei der untenstehenden Adresse bis zum 1. September 1928 eingereicht werden, an welchem Tage der Wettbewerb schliesst.

Massgebend für die ENTSCHEIDUNG sind die Originalität und die Preiswürdigkeit der Rezepte. Ein Komitee unparteiischer Kochsachverständiger wird die Rezepte begutachten und über die Verteilung der Preise entscheiden. Die Entscheidung der Preisrichter ist endgültig und nicht anfechtbar.

Die Entscheidung

wird am 1. Oktober 1928 gefällt und 10 Tage später erfolgt die Auszahlung. Die Preise sind deponiert bei der Dresdner Bank in Hamburg. Sämtliche Bewerber werden benachrichtigt. Weitere Korrespondenzen können wir nicht führen.

Fingerzeige für die vielseitige Verwendungsmöglichkeit von Libby's Milch enthält unser Rezeptheftchen „Die Milch für jeden tüchtigen Koch", kostenlos erhältlich bei Ihrem Händler oder von der unterzeichneten Adresse. Die diesem Heftchen entnommenen Kochrezepte können am Wettbewerb nicht teilnehmen, sondern sollen nur Anregung geben.

Deutsche Libby Gesellschaft m. b. H.
Reklame-Depot
HAMBURG 33, BRAMFELDER STRASSE 74

Theater Lichtspiele usw.

Deutsches Theater
Norden 12 310
8 Uhr, Ende nach 10
Pygmalion
von Bernard Shaw
dtsch. v. [illegible]

Kammerspiele
Norden 12 310
7½ U. Ende nach 10
Zum 113. Mal
Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?

Die Komödie
Bismarck 2414/7516
8½ U. Ende 10¾ U.
„Die Kassette"
Komödie von Carl Sternheim

Berliner Theater
[illegible]
8½ U. Ende geg. 11
Gastspiel d. Deutschen Th.
Der Prozeß Mary Dugan

Piscatorbühne Theater am Nollendorfplatz
Kurfürst 2091/93
Täglich 8 Uhr
Malborough zieht in den Krieg
von Marcell Achard
Insz. Erwin Kaiser

Lustspielhaus
[illegible]
8½ Uhr
Guido Thielscher
in „Unter Geschäftsaufsicht"

Dienstg., 8. 5. 28 — Staats-Oper Unter d. Linden
Ab.-V. 7. Anf. 18½ (6½) U.
Meistersinger

Dienstg., 8. 5. 28 — Städtische Oper Bismarckstr.
Turnus I. Anf. 19½ (7½) U.
Carmen

Staats-Oper Am Pl. d. Republ.
Ab.-V. 40. Anf. 20 ( ) U.
Der Kuß

Staatl. Schauspielh. Am Gendarmenmarkt
Ab.-V. 90. Anf. 20 (8) U.
Peer Gynt

Staatl. Schiller-Theater, Charltbg.
Anfang 20 (8) Uhr
Maß für Maß

Volksbühne
Theater am Bülowplatz, 8 Uhr: **Die rote Robe**
Th. am Schiffbauerdamm, 8½ Uhr: **Der Zigarettenkasten**

SCALA
8 Uhr — Nollendorf 7360
Paul Lincke
sowie das Internat. Varieté-Programm

CASINO-THEATER 8½ U.
Lothringer Str. 37
Die schwebende Jungfrau
Ausschneiden. Gutschein 1–4 Pers. Fauteuil nur 1.10 M. Sessel 1.60 M.

Komische Oper 8½ Uhr
JAMES KLEIN'S gewaltiges neues Revue-Stück:
Zieh' dich aus!
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

Renaissance-Theater
Steinplatz 901.
8 Uhr: **Krankheit der Jugend**

Rennen zu Grunewald
Dienstag, den 8. Mai,
nachmittags 3 Uhr

Kauen Sie nur
Kapitän-Kautabak
die Qualitätsmarke 15 Pf.
Kapitän-Kopenhagener 30 Pf. Vlk.
In den meisten Geschäften erhältlich

Theater am Kottbusser Tor
Kottbusser Straße 6. Tel. Mpl. 16077
Täglich 8 Uhr
Phantasien im Bremer Ratskeller
Genrebild von Max Horst
Unsere Käthe
Posse von Oskar Klein
Dazu das Mai-Solo-Programm.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Meysel, Britton, Steidl usw.
Das lustigste Programm!
Dönhoff-Brett'l:
Varieté, Tanz. Die neue Kapelle Wilhelm Frenkel

Lessing-Theater
Norden 12798
Beginn der Sommerspielzeit. Künstlerische Leitung Emil Lind
Täglich 8 Uhr
„Nr. 17"
v. Jefferson Farjeon
Regie: Hans Lotz

Walhalla-Th.
Weinbergsweg 19/20
Täglich 8½ Uhr
Auf viels. Wunsch
Das Absteigequartier
Für Jugendl. verbot.
Vorzeiger dies. auch Sonntags Park. statt 4.– Mk. nur 60 Pf.

Kleines Theater
Täglich 8½ Uhr:
Frau Käte läßt sich verführen
Lotte Klinder, Berth. Reißig.
Vorzeiger halbe Kassenpreise

Saltenburg-Bühnen
Dts. Künstler-Th.
8½ Uhr
Schwarz-Weiß

[illegible]
Th. Königgrätz. St.
Bergm. 2110.
Täglich 7½ Uhr
Leinen aus Irland

Komödienhaus
Norden 6304
Tägl. 8½ Uhr
Broadway

Rose-Theater
Gr. Frankf. Str. 132
8½ Uhr
Hopfenraths Erben

CIRCUS BUSCH
Letzter Monat
3½ Circus-Attrakt.
9 U. Circus-Revue
Berlin steht Kopp

Theater des Westens
Gastspiel
Moskauer jüd. akad. Theater
Heute 8½ Uhr
Die Hexe
Musikal. Spiel nach Goldfaden
Morgen 8½ Uhr
zum letzten Male:
„200 000"

Planetarium am Zoo
[illegible]
Noll. 1578
16, 18, 19½, 21 U.
Sternhimmel und Kalender
Eintritt 1 M.
[illegible]

Thalia-Theater
Dresdener Str. 72-73
Täglich 8 Uhr
Dyckerpotts Erben

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und trotzdem **!! billig !!**

Arbeitersekretär gesucht!

Der Ortsausschuß des A.D.G.B. in **Heidelberg** sucht für sein Arbeitersekretariat einen **Sekretär.**

Bedingung: Kenntnisse in der gesamten Sozialversicherung und im Arbeitsrecht. Der Sekretär hat auch wichtige Verwaltungsgeschäfte des Gewerkschaftshauses zu bearbeiten.

Bewerber müssen eine 10jährige freigewerkschaftliche Mitgliedschaft nachweisen und über ihre bisherige Tätigkeit Auskunft geben.

Die Bewerbungen selbst sind bis zum **12. Mai an Adolf Engelhardt, Heidelberg, Rohrbacher Straße 14/15,** zu richten.

POST-STADION

WINDHUNDRENNEN

HINTER DEM ELEKTRISCHEN HASEN

BEGINN MITTE MAI

DREIMAL WÖCHENTLICH AN JEDEM

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend

ABENDS: 8 Uhr.

VERBINDUNGEN ZUM POST-STADION, NW, LEHRTERSTR. 57 a: STADTBAHN LEHRTER BAHNHOF, STRASSENBAHNLINIEN: 11, 12, 13, 14, 15, 21, 23, 44, 56, 113, 115 · AUTOBUS: 10, 11, 19.

Auf zur Baumblüte nach Werder

Extra-Züge von Berlin (Potsdamer Bahnhof) — Extra-Dampfer

DIE ERNÄHRUNG

AUSSTELLUNG

FÜR GESUNDE UND ZWECKMÄSSIGE ERNÄHRUNG
MIT SONDERSCHAU: DER MENSCH UND SEINE ERNÄHRUNG

BERLIN 1928

AUSSTELLUNGSHALLEN am KAISERDAMM
5. MAI bis 12. AUGUST

Täglich geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends (Einlaß bis 7 Uhr). Sonnabends und Sonntags von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends (Einlaß bis 8 Uhr).

Teppiche

Boucle 14.–
Mechan. Smyrna . 45.–
Einzelne gebrauchte Stücke in allen Größen.

Smyrna-Fabrik-Teppich-Verkauf
Belle-Alliance-Platz 12, I.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!

Ohne Anzahlung!

TEPPICHE

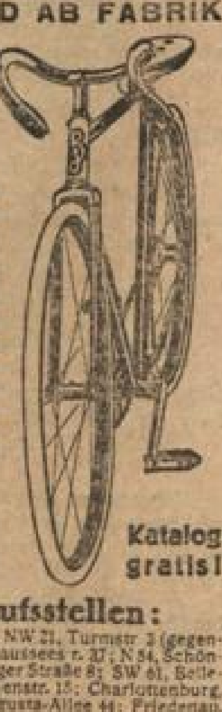
Läufer, Diwan- u. Steppdecken zahlbar in 10 Monatsraten, liefert
Agay & Glück, Frankfurt a. M. 82
Größt. Teppichversandhaus Deutschlands
Schreiben Sie sofort

OPEL

GROSSTE PRODUKTION DER WELT

Mifa

DAS MARKENRAD AB FABRIK



Fragen Sie jeden, der ein Mifa-Rad fährt –

wie er mit ihm zufrieden ist. Er wird des Lobes voll sein über die hervorragenden Eigenschaften seines Rades. Viele hunderttausend Mifa-Räder, die seit 1900 das Werk in Sangerhausen verlassen haben, legen von der hervorragenden Qualität des Mifa-Fabrikates Zeugnis ab. Sie werben ständig neue Käufer und sind die Ursache der dauernden Steigerung des Absatzes der Mifa-Werke.

Kassapreise
64 – 85 – 96 – 105 M usw.
Wochenraten von 2.50 M an

Katalog gratis!

Fabrik-Verkaufsstellen:
Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 1; NW 21, Turmstr. 3 (gegenüber vom Kriminalgericht); N, Chausseestr. 37; N 54, Schönhauser Allee 177; O 34, Petersburger Straße 8; SW 61, Belle-Alliance-Str. 6; SW 68, Alexandrinenstr. 15; Charlottenburg, Tauroggener Str. 12; Kaiserin-Augusta-Allee 44; Friedenau, Cranachstr. 57, direkt am Wannseebahnhof; Bln.-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 89; Neukölln, Friedelstraße 27; Pankow, Schloßstraße 18; Potsdam, Berliner Str. 1; Schöneberg, Barbarossastraße 47; Spandau, Potsdamer Straße 1a; Tegel, Berliner Straße 15; Tempelhof, Berliner Straße 62.